



Sulzger Courier

Geschichts-Postille von Holzwurm Baltha
Unkommerziell, unpolitisch, unkonventionell

Nur für den privaten Gebrauch

Zur gepflegten allgemeinen Kenntnisnahme



Persönlichkeiten Bad Sulza & Landgemeinden



Rittergeschlecht von Ebersberg

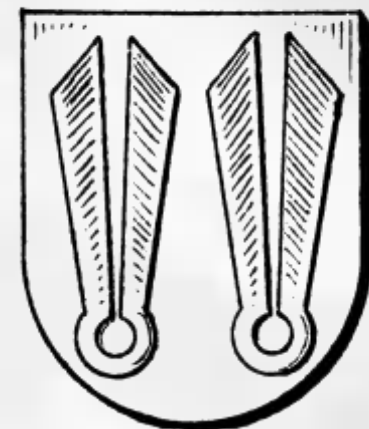
Eine 1240–1562 dokumentierte Familie von der Scherinburg,
mit den Marschall von Eckartsberga-Ebersberg nahe verwandte Linie
Besitzer des Edelhofes in Stadtsulza von 1353 - 1574



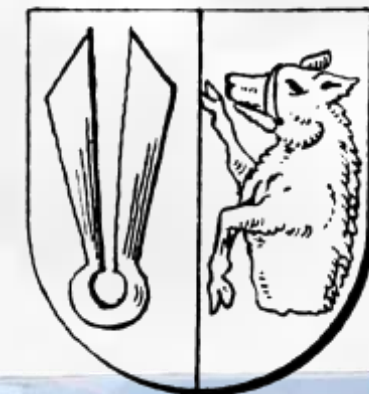
Das es einen frühmittelalterlichen Gau Ebersberg in der damals nahezu unbewohnten bergigen Waldlandschaft gab, ist auch umstritten. Aber dass hier schon vor 1189 eine Burg Ebersberg existierte, mit einem Kastellan, der sich möglicherweise nach der Burg nannte, bezeugt eine Urkunde des Erzbischofs von Mainz, der 1189 das Gebiet dem Landgrafen Ludwig III. Thüringen zu Lehen gab, die dieser nach Umbau seinem engsten Vertrauten, Heinrich II. Marschall von Eckartsberga-Ebersberg, als Burgvogt überließ. So könnte man erklären, wieso mit den „Marschallen von Ebersberg“ ein ebenfalls das Scherenwappen führendes Rittergeschlecht „von Ebersberg“ gleichzeitig auftrat. 1250 musste der Sohn Heinrichs III. Marschall, Erbe der Ebersburg, in die Eckartsburg zurückkehren, weil die Ebersburg anhaltisch wurde. Die von Ebersberg folgten ihm und wurden vom Landgrafen für ihre verlorenen ebersbergischen Besitzungen entschädigt. Diese in der Adelsliteratur nur selten erwähnte, aber im 13.–16. Jahrhundert sehr bekannte, vermögende und einflussreiche Familie erbt auch Sulza, als die Linie Marschall von Sulza-Trebra um 1350 ausstarb. Das mit den Marschall eng verbundene Geschlecht führte auch das Scherenwappen, und zwar in drei Varianten:

Ritter Hans besaß Sulza und Nieder Trebra und siegelte 1352 mit den Doppelscheren, Ritter Gerhard 1398 mit dem „sprechenden Wappen“, vorne eine Schere, hinten ein Keiler, Heinrich 1379, Friedrich 1400 und Hermann 1425, vorn eine Schere, und hinten drei Lilien.

EBERSBERG.



EBERSBERG.



Herrenhaus des Edelhofs

1353 im Besitz des Geschlechts der v. Ebersberg, 1574 der Herzöge von Weimar, 1595 v. Denstedt, 1598 v. Tümping, 1675 v. Raschau, 1693 v. Schleinitz, 1716 v. Raschau. Ausgebrannt 1716 und 1733. Nachfolgend bürgerliche Besitzer

Thomas Naogeorg

(eigentlich Kirchmaier, Kirchmeyer, auch Neumeyer, Neubauer)

* 21. Dezember 1508 in Straubing; † 29. Dezember 1563 in Wiesloch

neulateinischer Dramatiker, evangelischer Theologe, Pamphletist und Reformator

Mit seinen dramatischen Dichtungen hat er eine große Wirkung
in der Reformationszeit ausgeübt.

Pfarrer in Sulza von 1536 bis 1542

Nach dem frühen Tod der Eltern trat Naogeorg in Regensburg in den Dominikanerorden ein; um 1526 verließ er ihn und ging nach Nürnberg. 1535 begegnet er als lutherischer Geistlicher in Mühltruff (Vogtland), anschließend, von Melanchthon gefördert, in Sulza/Ilm, seit 1542 als Pfarrer in Kahla bei Saalfeld. Wegen Querelen mit Kollegen und Krypto-calvinistischer Neigungen nahm Naogeorg 1546 Zuflucht bei Freunden in Augsburg (Georg Laetus, Wolfgang Musculus), wurde im selben Jahr als Prediger nach Kaufbeuren, 1548 nach Kempten (St. Mang) berufen, aber wegen seiner scharfen Kritik am Interim 1550 entlassen.

Mit einem Stipendium Johann Jakob Fuggers studierte er in Basel 1551

Rechtswissenschaften und fand Anschluss an Bonifacius Amerbach, Ulrich Iselius, den Drucker Oporinus u. a. Im selben Jahr berief ihn der Württemberger Herzog als

Spitalprediger nach Stuttgart. Nach vielfältigen Querelen ging Naogeorg 1561 als

Oberpfarrer nach Esslingen und 1563 als Pfarrer nach Wiesloch in die calvinistische Kurpfalz.



Johannes Calvin war einer der
einflussreichsten
systematischen Theologen unter
den Reformatoren des 16.
Jahrhunderts



Sachsen-Weimar.

Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar

* 25. April 1562 in Weimar; † 17. Juli 1602 in Weimar
1573 bis 1602 Herzog von Sachsen-Weimar.

Er stammte aus dem ernestinischen Familienzweig der Wettiner.
Friedrich Wilhelm I. und Bruder Johann III von Sachsen-Weimar waren
Besitzer des Edelhofes in Stadtsulza von 1574 - 1594

Herzog Friedrich Wilhelm I. war der älteste Sohn des Herzogs
Johann Wilhelm I. (1530–1573) von Sachsen-Weimar. Er wurde
gründlich ausgebildet und auf Grund seiner Begabung bereits
im Alter von 12 Jahren an der Universität Jena immatrikuliert.

Er erließ 1589 eine neue Polizei- und Landesordnung und
stiftete im Jahr darauf den Orden gegen den Missbrauch des
Namens Gottes, der allerdings bald wieder einging. 1591
erneuerte er Privilegien und Rechte der Universität Jena.

Der Edelhof von Stadtsulza, der bis zum Anfang des 16.
Jahrhundert im Besitz der Rittergeschlechtes von Ebersberg
gewesen war und durch Aussterben dieses Geschlechtes dem
Landesherrn zufiel, wurde mit seinem dem dazugehörigen
Landbesitz in ein neuerrichtetes fürstliche Vorwerk mit
einbezogen.

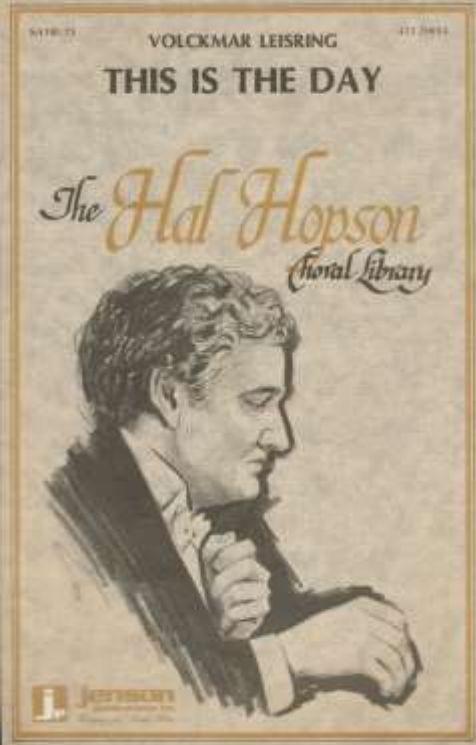


Burg Hornstein Weimar



Herrenhaus des Edelhofs

1353 im Besitz des Geschlechtes
der v. Ebersberg, 1574 der Herzö-
ge von Weimar, 1595 v. Denstedt,
1598 v. Tümping, 1675 v. Raschau,
1693 v. Schleinitz, 1716 v. Raschau.
Ausgebrannt 1716 und 1733
Nachfolgend bürgerliche Besitzer



Volckmar Leisring

* um 1588 in Gebstedt; † 1637 in Buchfart
Kantor, Komponist und evangelischer Pfarrer

Ab 1606 studierte Leisring in Jena Theologie. Zu seinen Freunden und Kommilitonen gehörten Johann Matthäus Meyfart und Caspar von Teutleben. In seiner Jenaer Zeit ließ Leisring eine Festrede unter dem Titel *Corona Musices*, also „Zum Lobe der Musik“ drucken. Darin lobt Meyfart ihn als einen Musiker, der sowohl in der Theorie als auch in der Praxis hervorragend ist. Nach dem Druck verschiedener Einzelwerke veröffentlichte

Leisring seine Sammlung 5- bis 8-stimmiger Chorsätze zum

Gottesdienstgebrauch unter dem Titel *Cymbalum*

Davidicum und ein musikwissenschaftliches Werk

Breviarium Artis Musices. 1612 wird er Rektor, Kantor und Stadtschreiber in Schkölen bei Weißenfels.

Vermutlich hat er in diesen Jahren Kontakt zu den Komponisten Melchior Vulpus und Johann Hermann Schein. 1618 wird er Pfarrer zu Nohra im Erfurtischen und 1629 schließlich in Buchfart. Zerrieben von Sorgen um das tägliche Brot in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges entstehen in der Pfarramtszeit vermutlich keine Kompositionen mehr.



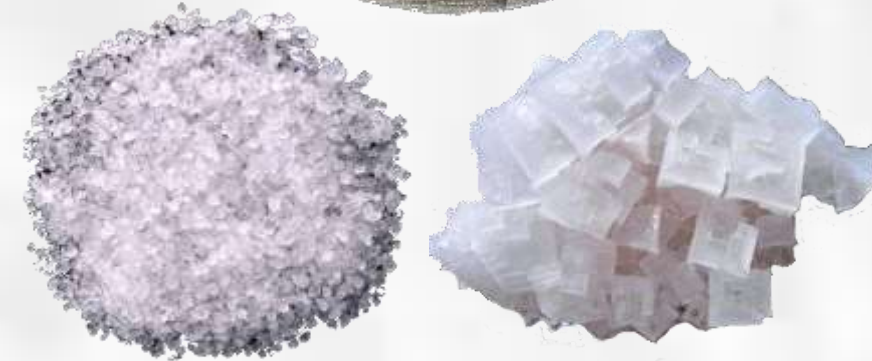
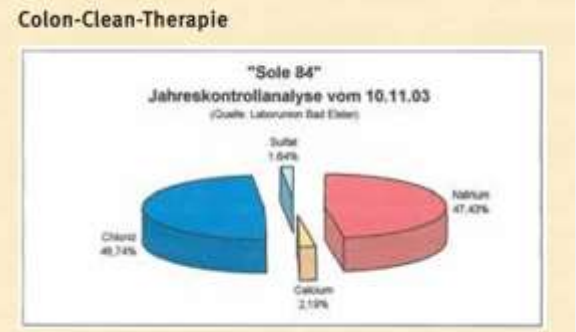
Johann Agricola

* 21. März 1590 in Neunburg vorm Wald; † 01. April 1668 in Breslau
Arzt, Alchemist und Salinenfachmann
Oberaufseher der sächsisch-altenburgischen Saline in Sulza/Ilm
von 1622 bis 1631
Namensgeber der Solequelle in Bad Sulza



Johann-Agricola
1984 Erbohrung
Tiefe 625,00 m
1998 Sanierung durch Ausbau der Stahl-Hilfsverrohrung, Einbau glasfaserverstärkter Kunststoffverrohrung, Abdichtung Quellenkopf, Neubau Quellenkammer mit Technik

Johann-Agricola
- Natrium-Chlorid-Thermalsole
- Verwendung als Gradier-, Bade- und Inhalationssole
- mittlere Fördermenge 2003: 5 m³/h
- Gesamtmineralisation (10.11.2003): 119095 mg/l
Gesundheitliche Wirkung:
- wie bei Carl-Alexander-Sophie
- entzündliche und nicht entzündliche Erkrankungen



Rittergeschlecht von Denstedt

Besitzer des Edelhofes in Stadtsulza von 1595 - 1598

Der Ort Denstedt wird in der schriftlichen Überlieferung erstmals 874 genannt, während die Anfänge der Burg mit ziemlicher Sicherheit nicht vor das ausgehende 12. bzw. das beginnende 13. Jh. zurückreichen. Eine sich nach der Burg benennende niederadelige Familie von Denstedt ist erstmals 1206 mit Gerboto von Degenstede erwähnt. Sehr wahrscheinlich bildete die hochmittelalterliche Burg den Mittelpunkt einer kleinen Herrschaft. So verfügte der 1249 genannte Witego von Denstedt über die Gerichtsbarkeit über die Dörfer Süßenborn, Rödigsdorf, Schwabsdorf und die Hälfte des Ortes Klein-Kromsdorf. Mitglieder der Familie von Denstedt lassen sich ab dem 14. Jh. in verschiedenen Positionen in der landesherrlichen Verwaltung nachweisen. Ihre Stammburg gelangte bereits zu Beginn des 16. Jh. an die Familie von Gans.

Nach einer Besitzzeit von 21 Jahren verkauften die beiden Herzöge von Sachsen-Weimar das Vorwerk in Stadtsulza mit seinem gesamten Besitz an die Gebrüder Thomas u. Michael von Denstedt am 02.01.1595 für 10 000 fl. Die Brüder von Denstedt waren gleichzeitig Besitzer des aufgelösten, ehemaligen Benediktiner-Nonnenklosters Heusdorf, das sie gegen Ihr Rittergut Tiefurth an den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmütigen vertauschten. Diesen Heusdorfer Besitz verkauften Sie 1595 für 44 000 fl. an die Enkel des Kurfürsten. Thomas von Denstedt erhielt für seinen Kaufanteil das Vorwerk Bergsulza, dem der Edelhof und die Stadtsulzaer Ländereien angeschlossen waren.



Burg Denstedt



Herrenhaus des Edelhofs

1353 im Besitz des Geschlechts der v. Ebersberg, 1574 der Herzöge von Weimar, 1595 v. Denstedt, 1598 v. Tümping, 1675 v. Raschau, 1693 v. Schlenitz, 1716 v. Raschau. Ausgebrannt 1716 und 1733. Nachfolgend bürgerliche Besitzer.



Laurentius Niska

* 1590 in Wickerstedt; † 1665

Autor zum Waidanbau

Laurentius Niska gab im Jahr 1631 die Denkschrift "Weyd Bedenken" heraus, in welcher Holzstiche den Anbau von Waid und dessen Verarbeitung zu Waidballen bildlich dargestellt waren. Die an den Kurfürsten von Sachsen gerichtete Denkschrift über die Waidpflanze, beschrieb ihren Anbau, die Verarbeitung und den Verkauf der Produkte. Darin pries er die größere Beständigkeit und Güte der Farbe aus Waid gegenüber jener aus Indigosträuchern. 1633 erschien in Leipzig seine Schrift „Des Thüringer Landes durch Gottes Segen wiederkommende Nahrung und Reichthum“.

Waidsteine als Zeugnisse der Waidverarbeitung u.a. in Bad Sulza, Berlstedt, Eberstedt, Hetschburg, Hopfgarten, Mellingen, Neckeroda (rekonstr. Waidmühle), Obergrunstedt, Oettern, Utzberg (Waid-Denkmal), Wormstedt.



Adelsgeschlecht von Tümppling

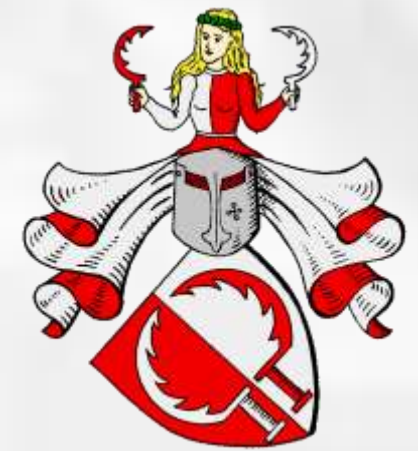
Besitzer des Edelhofes in Stadtsulza von 1598 - 1675

Tümppling ist der Name eines uralten thüringischen Adelsgeschlechts mit gleichnamigem Stammsitz Tümppling nordwestlich von Camburg an der Saale.

Das Geschlecht der Familie von Tümppling existierte in früheren Jahrhunderten ausschließlich in Thüringen. Dort liegen die alten Stammgüter der Tümpplingschen Familie an den Gewässern von Saale und Ilm.

Von hier verbreiteten sie sich in die benachbarten Kreise von Eisenberg, Neustadt, Zeitz und Merseburg. Im Jahre 1610 verstarb Otto von Tümppling auf Tümppling, Posewitz und Sulza, deshalb teilte sich das Geschlecht in drei Linien: Tümppling-Posewitz, Tümppling-Sulza oder Bergsulza und Tümppling Käsekirchen.

Thomas von Denstedt hatte einen Kaufkontrakt mit Julius von Dachröden abgeschlossen, der Besitzer des Rittergutes Heiligenkreuz war. Durch irgendwelche Ungelegenheiten veranlasst, trat als Mitkäufer zurück und übertrug seine Rechte an Otto von Tümppling, mit dem er am 28.06.1598 in Sulza einen Cassionsvertrag unterzeichnete, so das jetzt Otto von Tümppling Käufer wurde. Somit waren die Gebäude und Ländereien von Stadt- und Bergsulza nun Eigentum der Tümpplings, die schon lange Zeit vor diesem Kauf Besitzungen, Rechte und Zinsen in Sulza hatten.



Schloss Tümppling



Johann Heinrich Vulpius

* 18. Mai 1599 in Wickerstedt; † 18. Dezember 1663 in Wormstedt
Pfarrer

Urgroßvater von Goethes langjähriger Lebensgefährtin und späteren Ehefrau Johanna Christina Sophia Vulpus, genannt Christiane (1765-1816), besuchte die Klosterschule Roßleben und studierte ab 1614 an der Universität Jena; begann mit einem geistigen Amt 1625 in Altenburg und als Diakon in Eisenberg; war von 1629 bis zum Lebensende Pfarrer von Wormstedt und ab 1647 gleichzeitig Diakon in Dornburg/Saale, wo er von da an auch gewohnt hat. Grab unter der Kanzel in der Wormstedter Kirche.



Die Kirche in Wormstedt.



Georg Jauch

* 1606; † 1675 in Sulza

Bürgermeister von Sulza

Stammvater der Jauch (Hanseatengeschlecht), denen

in heutiger Zeit der Fernsehmoderator Günther Jauch entstammt

Christian Jauch der Ältere

* 1638 in Sulza; † 1718

Sohn von Georg Jauch, verließ Sulza und trat in den höfischen Dienst des Herzogs von Mecklenburg-Güstrow



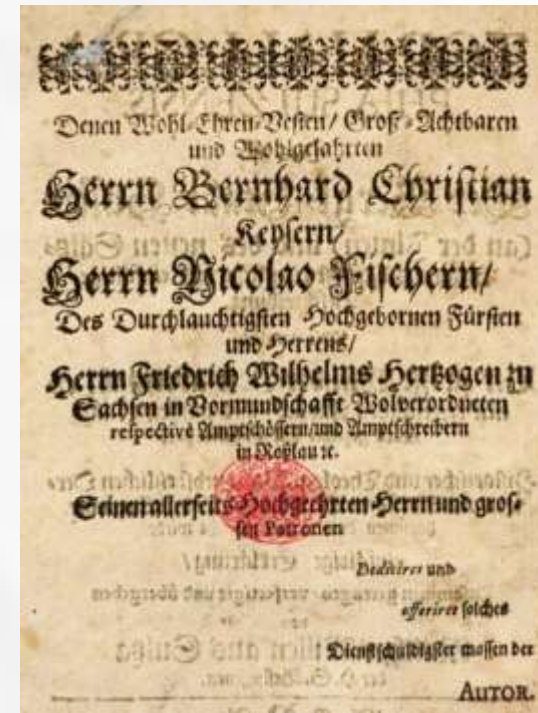
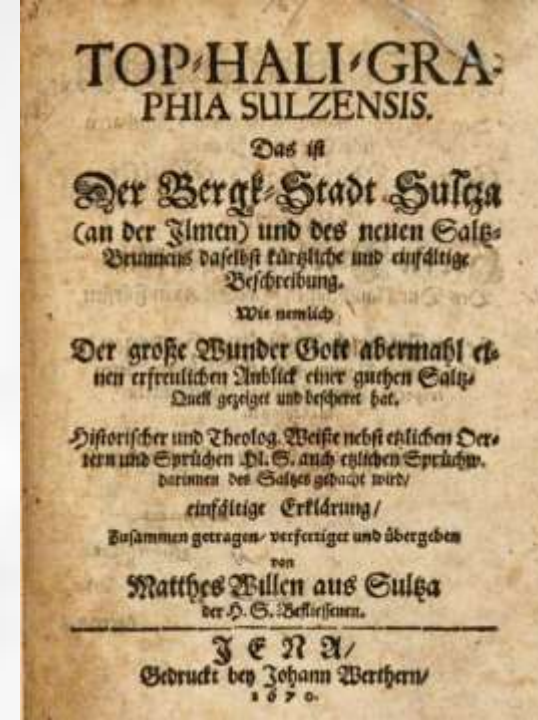
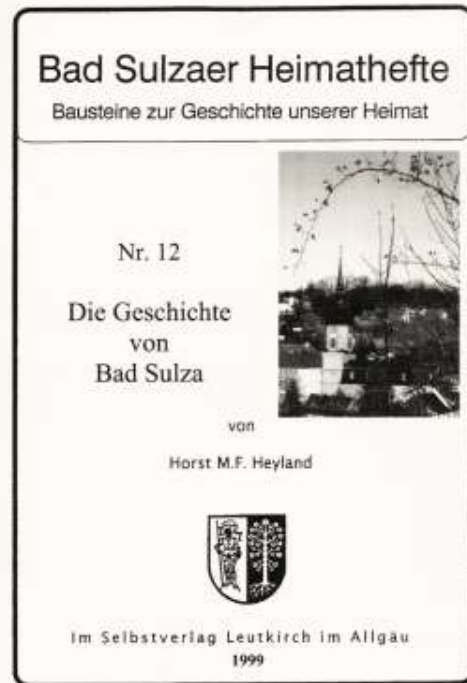
Zwei Söhne von Christian Jauch traten in den Dienst der Könige von Polen und Kurfürsten von Sachsen. In Sachsen und Polen stellten die Jauch Militärs. Die seit dem Oberstleutnant der Krongarde Franz Georg Jauch (1682–1753) und dem Generalmajor Joachim Daniel Jauch (1688–1754) in der Literatur unzutreffend dem Adelsstand zugerechneten Zweige sind im 18. Jahrhundert erloschen. Die in herzoglich mecklenburg-güstrowschen Dienst getretenen Angehörigen des Geschlechts wechselten 1696 nach dem Aussterben der Dynastie aus der Residenzstadt Güstrow in das einer Freien Reichsstadt gleiche Lüneburg.[5] 1701 wurden sie Bürger Lüneburgs. Das Geschlecht brachte dort Geistliche und Juristen, darunter Domherren und einen Superintendenten, auch einen Senator zu Hannover hervor; andere Familienmitglieder betätigten sich als Händler – 1699 verzeichnet beim „Uralten löblichen Kramer-Amt“, der Kaufmannschaft zu Hamburg und in der Folge als grenzüberschreitend tätige Kaufleute.



Matthes Wille

*ca. 1630 in Stadtsulza; † 26. April 1689 Stadtsulza
Heimatforscher und erster Chronist der Bad Sulzaer Geschichte

Buchauszug



Die Chronik Top Hali Graphia Sulzensis von Matthes Wille aus dem Jahre 1670 wurde 1937 von Georg Judersleben neu bearbeitet und veröffentlicht.

am 26. April stirbt der Sulzaer Chronist Matthes Wille, Verfasser der "Top-Hali-Graphia Sulzensis". Nach einem Gasthausbesuch wird er des Morgens auf der Schwelle seines Vaterhauses in der Untergasse (heute Kirchstraße) tot aufgefunden. (Geboren etwa 1630)

Johann Bielcke

* 17 Juli 1643 Wickerstedt ; † 09 September 1706 in Jena
Buchdrucker, bedeutender Buchhändler und Verleger,
Stadtrichter und Bürgermeister

Er besuchte die Stadtschule in Apolda ; um 1660 Lehre in Jena beim Buchhändler Blasius Lobenstein. 1665 Eheschließung mit dessen Tochter Maria Elisabeth Lobenstein und eigene Buchhandlungs- und Verlagsgründung in der Johannisgasse in Jena. Er führte Neuheiten-Listen ein und hat allein 1682 63 Titel herausgegeben. Infolge seiner Umsicht und Tatkraft - er verlegte fast 1570 Werke - war er bald das Haupt der Jenaer Buchhändler. Er verschickte auch als einer der ersten „Novitäten“ und ließ Lagerkataloge der vorrätigen Bücher drucken. Auf Grund seiner hervorragenden Stellung wurde er auch Stadtrichter und Bürgermeister zu Jena. Er war ohne Zweifel einer der bedeutendsten Buchhändler Deutschlands; seiner Tätigkeit verdankte Jena damals neben Leipzig eine überragende Rolle im deutschen Buchschaffen. 1706 Geschäftsübergabe an seinen Sohn Johann Felix Bielcke (1673-1745), der 1710 eine Filiale in Weimar etablierte; der Sohn Salomon Friedrich Bielcke war ebenfalls Verleger und Buchhändler; 1749 Weggang aus Jena nach Leipzig.



Adelsgeschlecht von Raschau

Schloss Raschau



Besitzer des Edelhofes in Stadtsulza von 1675 – 1693 & 1716 -1733

Raschau ist der Name eines erloschenen sächsischen, thüringischen und hessischen Adelsgeschlechts. Im Jahre 1224 ist erstmals Henricus de Ratschau auf dem gleichnamigen Herrnsitz (heute Raschau) bei der Stadt Oelsnitz im Vogtland nachweisbar.



1675 verkaufte Veit Ludwig von Tümping das damals verpachtete Rittergut Stadtsulza an seinen Schwager Wolfgang David von Raschau für 5000 fl. ohne Inventar.

Die Kaufurkunde ist überliefert und hieraus setzt sich das Rittergut Stadtsulza wie folgt zusammen: Wohngebäude, Scheunen, Ställe, Gärten, Felder, Wiesen, Fischwasser auf der Ilm, Schäferei, Schafställe, Triften, Gehölze, Niederjagd, Pferde und Handfrohe und einige Dienste. Dazu kamen die Backhäuser zu Stadt- und Dorfsulza. Von dem Backhaus zu Stadtsulza gehörte allerdings 1/3 Teil der Tümpplingschen Linie in Posewitz, laut Erbteilung von 1610.



Herrenhaus des Edelhofs

1353 im Besitz des Geschlechts der v. Ebersberg, 1574 der Herzöge von Weimar, 1595 v. Denstedt, 1598 v. Tümping, 1675 v. Raschau, 1693 v. Schleinitz, 1716 v. Raschau, Ausgebrannt 1716 und 1733, Nachfolgend bürgerliche Besitzer.

Christian Friedrich von Milkau

* 1683 in Auerstedt; † 1763 in Wormstedt

Rittergutsbesitzer

Buchauszug



CHRISTIAN FRIEDRICH VON MILKAU

GEBOREN:
Auerstedt? 1683
GESTORBEN:
1763 Wormstedt?

Rittergutsbesitzer,

seit 1708 gefürchteter und streitsüchtiger Gutsbesitzer in Wormstedt. Mit seinem Sohn **LUDWIG VON MILKAU** starb 1819 dieser Zweig des Geschlechtes, das durch seinen Vater **MELCHIOR FRIEDRICH VON MILKAU** aus Auerstedt 1694 nach Wormstedt gekommen war, aus. Bild des Sohnes **CHRISTIAN GOTTLIB VON MILKAU** in der Kirche in Wormstedt.

Lt. der Dorfchronik von Eckolstädt ließ **CHRISTIAN FRIEDRICH VON MILKAU** im Jahre 1717 erstmals in der Eckolstädter Flur (In den Bergen) vermutlich aus Holland stammende Kartoffeln anbauen.

Die von den Spaniern im 16. Jahrhundert aus Südamerika nach Europa mitgebrachte Kartoffel kam von England über Holland und von Spanien über Italien nach Deutschland und wurde zunächst als Zierpflanze angesehen und als solche z.B. im Botanischen Garten in Frankfurt/Main bereits 1588 kultiviert, als Nahrungsmittel jedoch auch schon 1591 in Nordhessen genutzt. Weitere Nachrichten für den Anbau liegen aus deutschen Ländern für 1647/48 aus Pilgramswald in Oberfranken und für das Vogtland, 1649 aus dem Berliner Lustgarten, 1659 aus dem Botanischen Garten Jena, 1701 aus dem württembergischen

bergischen Schönenberg und 1747 aus Braunlage vor. Der preußische König Friedrich II. (1712–1786), wie auch andere Landesfürsten, verordnete 1756 per Dekret den Anbau der Kartoffel zunächst wohl als Soldatenproviand. Das Saatgut wurde kostenlos ausgegeben. Nachdem 1737 ein Edikt des Herzogs **ERNST AUGUST VON SACHSEN-WEIMAR** den fürstlichen Kammergütern verordnete, Kartoffeln zur Wildfütterung anzubauen, förderte 1757 sein Nachfolger **ERNST AUGUST CONSTANTIN** den Anbau der Kartoffel als Nahrungsmittel für seine Untertanen durch Prämienvergabe, und eine Statistik von 1787 zeigt, dass die Kartoffel z.B. in Ballstedt, Daasdorf am Berge, Heichelheim, Hottelstedt, Neumark und Ottmannshausen „Fuß gefasst“ hatte. Als Grundstoff zur Branntwein-Herstellung fand das Nachtschattengewächs in Sachsen-Weimar 1812 Erwähnung. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Kartoffel schließlich zu einem der Hauptnahrungsmittel in Europa.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Chronik-Notiz aus Eckolstädt – sollte sie zutreffend sein – durchaus als für die Region historisch bedeutend, denn sie überliefert den Wormstedter Gutsherrn von Milkau als einen Pionier des Kartoffelanbaus im Weimarer Land und in Mitteldeutschland.



Gustav Bernhard von Schleinitz

Besitzer des Edelhofes in Stadtsulza von 1693 – 1716

Schleinitz ist ein meißnisches Uradelsgeschlecht, Namensgebender Stammsitz war die Wasserburg Schleinitz in der Gemeinde Leuben-Schleinitz bei Meißen.



Stammsitz



Gustav Bernhard auf Heilingen und Winzerle war der älteste Sohn Jahn Philipp Dietrichs (180). In der auf die Wittve seines Oheims Hans Georg Haubold auf Cospoda (178) gehaltenen Leichenpredigt, welche ihm gewidmet wurde, wird er Erbe seines Oheims genannt. Ob er indessen das Gut Cospoda, über dessen Verbleib seit dem Tode Hans Georg Haubolds, der es zuletzt allein besaß, nichts ermittelt werden konnte, mit ererbt hat, entzieht sich näherer Kenntniß. Wahrscheinlich ist Cospoda bald nach Haubolds Tode verkauft worden, da Gustav Bernhard niemals auf Cospoda genannt wird. Von seinem Vater überkam er Heilingen. Mit Winzerle — ebenfalls im Amte Orlamünde gelegen — war er vermuthlich nur mitbelehnt. Das Gut hat anscheinend dem Gemahl seiner Schwester Beate Sophie, Hans Bastian von Kessel, der sich auf Zeutsch und Winzerle nannte, gehört. Gustav Bernhard scheint nebst seiner Gemahlin Dorothea Margaretha geborenen von Paschkau von außer-gewöhnlicher Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte gewesen zu sein; denn er verschenkte 1694 seine Ländereien an seine zum Amte Orlamünde gehörigen Unterthanen und bedang sich nur aus, daß sie jährlich etwas von den Lasten abtragen müßten.*) Er kaufte später die bei der Stadt Sulza an der Ilm im Weimarschen gelegene Burg Sulza, sowie einige Häuser in der Stadt und verbrachte in Sulza seine letzten Lebensjahre. Er starb am 12. Juli 1712, nachdem ihm seine Gattin 3 Jahre früher (3. September 1709) im Tode vorausgegangen war. Von ihrer Beider Begräbniß wird berichtet, daß sie ihrer Bestimmung gemäß am Abend, ohne Glockenläuten, nur unter dem Gesange der Schüler, auf dem Gottesacker des Edelhofes beerdigt worden. Zu Gustav Bernhards Andenken wurde am 14. Oktober des Todesjahres noch eine besondere Gedächtnispredigt abgehalten.

Er hinterließ mehrere Kinder. Nachweislich war sein ältester Sohn Wolf Dietrich (187). Von einer Tochter Johanna Sophie weist das Sulzaer Kirchenbuch nach, daß sie am 19. Dezember 1703

Geschichte
des
Schleinitzischen Geschlechts

Vom Stämme des Geschlechts.

Mit 1 Wappentafel.

Berlin 1897.

Verlag von H. Schöningh.
Broschurpreis 10 Mark.
Dr. Winter aus Berlin.

Buchauszug/Biographie

bei einer Tochter des Doktor Langenberg zu Sulza und am 23. Mai 1704 bei der Tochter der Bichtenhains zu Lobshütz Taufzeuge gewesen sei.

Ein Sohn Christian Friedrich (188a) war nach dem Kirchenbuch am 24. Mai 1703 Taufzeuge bei dem Sohne des zu Sulza in Garnison gelegenen Quartiermeisters von Winter; über ihn, sowie über seinen Sohn Carl (188b), welcher Fähndrich bei der Stadt Sulza war, ist Näheres nicht bekannt.

Ob der in der Geschichte der Abtei Bürgeln erwähnte Georg Bernhard von Schleinitz auf Beul war, welcher 1709 in einem Duell blieb und mit Luise Christiane von Würschhausen vermählt war, ebenfalls, wie die Ahnentafeln des Geschlechts besagen, ein Sohn Georg Bernhards auf Heilingen gewesen, ist nicht nachweisbar; ebenso ist über einen vierten Sohn Christoph Haubold, den die Ahnentafeln führen, nichts zu erweisen.



Herrenhaus des Edelhofs

1353 im Besitz des Geschlechts der v. Ebersberg, 1574 der Herzöge von Weimar, 1595 v. Denstedt, 1598 v. Tümping, 1675 v. Raschau, 1693 v. Schleinitz, 1716 v. Raschau. Ausgebrannt 1716 und 1733. Nachfolgend bürgerliche Besitzer.

Not. publ. Caes. Daniel Keyser

* unbekannt; † 3. November 1701 in Stadtsulza
Amtsrichter, Bürgermeister und Stadtschreiber

Buchauszug



1701

Der Not. publ. Caes. Amtsrichter, Bürgermeister und Stadtschreiber Daniel Keyser stirbt am 3. November in Stadtsulza.

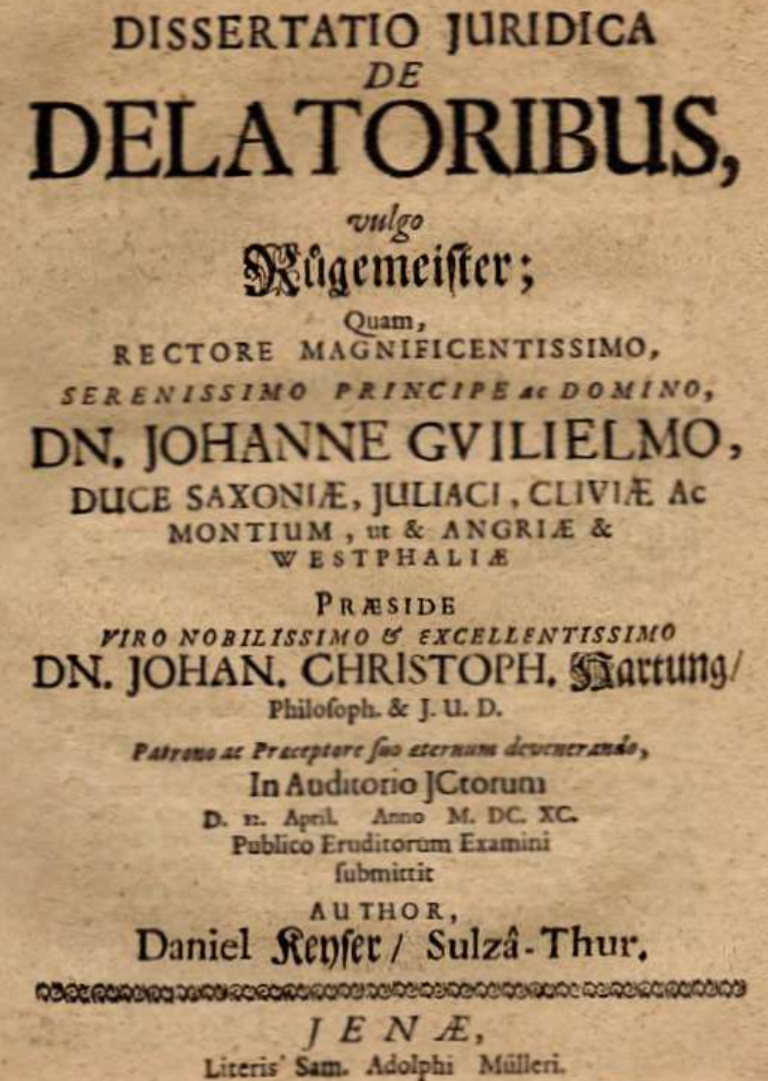
ZEITBILD

Der "Consul perpetuus ad vitam"⁹ Kayser liegt auf dem Sterbebette! Diese Kunde durch-eilt das Städtchen und viele vernehmen es mit Erleichterung. Kayser bestellte noch kurz vor seinem letzten Stündchen die damaligen drei Ratspersonen, nämlich Bgmst. Rosenhain, Beisitzer Hofmann, und Kämmerer Hupel, sowie verschiedene andere Bürger zu sich und bekennt und bereut vor diesen seine Untreue gegenüber den Sulzaer Bürgern. Nun wird vieles Unverständliche der Regierungszeit Kaysers erklärbar!

Bürgermeister Rosenhain schreibt darüber später. Der damalige Consul perpetuus, H. Daniel Kayser hat den Amtmann zu Roßla Herrn Basilius Güpner einen Strich Feld bei Darmstedt überschrieben. Die Konsens- und Kaufbriefe wurden im Amte Roßla verfertigt und damit dem hiesigen Rate entzogen. Als Dank dafür habe er das beständige Bürgermeisterramt erhalten, wozu auch einige Bürger mit geholfen hätten, nachdem ihnen zwar viel versprochen aber nichts gehalten worden wäre. Aber nicht nur diese, sondern auch andere seien von Kayser gedrückt worden. Man getraute sich aber nicht etwas dagegen zu unternehmen, da Amtmann Güpner und sein Bruder, der Kammerrat in Weimar war, sehr viele Freunde dort hatten, "daß sie im Lande das meiste zu sagen hatten." Nun war auch klar, warum die Erbgerichte von Sulza, die der Rat pachtweise innehatte, kurzfristig wieder zu Roßla geschlagen worden waren. Dadurch konnte die Gemeinde in die Darmstedter Grundstücksangelegenheit nicht hineinreden. Proteste einiger Sulzaer halfen überhaupt nichts. Vermutlich um dem Herzog das "Bürgermeisteramt auf Lebenszeit" schmackhaft zu machen, wurden finanzielle Einsparungen durch den Stellenabbau vorgeschoben. Weiterhin wurden die jährliche Einführung des neuen Rates, was jedesmal 16 Gulden und dazu das sonst übliche Jahrmarktsgeschenk von 12 Gulden gestrichen.

Kayser beschwört seine Mitbürger, sich zu bemühen, den jährlichen Wechsel im Amt wieder einzuführen. Er befürchtet nämlich, wenn ein Ortsfremder als Oberbürgermeister eingesetzt wird, der die Verhältnisse nicht kennt, dass dieser mit der geringen Besoldung von 12 fl. für das Bürgermeisterramt und 24 fl. für die Stadtschreibertätigkeit nicht zufrieden wäre, was dann die Bürger auszutragen hätten.

Nun, die Sulzaer bekommen ihre Statuten wieder bestätigt. Der jährliche Wechsel wird genehmigt, und die Gerichte waren ja schon nach nur einem Jahr Unterbrechung wieder nach Sulza zurückgekehrt! (Staatsarchiv Weimar 22485 fol. 147/48, 153-156 b)



Juristische Dissertation
De delatoribus, vulgo Rügemeister
Daniel Keyser aus Sulza
Verlag: Jena, Müller, 1690

Freiherr Joachim Friedrich von Beust

* 26. Dezember 1697 in Obergöltzsch/Vogtland; † 22. März 1771 in Neusulza

Königlich Dänischer Staatsminister

Salinenfachmann, Direktor der Saline Neusulza

Studium von Jurisprudenz und Bergbau;

1726 Bau eines Gradierhauses bei der Saline Kreuzberg/Werra;

1736 Reorganisation der Saline Dürkheim;

1737 Saline Christianshavn/Kopenhagen;

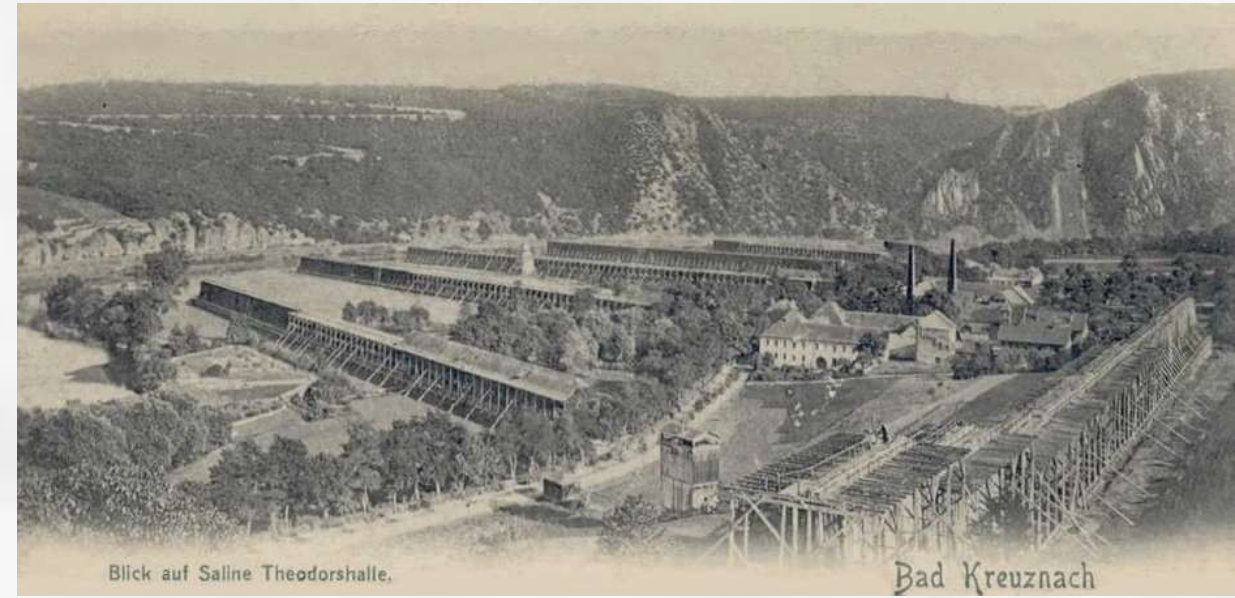
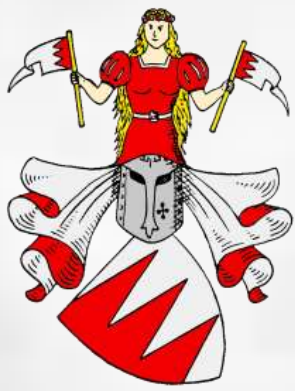
1737-1738 bei den Salinen Aigle/Wallis und Schwäbisch Hall;

1739 Reorganisation Saline Christianshavn;

1743/44/45 Reorganisation der Saline Karlshalle und Bau der

Saline Theodorshalle in Kreuznach, danach u.a. in Bruchsal,

Salzuflen und Neusulza (Familiensaline)



Reichsgraf Karl Leopold von Beust

* 10. April 1701 in Obergöltzsch; † 19. Juli 1778 in Altenburg

Seit 1775 Reichsgraf von Beust (Diplom 1777) und damit Stifter der jüngeren, reichsgräflichen Linie derer von Beust.

Besitzer des Rittergutes Bergsulza und des Edelhofes in Stadtsulza von 1774 – 1778



Rittergut



OBER-GÖLTZSCH.



Skizze
des
Edelhof
nach dem
Brand
von 1733



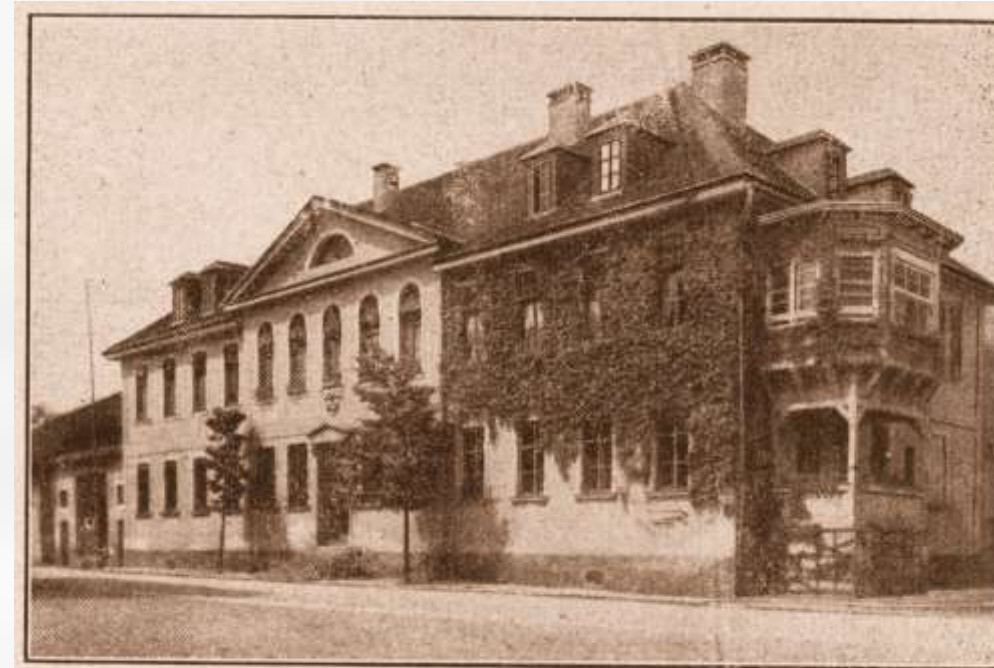
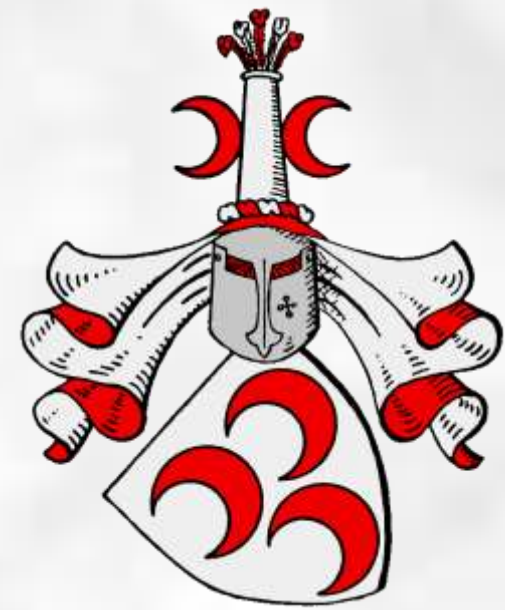
Carl Leopold des. H. R. L. Graf und Herr
vorne H. R. L. auf d. H. R. L. Burg Sulza
geb. den 10. April 1701 in Obergöltzsch
gest. den 19. July 1778 in Altenburg

Am 14.04.1714 zerstörte ein Großbrand in Stadtsulza 118 Häuser und auch der Edelhof brannte bis auf die Grundmauern nieder. 1716, zwei Jahre nach diesem Brand, verkaufte Wolf Dietrich von Schleinitz den zerstörten Edelhof und 1719 das Schloss Bergsulza an Christoph Adolf von Raschau. Der Edelhof wurde wieder aufgebaut und 1733 erneut ein Raub der Flammen. Die Brandstätte des Edelhofes verkaufte mit dem Rittergut Bergsulza und Ländereien, Louise Auguste Friederike von Raschau, am 26.08.1774 an den damaligen noch Freiherrn Karl Leopold von Beust. Diesen Besitz übergab er seinen Sohn General-Salinen Direktor Reichsgraf Carl Leopold von Beust

Bodo Friedrich von Bodenhausen

* 14. Juli 1705 in Niedertrebra; † 25. Dezember 1781 in Stade
Regierungsrat, Geheimrat, Bremen-verdischer Minister.

Bodo Friedrich von Bodenhausen war Angehöriger des verzweigten Adelsgeschlechts von Bodenhausen. Seine Eltern waren der Erbherr auf Niedertrebra, Dietrich Lebrecht von Bodenhausen (1677–1750) und Gertrude Helene, geborene von Adeleben († 1746). Er vermählte sich mit Amalie Ernestine, geborene von Hardenberg (1723–1782), einer Tochter von Philipp Adam von Hardenberg (1695–1760) und Witwe des Johann Wilhelm Ludwig von Berlepsch (1717–1757). Christoph Meiners (1747–1810) soll mutmaßlich sein natürlicher Sohn gewesen sein. Nach seinem 17-jährig begonnenem Studium, das er über fünf Jahre in Jena bestritt, studierte er noch einige Jahre in Leipzig und wurde anschließend zunächst Regierungsrat in Weimar. Danach war er Oberappellationsrat in Celle. 1737 wurde er dritter Regierungsrat in Bremen-Verden, avancierte 1740 zum zweiten, schließlich 1746 dort zum ersten Regierungsrat bestellt. Seit 1747 war er Geheimrat und seit 1763 zusätzlich Greve des Landes Hadeln. Er stieg 1769 zum Wirklichen Geheimen Rat und damit zum Minister auf. Zuletzt war er Präses der Bremen-Verdeschen Regierung.



Herrenhaus des Gutes Nieder-Trebra.

Carl Friedrich Ernst Freiherr von Lyncker

Die letzten Freiherrn v. Lyncker auf Flurstedt.

Unter den adeligen Familien, welche in früheren Zeiten das ehemalige Rittergut zu Flurstedt besaßen, war die letzte die Familie v. Lyncker. Sie hat neben dem Rittergute zu Reichau b. Jena das Flurstedt angekauft 166 Jahre im Besitz gehabt, bis sie das letztere, nachdem sie das Reichthum 1848 veräußert hatte, im Jahre 1803 für 30.500 Thaler verkaufte, worauf dasselbe geschlossen wurde. Was heute davon noch übrig ist, befindet sich in der Hand des Herrn v. Lyncker, der seit dem Tode des ehemaligen Besitzers, das Flurstedt schon vor dem Verkauf des 1853 wesentlich vergrößert war, denn ursprünglich gehörten dazu außer dem Rittergutgebäude, einem Badhause und der Oetshaus, welche letztere beide dann an die Gemeinde verkauft wurden, 4 Dörfer (die Hufe = 30 Acker) Amland, 60 Acker Wiesen, ein Fischweier auf der Elm und 2 Weinberge am Steingraben. Noch heute wohnen die älteren Leute hier selbst, namentlich die Mitglieder der Familie, die einst Stifter des geschätzten Lynckerischen Grundbesitzes waren, von der Lynckerischen Zeit zu erzählen.

Die Freiherrn v. Lyncker, die noch heute hiesig und noch heute, wenn auch nicht mehr in Thüringen, so doch in Sachsen, Hessen und Preußen begütert sind, sind die Nachkommen einer alten Beamtenfamilie, die ihre Heimat in Hessen hatte. Der erste Sprößling derselben, der zu Thüringen überkam und zu Flurstedt insbesondere in Besorgung trat, war der spätere Reichs-Freiherr und Kaiserl. Reichs-Rat Nikolaus Christoph v. Lyncker, geboren in Weimar am 2. April 1645, gestorben in Wien am 24. Mai 1726. Ueber ihn und sein Leben berichtet ich ausführlich in dem Heimatsblatte des Jahres 1913. Für die später hinzugekommenen Aeste gebe ich kurz das Folgende.

Nikolaus Christoph v. Lyncker widmete sich der Rechtswissenschaft und war einer der ausgezeichneten und berühmtesten Rechtsgelahrten seiner Zeit, dem um seiner großen Verdienste willen, die er sich namentlich bei den kaiserlichen Herzögen, in deren Dienste er trat, als geschickter diplomatischer Beamter bewies und bei dem Kaiserhofe zu Wien in mehr als einer vernünftigen Angelegenheit erwacht, viel hoch Ehren zuerkannt wurden. Im 1676 war er Kaiserl. Sachlicher Hofrat zu Wien, erhielt aber bereits 1677 nach Jena über, wo er als Hofrathl. Sachsen-Weimarischer Geheimer Rat, der Jurisprudenz als hiesiger Professor primarius, des dortigen Schöppenstuhles Ordinarius, auch des gesamten hiesigen Sächsischen Hofgerichts hiesiger Vornachbar Richter, lange Jahre eine Reihe der dortigen Aemter inne hatte. Der ihn überaus geschicklich geleitete Deutsche Kaiser Leopold I. erhob ihn 1688 zum Reichsrath, 1700 zum Reichs-Freiherrn und verlieh ihm endlich im Jahre 1707 die Würde eines kaiserlichen Reichs-Hofrath. Im 1688 erwarb er das Rittergut zu Flurstedt. Aus besonderer Gnade erhielt ihn sein Landesherr, der Herzog von Weimar, auch das Patronatsrecht über die Pfarr- und Schulstelle zu Flurstedt, welches Recht seine Nachkommen bis zum Jahre 1853, wo sie ihr Rittergut verkauften, besaßen und ausübten, worauf es dann wieder an die Landesherrschaft überging. Nikolaus Christoph v. Lyncker war ein frommer evangelischer Christ und hat sich als solcher für alle Zeiten verdient gemacht durch zwei von ihm protestantischen Geistes erfüllte Stiftungen „Wohl des Almächtigen zu Ehren und zur Fortpflanzung seines göttlichen Wortes“, die nach ihm auf den heiligen Tag fortbestehen. Die eine ist für unsere beiden Orte bestimmt. Es ist jene den Aesten wohlbekannt, am 20. August 1725 von Lyncker mit 600 Reichthümlichen Gulden Kapital zur Förderung evangelischer Erleuchtung der Schulstube zu Flurstedt und Oettersdorf gemacht und mit zwei besonderen alljährlichen Gehaltsausgaben in beiden Orten verbundene Stiftung, über deren Stamm und guten Zustand der Stifter in der Stiftungsurkunde sagt: „also ist die Absicht dieser Stiftung dahin gestellt, damit der Herr Pfarrer die Schulstube dazu erwarte und baue, damit die Kinder in Pflege des Gutes, dessen Zustand durchgehends mit Sparsamkeit der Herr. Schrift bewahren zu können, unterrichtet und dadurch in Ehre und Leben zur Erkenntnis und Gottesfurcht angeleitet und befestigt werden mögen“. Die

zweite seiner milden Stiftungen bestimmte Lyncker in seinem am 25. Juni 1725 errichteten Testamente mit einem Betrage von 4000 Reichthümlichen Gulden für seine ihm so theure Universität Jena, an der er so lange in Segen gewirkt, und zwar als ein Stipendium für Theologen, das noch heute verlichen wird und dessen Zinsenabwurf im Laufe der Zeit für manche arme Studenten der Theologie ein Segen geworden ist. Auch ich durfte mich einst vor 47 Jahren des Genußes dieser Lynckerischen Stiftung erfreuen.

Nach dem Tode des Reichs-Freiherrn Nikolaus Christoph v. Lyncker wurde dessen Nachfolger im Besitze der väterlichen Rittergüter Flurstedt und Reichau dessen ältester Sohn, der Reichs-Freiherr Ernst Christian, geboren 1685 und gestorben 1750. Er war Markgräflich Brandenburg-Ansbacher Geheimer Rat und Justizrath-Präsident und lebte meist in Ansbach, seltener in Flurstedt. Er war zweimal verheiratet, in zweiter Ehe mit einem Fräulein v. Seckendorf, die später in ihrer Witwenzeit öfters auf dem Rittergute zu Flurstedt wohnte. Auch er errichtete im Jahre 1735 an der Universität Jena eine milde Stiftung und zwar ein Stipendium für Studierende aller Fakultäten, im Betrage von 2240 Thalern Conventionsgeld, dessen Zinsenabwurf, so lange in Flurstedt das Rittergut bestand, von den Besitzern desselben verlichen wurde, wofür später das Kultusministerium in Weimar eintrat.

Der Reichs-Freiherr Ernst Christian v. Lyncker hinterließ bei seinem im Jahre 1750 erfolgten Tode sieben Söhne. Der älteste von ihnen, Carl Friedrich Ernst, geboren 1726 und gestorben 1801, erbt aus dem väterlichen Nachlass die beiden Rittergüter Flurstedt und Reichau. Auch er stand zunächst in den Diensten des Markgrafen von Ansbach, bei dem er zuletzt den Posten eines Regierungsraths bekleidete, und wohnte deshalb in Ansbach, zog aber dann vor, seine ererbten Familiengüter im Weimarischen zu bewirtschaften. Er nahm seinen Wohnsitz auf dem Rittergute zu Flurstedt und vermählte sich mit einem Fräulein v. Raschau, deren Vater das nahe Rittergut Bergsulza besaß. So lebte er eine Zeitlang als Landbesitzer, angesehen und beliebt bei seinen Standesgenossen, die ihn 1763 zu ihrem Landchaftsdirektor wählten. Auch am Hofe zu Weimar war er stets willkommen; namentlich schätzte ihn die Landesherzogin, die verwitwete Herzogin Anna Amalie. Sie bot ihm 1772 den Posten eines Vizepräsidenten des Oberkonsistoriums an und Lyncker griff gern zu, denn seine Güter waren nicht so viel ab, wie er und seine Familie brauchten. Als dann Herzog Carl August im Jahre 1775 seine Regierung antrat, ward Lyncker von ihm zum wirklichen Präsidenten des Oberkonsistoriums ernannt, welche Stellung er bis zu seinem im Jahre 1801 erfolgten Tode bekleidete. Er wohnte nach seinem Eintritt in den Staatsdienst in Weimar, wo er auch gestorben ist. Sein einziger Sohn, Freiherr Carl v. Lyncker, von dem gleich nachher weiter die Rede sein wird, kommt in seinen hinterlassenen und im Jahre 1913 gedruckten Erinnerungen, in denen er die Verhältnisse am Weimarischen Hofe unter der Herzogin Anna Amalie und dem Herzog Carl August zwischen den Jahren 1770 und 1790 überaus anschaulich, unparteiisch und unterhaltend aus eigenem Miterleben schildert.

* 1726/27 in Ansbach; † 1801 in Weimar
Jurist, Rittergutsbesitzer in Flurstedt



Enkel des aus Hessen stammenden Philosophen und Juristen Nikolaus Christoph Freiherr von Lyncker (Professor in Gießen und in Jena und Reichshofrat in Wien, 1695 bis 1702 Konsistorialpräsident in Weimar); Sohn des Rittergutsbesitzers in Flurstedt und Kötschau Wilhelm Ferdinand Freiherr von Lyncker; 1768 Vizepräsident und 1775 Vorsitzender des Oberkonsistoriums (geistliches Ministerium) von Sachsen-Weimar-Eisenach und Landschaftsdirektor in Weimar; 1779 Geheimer Rat. In den letzten Lebensjahren schwer krank und nahezu erblindet, vertrat ihn Herder im Amt und wurde sein Nachfolger als Präsident des Oberkonsistoriums. Sein Bruder Heinrich Ferdinand Christian von Lyncker (1728—1811) war schwarzburgischer Kanzler und Konsistorialpräsident in Arnstadt.

Justus Christian Hennings

* 20. März 1731 in Gebstedt; † 30. August 1815 in Jena)

Moralphilosoph und Aufklärer

Justus Christian stammte aus einem evangelischen Pfarrergeschlecht, welches aus dem niederdeutschen Raum stammend Pfarrer in Norwegen, Dänemark und Deutschland stellte. Justus Christian selbst wurde als Sohn des Pfarrers Johann Christian Hennings und dessen 1728 geheirateten zweiten Frau, die Kaufmannstochter Johanette Christiana Röder (* 12. Juli 1707 in Langensalza; † 4. April 1794 in Jena), geboren. Nach der Grundausbildung bezog er die Universität Jena. Am 24. April 1756 erwarb er den akademischen Grad eines Magisters der Philosophie und beteiligte sich dann als Privatdozent am Disputationsbetrieb der Hochschule. Am 24. März 1758 ernannte man ihn zum Adjunkt der philosophischen Fakultät und Anfang 1765 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie in Jena. Er wurde am 21. Dezember 1765 Professor der Moralphilosophie und Politik und 1783 Professor der Logik und Metaphysik der Salana. Im Laufe seiner Hochschultätigkeit wurde er Mitglied der königlich preußischen Gesellschaft der Wissenschaften in Frankfurt/Oder, Assessor der königlich dänisch Norwegischen Akademie in Drontheim, wie auch der herzoglichen Teutschen Gesellschaft der höheren Wissenschaften in Jena und Ehrenmitglied der mineralogischen Gesellschaft in Jena.



*Justus Christian Hennings
Geb. 20. März 1731 in Gebstedt bei Jena. † 30. August 1815 in Jena.
Sof. d. 1765 in Jena. Assessor d. Königl. Dän. Norweg. Academie
wie auch d. Herzogl. Teutsch. Mittell.*

Zudem ernannte man ihn zum Hofrat von Sachsen-Coburg und Meiningen. Bekannt ist Hennings vor allem mit seinen Schriften gegen den damals vorherrschenden Aberglauben geworden, mit denen er versuchte sich gegen den Hexenglauben zu wenden. Obwohl er den Ideen des Rationalismus eines Kants gegenüber aufgeschlossen war, verblieb er dennoch in einem ihn geprägten theologischen Denken. Dies wirkte sich auch auf seine Vorlesungen aus, die zu seiner Zeit als antiquiert empfunden wurden, woraufhin die Frequentierung seiner Ausführungen nachließ.

Reichsgraf Carl Leopold von Beust



* 02. Dezember 1740; † 04. November 1827 in Altenburg
Politiker und Verwaltungsbeamter
Geheimrat und Kämmerer und Generalsalinendirektor,
Direktor der Saline Neusulza von 1797 bis 1827

Carl Leopold von Beust war der Sohn des Reichsgrafen (die Erhebung in den Reichsgrafenstand war am 4. Januar 1775) Karl Leopold von Beust (* 10. April 1701; † 19. Juli 1778) und dessen zweiter Ehefrau Karoline Dorothea Elisabeth von Rex. Sein älterer Bruder Gottlob von Beust wurde sächsisch-gothaischer wirklicher Geheimrat und Konsistorialpräsident in Altenburg.



Grabtafel des Sohnes
in der
St. Mauritiuskirche



Leopold von Beust heiratete am 18. Dezember 1771 Freiin Christiane Auguste Amalie von Beust († 10. Oktober 1782). Er starb ohne männliche Nachkommen. Sein einziger Sohn Leopold Friedrich August Graf von Beust wurde am 26. Juni 1802 in Erfurt durch den Kurmainzischen Leutnant von Schwarz ermordet. Von Beust wurde königlich polnischer und kursächsischer wirklicher Geheimrat und Kämmerer und Generalsalinendirektor. 1806 trat er in die Dienste des Staates des Fürstprimas und war dort bzw. im Großherzogtum Frankfurt bis 1811 Minister für Finanzen, Domänen und Handel. 1811 folgte ihm Karl Christian Ernst von Bentzel-Sternau als Staatsminister nach. Nach dem Ende der Franzosenzeit wurde er Landschaftsdirektor in Altenburg.

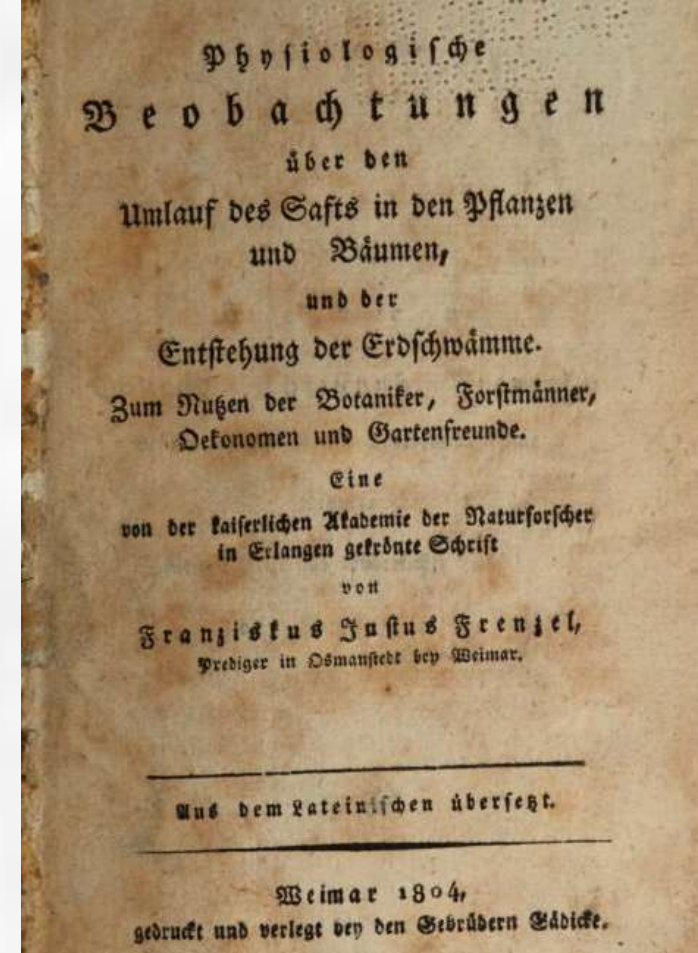


Franz Justus Frenzel

* 1740 in Auerstedt; † 1823 in Oßmannstedt
Pfarrer Botaniker und Buchautor

Franz Justus Frenzel war seit 1794
und bis ins Jahr seines Todes Pfarrer in Oßmannstedt.
Im Jahre 1800 erhielt er die silberne Medaille der
kaiserlichen Akademie der Naturforscher in Erlangen
(Cothenius-Medaille) für eine Arbeit zum Preisthema über
das Auf- und Abwärtssteigen des Saftes in den Pflanzen.

Die evangelische Dorfkirche St. Peter in Oßmannstedt



1804 Franz Justus Frenzel
Physiologische Beobachtungen
über den Umlauf des Safts in
den Pflanzen und Bäumen, und
der Entstehung der
Erdschwämme

Johann Wolfgang von Goethe

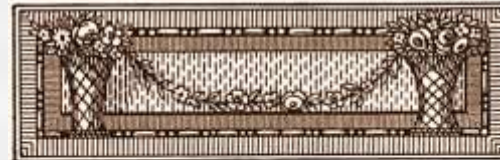
* 28. August 1749 in Frankfurt am Main; † 22. März 1832 in Weimar

Bekanntester deutscher Dichter, Naturforscher, Staatsmann (im Ministerrang),

Von Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach 1775 nach Weimar geholt, blieb er, von Reisen unterbrochen, bis zum Lebensende dort. Goethes Anwesenheit prägt in der Erinnerungskultur das Bild und auch das (Tourismus-) Geschehen der Stadt bis heute. In dienstlichen Angelegenheiten seiner verschiedenen Ämter (Geheimer Legationsrat im „Geheimen Consilium“, 1779 Leiter der Wegebau- und der Kriegskommission, Leiter der „Kammer“, d. h. der Finanzbehörde; 1779 Geheimer Rat) oder aus privatem Interesse weilte Goethe oft in den Orten der Region. 1828 weilte er in der Saline von Sulza und empfahl wohl die Einrichtung eines Badehauses.



Goethe in Sulza. Hier befand sich der große Dichter einst in schöner Sommerzeit, nicht der Körpererholung halber, sondern um seiner Vorliebe für mineralogische Studien nachhängen zu können. Auf seinen weiteren Ausflügen ward er häufig von dem ihm befreundeten Freiherrn von Stein begleitet. Eines Tages, ziemlich weit von Sulza entfernt, wurden die Beiden im Freien von einem heftigen Regen überrascht, so daß der Herr von Stein zu verschiedenen Malen den Nachhauseweg vorschlug. Goethe suchte unbekümmert Steine, bis der durchnässte Herr von Stein halb aufgebracht, halb satyrisch ihn fragte: „Nun, wenn Sie denn ein so eifriger Steinderehrer sind, zu welcher Gattung zählen Sie mich?“ — „Zu den Kalksteinen,“ replizierte Goethe schlagfertig, „denn diese brausen auf, sobald sie naß werden.“ Sollte es nicht möglich sein, die interessante Stelle wieder aufzufinden, wo einst Goethe promenierte, um daraus ein romantisches Ruheplätzchen in Sulzas schöner Umgebung zu etablieren, vielleicht unter dem Namen: „Goethes Ruh“?



Goethe in der Saline zu Sulza.

Von Albert Lindner.



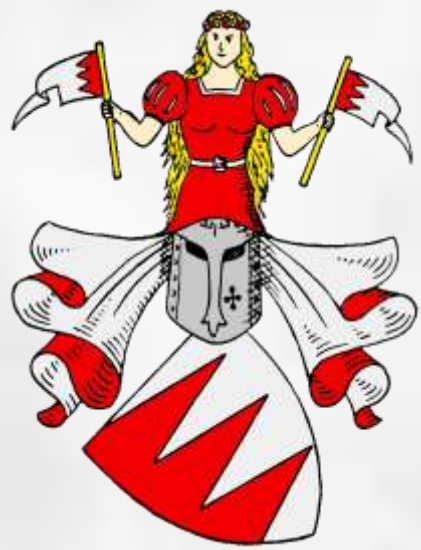
Graf Johann Friedrich von Beust

* 19. April 1761 in Altenburg; † 05. Dezember 1821 in Dresden

Rittmeister und Schriftsteller

Besitzer des Rittergutes Bergsulza

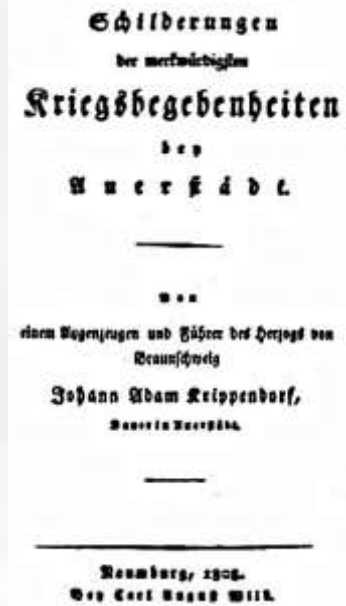
Graf Johann Friedrich von Beust machte in den Jahren 1795 und 1796 als sachsen-gothaischer Rittmeister den Rheinfeldzug mit, lebte dann zu Altenburg und gab 1797—1801 die „Sächsischen Provinzialblätter“ heraus. Hierauf lebte er eine Zeit lang zu Bergsulza Cottbus und zuletzt zu Dresden. Die meisten seiner Schriften enthalten „Forschungen zur sächsischen Geschichte und Statistik“. Anonym erschienen: „Kinder der Liebe deutscher Fürsten“ (1811) und „Altenburgs Kanzler“ (1821). Unter dem Namen Friedrich Stube schrieb er Aufsätze in verschiedene Zeitschriften.



Johann Adam Krippendorf

* 12. Mai 1764 in Niederholzhausen bei Naumburg; † 01. April 1835 in Lauchstädt
Berufssoldat, Bauer, Fleischer

Johann Adam Krippendorf ist ab 1781 Soldat, zuletzt in einem Dragonerregiment in Eisleben; wieder kurz in Niederholzhausen und ab 1800 in Auerstedt als Bauer und Fleischer ansässig; Augenzeuge und Chronist des Kriegsgeschehens am 13./14. Oktober 1806 in der Umgebung seines damaligen Wohnortes; aufgrund seiner Ortskenntnis mit der Erledigung von Aufträgen für von Schmettau und der Führung des verwundeten Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel auf seiner Flucht nach Norden selbst in das Kriegsgeschehen einbezogen; später wurde Krippendorf vom Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach als Sachverständiger bei der Erarbeitung einer Darstellung der Ereignisse von 1806 in Auerstedt (in zwei Teilen 1807/08 beim Geographischen Institut) gehört. Durch die Auswirkungen des Krieges total verarmt, verdingte er sich als Tagelöhner. Erst eine Befragung durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III., der auf einer Badereise im Jahr 1819 in Auerstedt Halt machte, zum Stand der Beseitigung der Kriegsschäden hatte zur Folge, dass der Gemeinde eine Kriegssteuerschuld erlassen wurde und Krippendorf 1823 als königlicher Gerichtsamtsbote in (Bad) Lauchstädt eingestellt worden ist. Die Sicht eines Betroffenen und Augenzeugen aus der leidgeplagten Bevölkerung auf die Schlacht von (Jena und) Auerstedt hat Krippendorf in seinen „Schilderungen der merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten bey Auerstedt im Jahr 1806, den 14. Octbr.“ (Naumburg 1808; neu herausgegeben von Werner Meister, Auerstedt 2006) überliefert.



*Die Schlacht bei Auerstedt
am 14. Oktober 1806*



*— Erweiterte Auflage —
mit dem Lebenslauf von J.A. Krippendorf,
persönlichen Dokumenten und
Bildern der Ereignisse.*

Herausgegeben von Werner Meister

Carl Wilhelm Heinrich von Lyncker

* 18. Januar 1767 in Flurstedt; † 30. Januar 1843 in Weimar

Landrat in Jena

Die letzten Freiherren v. Lyncker auf Flurstedt. (Schluß.)

Der Freiherr Carl Friedrich Ernst v. Lyncker, von dem die vorige Nummer der „Helmitagelosen“ handelte, hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft, von der aber außer einer Tochter nur ein einziger Sohn heranwuchs und die väterlichen Rittergüter zu Flurstedt und Kötschau erbte. Es war dies der spätere Landrat Carl Wilhelm Heinrich v. Lyncker. Er wurde am 18. Januar 1767 auf dem Rittergute zu Flurstedt geboren und der damaligen Sitte gemäß bereits am folgenden Tage getauft, wobei der Vater und zwei Fräulein v. Raschau, Schweestern der Wöchnerin, die sich damals in der Lyncker'schen Familie aufhielten, das Kind aus der Taufe hoben. Der Flurstedter Ortspfarrer, Magister Georg Friedrich Frankenberg, berichtet darüber in seinem ältesten Kirchenbuche: „Den 18. Januar Nachts 11 Uhr wurde Sr. Freyherrl. Gnaden Herr Carl Friedrich Ernst v. Lyncker ein junger Herr geboren, welcher logleich den 19. Mittags 3 Uhr Carl Wilhelm Heinrich getauft worden, wobei Patheuten folgende vertraten: 1) Sr. Freyherrl. Gnaden Herr Carl Friedrich Ernst v. Lyncker, hiesiger Gerichtsherr und Kirchenpatron als der Herr Papa. 2) Die Hochwohlgeborene Fräulein Charlotte v. Raschau, als Fräulein Schwester der Frau Baronin und Frau Maria des jungen Herrn. 3) Die zweite Fräulein Schwester derselben, Fräulein Sophie v. Raschau.“ Im Ganzen hat der Vater auf einem eigenhändig von ihm geschriebenen Blatte, das noch jetzt im Kirchenbuche liegt und die Ueberschrift hat: „Die Hohen Gewatten meines kleinen Sohnes sind folgende:“ nicht weniger als 20 Paten für sein Kind angegeben, außer einer Reihe naher Verwandten auch den Erbprinzen Carl August und eine Anzahl von weimarischen Hofherren und Hofdamen, endlich auch Frau Charlotte v. Braun geborene v. Gottsreich zu Eberstedt. Da der Vater, wie früher bemerkt wurde, seit 1772 eine amtliche Stellung in Weimar einnahm und mit seiner Familie gemein dort lebte, so erhielt der junge Lyncker seine Erziehung in Weimar, wurde 1780 Page am herzoglichen Hofe, und verbrachte dann von 1784 bis 1787 einige Studienjahre in Jena. Auf Wunsch des Herzogs Carl August trat er in der Folge in das preussische Heer ein, wurde nach kurzer Zeit Leutnant und machte 1792 den unglücklichen Feldzug in der Champagne gegen Frankreich mit. Nach seiner Rückkehr bewog ihn der Fürst Ludwig Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt, der ihn schon früher kennen und schätzen gelernt hatte, in seine Dienste zu treten. In Rudolstadt trat Lyncker als Major an die Spitze des wenigen Militärs und verwaltete auch die Landespolizei und das Armenwesen, war also zugleich Soldat und bürgerlicher Beamter, was zu jener Zeit öfter vorkam. Nachdem er diese Ämter länger als ein Jahrzehnt zur Zufriedenheit seines Fürsten verwaltet hatte, nahm er, veranlaßt durch die

widrigen Verhältnisse, welche das Eindringen der Franzosen im Oktober 1806 herbeiführte, im Mai 1807, geehrt durch den Titel eines Geheimen Kammer-Rats, seinen Abschied. Er hielt sich nun einige Jahre auf seinen Gütern Flurstedt und Kötschau auf, zuweilen auch bei seiner alten Mutter in Weimar, die ihren 1801 verstorbenen Gatten um 8 Jahre überlebte. Aber nur kurze Zeit durfte er sich der Ruhe hingeben. Im Jahre 1809 wurden in der Verwaltung des weimarischen Staates einige wichtige Aenderungen eingeführt, wobei auch das preussische Amt der Landräthe nachgebildet wurde. Im neuen Kreise Jena, zu dem die Ämter Jena, Kapellendorf, Köhla, Dornburg, Bürgel und Lautenburg gehörten, wurde Carl v. Lyncker zum Landrat ernannt. Als solcher hatte er gerade in den nächsten Jahren sehr schwierige und verdrißliche Aufgaben: die Aufbringung der Kriegslasten, die Versorgung der durchmarschierenden Truppen, den Schutz seiner Kreisinsassen vor der letzten Erschöpfung. Er verwaltete sein Amt mit größter Hingabe und Geschicklichkeit und ward je länger je mehr ein Vertrauensmann aller Volksklassen. Auf die Kriegsjahre folgten 1816 und 1817 noch Noth- und Hungerjahre; auch da suchte er das Mögliche zur Erhaltung von Menschen und Vieh zu leisten. Sein Landesherz Carl August dankte es ihm, indem er ihm den Orden vom Weißen Falken verlieh.

Im Jahre 1818 verlegte Lyncker seinen Wohnsitz nach Jena, wo er mit geistreichen, bedeutenden Männern, deren damals unsere Universitätsstadt viele besaß, regen Verkehr hatte. Auch mit Goethe, der sich alljährlich einige Monate in Jena aufhielt und dem er von früher her nahe stand, kam er häufig zusammen. Im Jahre 1828 zog er wieder in das kleine Dörfchen Kötschau, welches er sehr liebte, den Winter aber verbrachte er meist in Weimar oder in Rudolstadt. Am 31. Januar starb er im 77. Lebensjahre in Weimar. Beigesetzt wurde er seinem Wunsche gemäß in Rudolstadt. In seinem Nachrufe in der „Weimarischen Zeitung“ ward mit Recht von ihm gerühmt: „Ausgestattet mit trefflichen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, hatte er sich in einer langen Dienstzeit, oft unter schwierigen Verhältnissen, so gestellt und bewährt, daß nun auch sein Verlust lange gefühlt werden wird. Keine Kinder klagen an seinem Sarge, aber Viele, denen er wie ein Vater mit Liebe ratend, fördernd, helfend zur Seite stand.“

Seine Witwe überlebte ihn um 14 Jahre; sie starb 1857 in Rudolstadt. In ihrem Testamente vermachte sie unserer Kirche das schöne Bild des Reichsfreiherrn Nikolaus Christoph v. Lyncker, welches noch heute den Rittergutsstand in unserer Kirche schmückt.



Sohn von Carl Friedrich Ernst Freiherr von Lyncker; von 1780 bis 1783 als Page am Weimarer Hof; Studium in der Universität Jena; ging 1787 in die preussische Armee, Hauptmann; Kammerrat in Rudolstadt; ab 1807/08 wieder am Weimarer Hof in verschiedenen, auch höheren Ämtern tätig; 1809 Landrat des Kreises Jena; ab 1815 Obrist (Oberst); Besitzer von Gütern in Minstedt und Kötschau. Er verfasste die autobiografische Schrift „Ich diene am Weimarer Hof.“



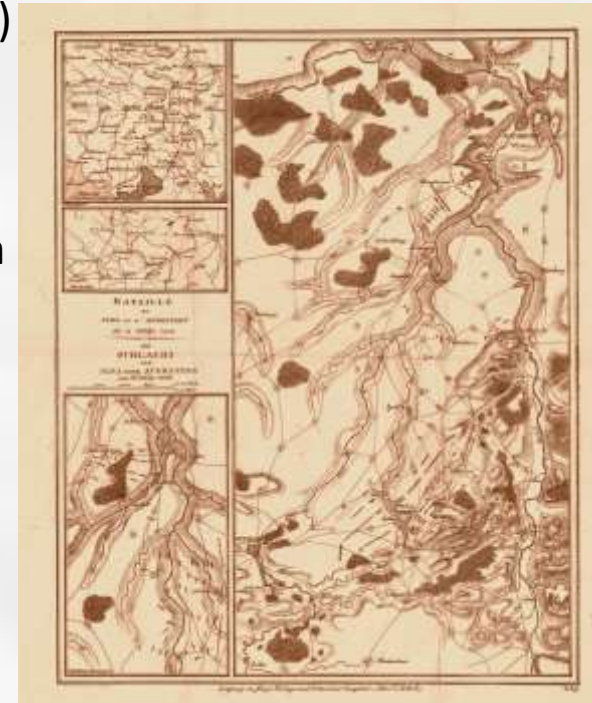
Napoleon Bonaparte

* 15. August 1769 in Ajaccio auf Korsika; † 5. Mai 1821 in Longwood House auf St. Helena
französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser der Franzosen.

Auslöser der Schlacht bei Jena und Auerstedt

Aus korsischer Familie stammend, stieg Bonaparte während der Französischen Revolution in der Armee auf. Er erwies sich als ein militärisches Talent ersten Ranges. Vor allem die Feldzüge in Italien und in Ägypten machten ihn populär. Dies ermöglichte ihm, durch den Staatsstreich des 18. Brumaire VIII (9. November 1799), zunächst als einer von drei Konsuln, die Macht in Frankreich zu übernehmen. Von 1799 bis 1804 als Erster Konsul der Französischen Republik und anschließend bis 1814 sowie nochmals 1815 als Kaiser der Franzosen stand er einem diktatorischen Regime mit plebiszitären Elementen vor.

Am 14. Oktober 1806 trafen preußische (unterstützt von Sachsen) und französische Truppen bei Jena aufeinander. Gegen 6 Uhr morgens überraschte die französische Armee die Preußen mit einer über Nacht herbeigeschafften Artillerie. Bis in die Mittagsstunden rückten die Franzosen gegen die unvorbereiteten preußischen Soldaten immer weiter vor. Zeitgleich begann eine zweite Schlacht bei Auerstedt, wo die preußische Kavallerie den französischen Truppen zahlenmäßig überlegen war. Als der Herzog von Brandenburg am Kopf getroffen wurde und erblindete, brach die preußische Armee zusammen. Preußens König Friedrich Wilhelm III. ordnete seine Truppen am Nachmittag zum Rückzug an. Napoleon, der demonstrativ in Berlin einmarschierte, hatte die Schlacht für sich entschieden.



Prof. Dr. med. Johann Christian Stark der Jüngere

* 28. Oktober 1769 in Kleinkromsdorf; † 24. Dezember 1837 in Jena
Mediziner, Geheimer Hofrat, Leibarzt und Hochschullehrer in Jena
Förderer des Solbades Stadtsulza



seit 1558



Buchauszug

Johann Christian Stark II.,

geboren am 28. October 1769 zu Kleinkromsdorf, der Sohn biederer Landleute, besuchte das Gymnasium zu Weimar und bezog 1790 die Universität Jena, um Theologie zu studiren, vertauschte jedoch diese bald mit der Medicin und wurde schon am 15. August 1793 Doctor der Medicin. Nachdem er 1796 mit dem glücklichsten Erfolg zu seiner Ausbildung die vorzüglichsten Städte Deutschlands besucht hatte und darauf in Jena als außerordentlicher Professor der Medicin angestellt worden war, fand er 1806, wo er nach der Schlacht bei Jena die ungeheure Masse der Verwundeten zu besorgen hatte (— von den damals vorgenommenen zahllosen Operationen sei er wahrhaft fingerlahm geworden, erzählte er oft —), die beste Gelegenheit, sich auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit in der Chirurgie zu schwingen. Im Jahre 1804 wurde er sachsen-weimarischer Rath, 1805 ordentlicher Professor der Chirurgie und außerordentlicher Beisitzer der medicinischen Facultät, 1809 Hofrath, 1811 ordentlicher Professor der Chirurgie und Geburtshülfe, 1812 Leibarzt des herzoglichen Hauses Weimar und 1829 Stadt- und Amtphysikus. Außerdem war er dirigirendes Mitglied der Landesdirection als Obermedicinalbehörde, Director des Landeskrankenhauses, der Irrenanstalt, der ambulatorischen Klinik und des Entbindungsinstituts. Er starb am 24. December 1837.

Stark's Schriften sind in *Wensel's* gel. Deutschl. X, 703, XV, 524, XX, 581 zusammengestellt. Vgl. *Memoriam J. Chr. Starkii* comendavit H. C. A. Eichstadius. Jenae, 1838. *Neuer Nekrol. d. P. Weimar*, 1839. 15. Jahrg. 2. Th. S. 1090. *Eichstadii opusc. orat. Edit. sec. p. 682* sqq.



Neffe von
Johann Christian
Stark
dem
Älteren



Wilhelm Heinrich Gottlob Eisenach

* 1777 in Weimar; † 1838 in Stadtsulza

Pfarrer in Stadtsulza, Heimatforscher und Buchautor von: Das Sulzaer Thal

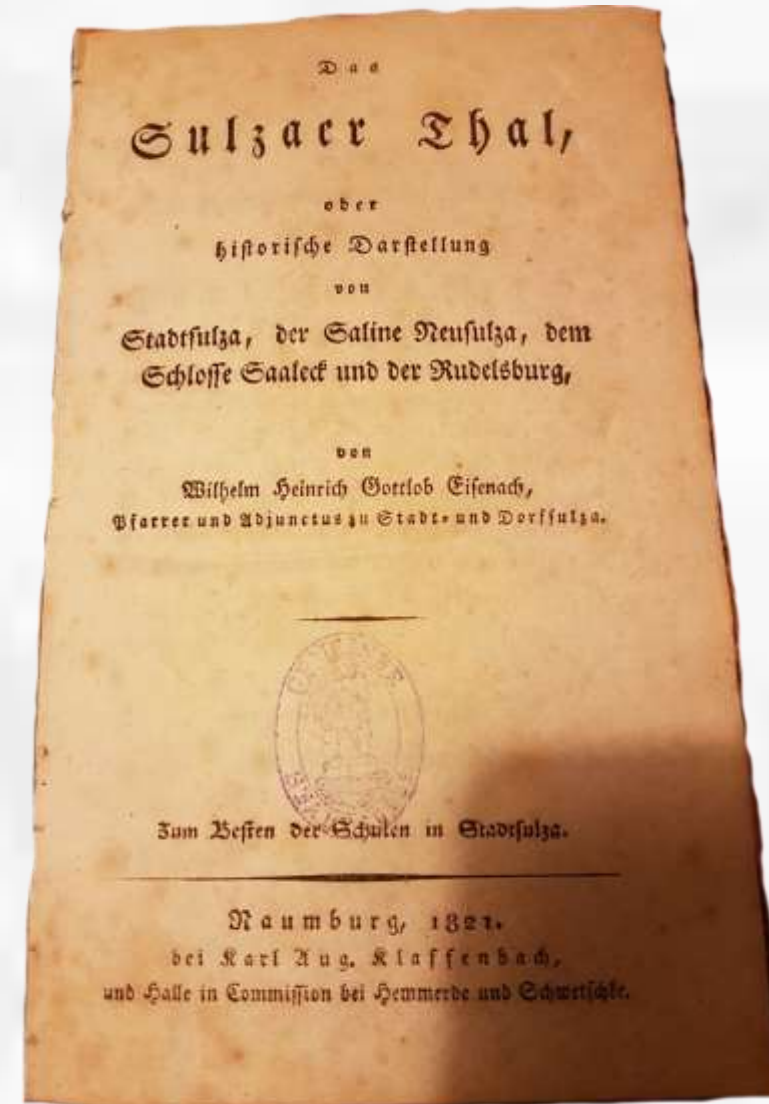
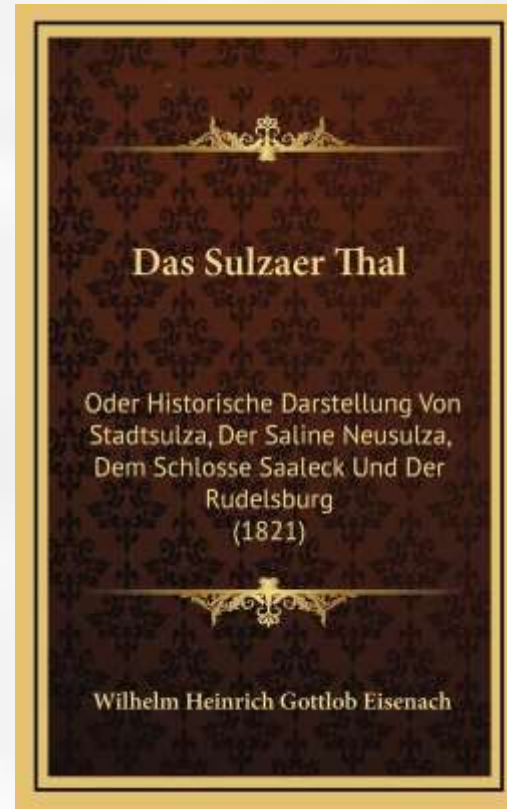


Kirche.



Bad Sulza

Stadtkirche

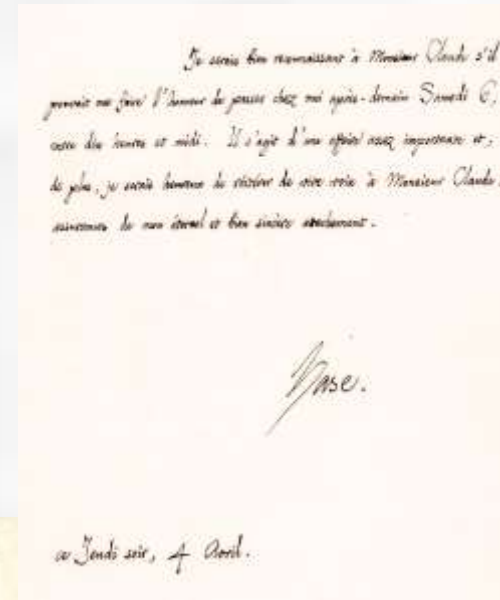


Carl Benedikt Hase

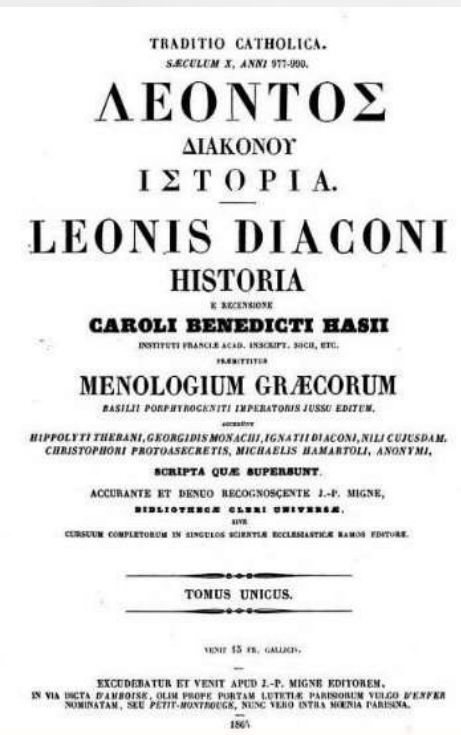
* 11. Mai 1780 in Stadtsulza; † 21. März 1864 in Paris
(französisch: Charles Benoît Hase)

Gräzist und Paläograph

Hase hat in Frankreich die Byzantinistik heimisch gemacht und viele hervorragende französische Epigraphiker ausgebildet. Da er gleichzeitig immer die Verbindung zur deutschen Wissenschaft bewahrte, konnte er eine bedeutende Rolle als Vermittler zwischen den Wissenschaftlern beider Länder spielen.



Gr. S. G. G. G.



Geburtshaus
in der
Kirchstraße



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Gottfried Wilhelm Fink

* 08. März 1783 in Stadtsulza; † 27. August 1846 in Leipzig

Komponist, Musiktheoretiker, evangelischer Geistlicher und Dichter
Bratschist, Universitäts-Musikdirektor, Musikkritiker,
Musikschriftsteller



Ernst August Graf von Beust



* 21. November 1783 in Altenburg; † 05. Februar 1859

Geheimrat Geologe und Bergbeamter

Er war der erste Berghauptmann des rheinischen Oberbergamtes

Direktor der Saline Neusulza von 1827 bis 1859



Ernst August von Beust studierte an der Bergakademie Freiberg in Sachsen. 1800 wurde er Mitglied der Erzgebirgischen Landsmannschaft der Montanen, die 1821 zum Corps Montania wurde. Nach dem Studium machte er schon in jungen Jahren eine steile Karriere innerhalb der preußischen Bergverwaltung.



Im Jahre 1816 wurde er im Range eines Geheimen Oberbergrates kommissarisch mit der Organisation und interimistischen Direktion eines königlich preußischen Oberbergamtes für die niederrheinischen Provinzen beauftragt. Im Jahre 1817 wurde Beust erster Berghauptmann des Oberbergamtes Bonn. Am 1. November 1840 wurde er zum Oberberghauptmann ernannt und zum Direktor der Abteilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Finanzministerium nach Berlin berufen. Bis zu seiner Pensionierung am 1. Oktober 1848 war Beust damit der höchste Bergbeamte im Königreich Preußen.



Prof. Dr. Johann Georg Hieronymus Müller

* 07. Juni 1785 in Auerstedt; † 24. Januar 1861 in Naumburg
Klassischer Philologe, Übersetzer

Buchauszug



JOHANN GEORG HIERONYMUS MÜLLER

GEBOREN:
Auerstedt 17. 6. 1785

GESTORBEN:
24. 6. 1861 Naumburg,

Klassischer Philologe, Übersetzer, Prof. Dr.,

Sohn eines Predigers; besuchte die Gymnasien in Gotha und Weimar; ab 1802 Philosophie-Studium in Göttingen und Halle/Saale; ging 1806 nach Erfurt; dort 1807 Dr. phil. und o. Professor am Evangelischen Ratsgymnasium und an der Universität; 1811 als Konrektor und ab 1842 als Professor am Domgymnasium Naumburg; nach Ende seiner beruflichen Tätigkeit 1850 weiter als wissenschaftlicher Autor tätig. Er wurde insbesondere als Plato-Forscher und Spezialist für griechische Literatur bekannt, übersetzte u.a. auch Werke von Euripides, Aristophanes und Miguel de Servantes.

Müller war ein deutscher Altphilologe, der vor allem durch seine viel beachteten Übersetzungen der Dialoge Platons, aber auch der Lustspiele des Aristophanes ins Deutsche in Erinnerung geblieben ist.

Platon's s ä m m t l i c h e W e r k e .

Übersetzt

von

Hieronymus Müller,

mit Einleitungen begleitet

von

Karl Steinhart.

Sechster Band.

Erst einer Folge.

Leipzig:
F. W. Brockhaus,
1857.

Friedrich Karl Kraft

* 28. Januar 1786 in Niedertrebra; † 6. Februar 1866 in Hamm bei Hamburg
Altphilologe und Lexikograf



Friedrich Karl Kraft
am 06. Februar 1866

Friedrich Karl Kraft, Sohn eines Predigers, besuchte zunächst die lateinische Schule des Klosters Donndorf und anschließend ab 1800 die Landesschule Pforta. Von 1806 bis 1810 studierte er in Leipzig Theologie und Philologie und trat anschließend eine Stelle als Lehrer am Hennebergischen Gymnasium in Schleusingen an. Ab 1816 lehrte er dann am Domgymnasium Naumburg und wurde 1820 zum Rektor des Gymnasiums in Nordhausen berufen. Einer seiner Schüler dort war Karl Ernst Georges. Von 1827 bis zu seiner Pensionierung 1861 war er Direktor des Johanneums in Hamburg. Seine Tochter Adelheid Kraft heiratete den Kaufmann Edwin Nonne und war die Mutter des Neurologen Max Nonne.



Dr. Gustav Adolf Keferstein

* 13. Dezember 1799 in Kröllwitz; † 19. Januar 1861 in Wickerstedt
 Evangelischer Pfarrer, Kritiker und Musikschriftsteller
 Von 1840 bis 1861 arbeitete er als Pfarrer in Wickerstedt

Keferstein war ein bekannter
 Musikkritiker und mit Clara und
 Robert Schumann eng
 befreundet. Er war Doktor der
 Philosophie.



Keferstein's Papierfabrik



„Die Freundschaft hat auch Flügel“

Festveranstaltung in Wickerstedt zum 200. Geburtstag von Dr. Gustav Adolf Keferstein

18. Dezember 1799 wurde Gustav Adolf Keferstein in Kröllwitz bei Halle (Saale) als Sohn eines Pfarrers geboren. Der 18. Dezember ist der Geburtstag des Keferstein-Pfarrers in Wickerstedt. Am 19. Januar 1861 wurde er in Wickerstedt begraben. Er war ein evangelischer Pfarrer, Musikschriftsteller und Philosoph. Er war eng befreundet mit Clara und Robert Schumann.



Wichtige Promotion
 Am 13. Dezember 1799 wurde Gustav Adolf Keferstein in Kröllwitz bei Halle (Saale) als Sohn eines Pfarrers geboren. Der 18. Dezember ist der Geburtstag des Keferstein-Pfarrers in Wickerstedt. Am 19. Januar 1861 wurde er in Wickerstedt begraben. Er war ein evangelischer Pfarrer, Musikschriftsteller und Philosoph. Er war eng befreundet mit Clara und Robert Schumann.

Commensale Jahre
 Als der junge Gustav Adolf Keferstein nach Halle ging, um an der Universität theologische Studien zu betreiben, lebte er in der Wohnung des Pfarrers Carl Loewe. Hier lernte er Clara und Robert Schumann kennen. Die Freundschaft zwischen ihnen wurde durch die gemeinsame Liebe zu Musik und Kunst vertieft. Clara und Robert Schumann waren in Halle, als Gustav Adolf Keferstein nach Wickerstedt zurückkehrte. Er blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1861.

Prediger in Jena
 Nachdem Keferstein 1822 in Jena die Stelle des Pfarrers an der Kirche St. Michaelis übernommen hatte, wurde er zum Prediger ernannt. In Jena lebte er weiterhin eng mit Clara und Robert Schumann befreundet. Er unterstützte sie in ihrer musikalischen Arbeit und war ein wichtiger Kritiker ihrer Werke. Clara und Robert Schumann waren in Jena, als Gustav Adolf Keferstein nach Wickerstedt zurückkehrte. Er blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1861.

Hobby Musik
 Neben seiner Pfarrerarbeit war Gustav Adolf Keferstein ein leidenschaftlicher Musikliebhaber. Er spielte Klavier und komponierte selbst. Er war ein wichtiger Kritiker der Werke von Clara und Robert Schumann. Er unterstützte sie in ihrer musikalischen Arbeit und war ein wichtiger Kritiker ihrer Werke. Clara und Robert Schumann waren in Halle, als Gustav Adolf Keferstein nach Wickerstedt zurückkehrte. Er blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1861.



Schumann powert
 Gustav Adolf Keferstein war ein wichtiger Kritiker der Werke von Clara und Robert Schumann. Er unterstützte sie in ihrer musikalischen Arbeit und war ein wichtiger Kritiker ihrer Werke. Clara und Robert Schumann waren in Halle, als Gustav Adolf Keferstein nach Wickerstedt zurückkehrte. Er blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1861.

Freundschaft hat Flügel
 Die Freundschaft zwischen Gustav Adolf Keferstein und Clara und Robert Schumann war eine der engsten Freundschaften der Zeit. Sie unterstützten sich gegenseitig in ihrer musikalischen Arbeit und waren wichtige Kritiker ihrer Werke. Clara und Robert Schumann waren in Halle, als Gustav Adolf Keferstein nach Wickerstedt zurückkehrte. Er blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1861.

Die Kunst von ihrer Schattenseite
 Gustav Adolf Keferstein war ein wichtiger Kritiker der Werke von Clara und Robert Schumann. Er unterstützte sie in ihrer musikalischen Arbeit und war ein wichtiger Kritiker ihrer Werke. Clara und Robert Schumann waren in Halle, als Gustav Adolf Keferstein nach Wickerstedt zurückkehrte. Er blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1861.



In diesem Haus lebte von 1840 - 1861
 der Pfarrer und Musikschriftsteller
Dr. Gustav Adolf Keferstein
 + 1799 + 1861
 Freund und Förderer der Komponisten
 Robert Schumann und Carl Loewe

Die
Einführung
 des
rhythmischen Choral's,
 historisch, kritisch und praktisch erörtert
 von
Dr. G. A. Keferstein,
 Pfarrer zu Wickerstedt, Mitgliede der Akademie der Wissenschaften
 zu Erfurt und anderer Vereine für Kunst und Wissenschaft.

Eduard Krippendorf

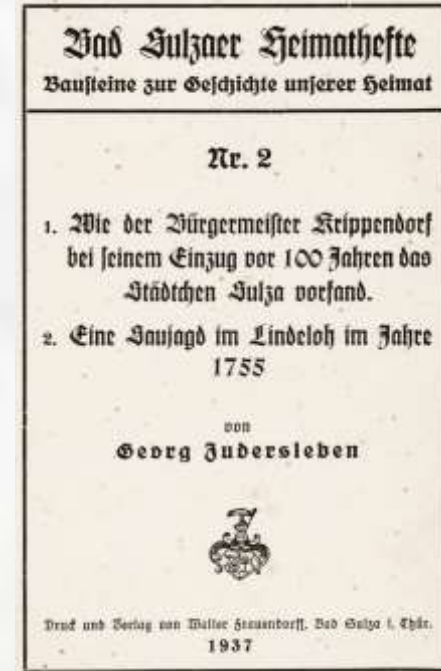
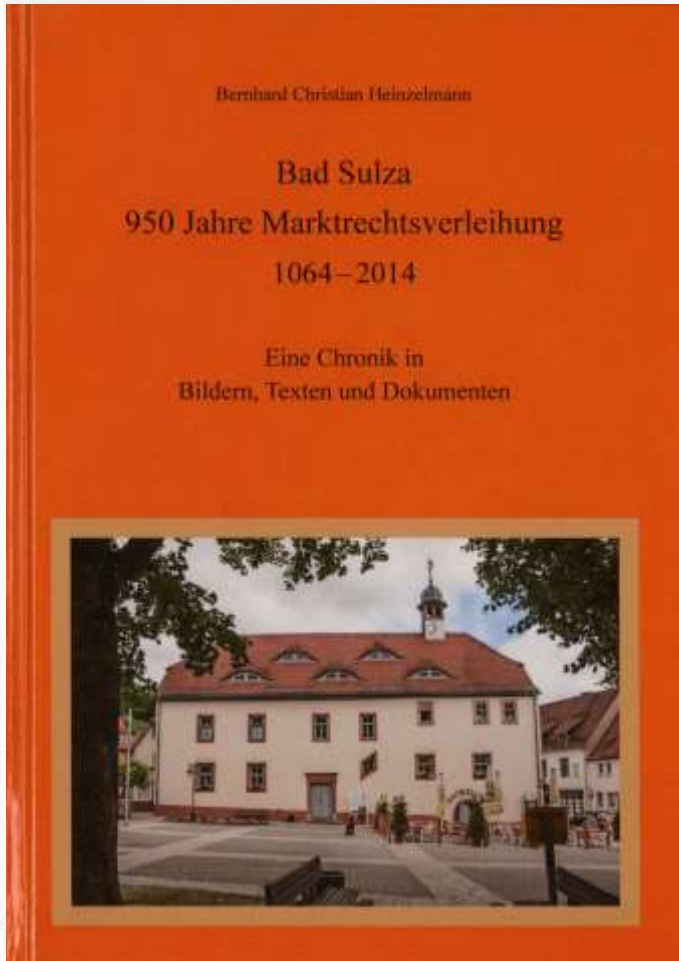
* 28. August 1804 in Rastenberg; † 04. September 1867 in Stadtsulza

Rechtsanwalt und Notar

Bürgermeister von Stadtsulza von 1833 bis 1867



Buchauszug



Stadtsulza, Dors- und Bergseite um 1830.



Therese Krippendorf, geb. Seidel aus Meyhen.



Etwa 1164 „lebende Seelen“ in 213 Häusern zählte die Stadt Sulza, als der 26jährige Jurist Eduard Krippendorf im März 1833 das Amt eines Bürgermeisters antrat. Die Stadt war zu dieser Zeit in drei Stadtvierteln geordnet, denen jeweils ein Bezirksvorsteher vorstand. Sie führten die Aufgaben der früheren Viertelsmeister und Gerichtsschöppen fort. Krippendorf, der am 29. August 1804 geboren wurde, trat kein leichtes Amt an. Wirtschaftlich litt die Stadt unter dem Zollanschluß von 1833. Ebenso nachteilig erwies sich die Verlegung der Stadtgerichte und des Stadtgerichtskommissariats nach Niederroßla (1830, 1844). Damit verlor die Stadt eine wichtige Einnahmequelle. Der Eisenbahnschluß 1846 eröffnete dagegen völlig neue wirtschaftliche Perspektiven. Im Jahr darauf wurde das „Solbad Sulza“ offiziell gegründet und 1849 ein Badekomitee zur Förderung des Badebetriebes ins Leben gerufen. Ihm gehörte auch Krippendorf an. Krippendorf war mit Therese Seidel aus Meyhen verheiratet. Von ihr ist ein fein gemaltes Ölbild (Abb. oben) eines unbekanntes Malers der Biedermeierzeit erhalten geblieben. Über 35 Jahre stand Krippendorf der Stadt Sulza als Bürgermeister vor. Hier starb er am 04. September 1867 und wurde auf dem alten Gottesacker vor dem Naumburger Tor beigesetzt.

Friedrich Constantin Freiherr von Beust

* 11. April 1806 in Dresden; † 22. März 1891 in Torbole, Italien

Mineraloge, Geologe und Jurist

Beust war der letzte Oberberghauptmann des Sächsischen Oberbergamtes
Direktor der Saline Neusulza von 1859 bis 1891



Casa Beust in Torbole - Gardasee



Friedrich Constantin von Beusts Vater, Freiherr Friedrich Karl Leopold von Beust, war Kammerherr am sächsischen Hof und Oberhofgerichtsrat. Sein jüngerer Bruder Graf Friedrich Ferdinand von Beust (1809–1886) war ein bedeutender sächsischer und österreichischer Politiker.

1822 nahm er ein Studium an der Bergakademie Freiberg, wo er sich dem Corps Montania anschloss, studierte anschließend Jura an der Georg-August-Universität Göttingen und der Universität Leipzig. Ab 1830 erhielt er Anstellungen bei den Bergämtern in Freiberg und Schneeberg. 1836 wurde Beust zum Bergmeister in Marienberg ernannt und 1838 an das Oberbergamt nach Freiberg berufen. Seine Ernennung zum Berghauptmann in Sachsen erfolgte am 1. Januar 1844. Am 7. Juli 1851 ist Beust zum Oberberghauptmann ernannt worden. Er war damit der letzte oberste Beamte des 1542 begründeten Oberbergamtes in Sachsen, der diese Amtsbezeichnung trug und gleichzeitig der erste Jurist in dieser Funktion. Maßgeblich wirkte Beust am Zustandekommen des sächsischen Berggesetzes vom 22. Mai 1851 mit. Im Jahr 1867 wurde er zum Mitglied der Leopoldina gewählt. 1867 legte Beust seine Ämter nieder und ging am 7. Juni 1868 nach Wien, wo er durch seinen Bruder zum K.K. Generalinspektor des Berg-, Hütten- und Salinenwesens in Cisleithanien ernannt wurde. An sein erfolgreiches Wirken an der Spitze der sächsischen Bergverwaltung konnte er in Österreich jedoch nicht anknüpfen, so dass er 1876 als Hofrat seinen Dienst quittierte und bis zu seinem Tode zurückgezogen am Gardasee lebte.

Medizinalrath Dr. C. F. A. Zogbaum

Thüringer Courier

vom 17.10.1887

Aus Thüringen und seiner Umgebung.

Stadtulza. Aus Weimar dringt die Trauerkunde zu uns, daß dort nach langem schweren Leiden der Medizinalrath Dr. Zogbaum verstorben und auch bereits am Dienstage beerdigt ist. Der Verlust des als Kreisphysikus in Weimar am-tirenden und dort sehr beliebten Arztes trifft auch Sulza empfindlich, da hier Dr. Zogbaum nicht nur vom Jahre 1845–1856 als praktischer Arzt sich durch sein liebenswürdiges Wesen schnell die Herzen Aller eroberte, sondern auch er es war, der auf Anlaß der Herren Professoren Stark und Martin sich eingehender mit der wissenschaftlichen Prüfung der Heilkräfte unserer Soole beschäftigte. Hier-durch sowohl, als durch den rastlosen Eifer, mit welchem er die Interessen des hiesigen Bades zu fördern suchte, darf Herr Dr. Zogbaum als Mitbegründer des Bades Sulza angesehen werden, denn in die Zeit seines Aufenthaltes fiel das erste Empor-blühen desselben, welches durch den da-maligen Bau der Eisenbahn noch beson-ders unterstützt wurde. Im Jahre 1856 folgte Herr Dr. Zogbaum dem Rufe nach Weimar und übergab das begonnene Werk in die besten Hände des, 1879 viel zu früh dahingeshiedenen Sanitätsrath Dr. Beyer, in denen es einen kaum gehofften Aufschwung nahm. — Diesem Verluste sowohl, wie dem jetzt verstorbenen Gründer unseres Heilbades Herrn Medizinalrath Dr. Zogbaum wird das dankbare Sulza stets ein freundliches Andenken bewahren.

* unbekannt; † 1887 Oktober in Weimar

Medizinalrath - Kreisamtsphysikus

Badearzt von 1845 – 1856 in Stadtsulza

Förderer des Solbades Stadtsulza

Verfasser der ersten Kurgastinformation vom Solbad

Auszug aus:

1888 G. Gerstel Neueste Sulzaer Chronik

Im Jahre 1843 kam der Geh. Hofrath Professor Dr. Chr. Stark zum Sommeraufenthalt aus Jena hierher. Versuchsweise ließ er sich Bäder mit Soole-Zusatz bereiten, und da die Wirkung eine ganz vortreffliche war, so verkündete Professor Stark urbi et orbi den Ruhm der Sulzaer Soole. Die Zahl der in Sulza Linderung ihrer Leiden Suchenden wuchs nun von Jahr zu Jahr in rapider Weise, und so ward aus dem freundlichen Almstädtchen ein stark frequentirter Bade-Ort. Dem Jenenser Gelehrten zu Ehren hat man die erste, am „Philosophenweg“ angelegte Steinbank „Stark's Ruhe“ genannt. Der Schwager Stark's, Herr Professor Dr. Martin in Jena, veranlaßte darauf seinen Schüler, Herrn Dr. Zogbaum, sich nach dem Tode des bisherigen Arztes (im Herbst 1846) in Sulza niederzulassen, und Herr Dr. Zogbaum, wacker unterstützt durch den Apotheker Müller, arbeitete mit großem Erfolge für das immer raschere Emporblühen des Badeortes Sulza. Im Jahre 1847 wurde, nachdem alle Vorbereitungen mit großer Umsicht getroffen waren, öffentlich zum Besuche des neuen Bades eingeladen. Und diese Einladung wurde vom denkbar günstigsten Erfolge gekrönt. Ein Haupttheil dieses Erfolges ist wohl der Thüringer Eisenbahn zuzuschreiben, welche im Jahre 1845 angefangen und im Jahre 1847 vollendet wurde. Durch diese Bahn wurde das bis dahin sehr isolirt gelegene Sulza mehr und mehr dem Fremdenverkehr erschlossen.



Gasthaus der Saline Sulza.

Neueste
Sulzaer Chronik,
mit grosser
Berücksichtigung aller historischen Quellen,
von
Gustav Gerstel.
©Verlag (Ehrmann) 1888.
Druck und Verlag Siebald Kähler.



Cursaal zu Sulza.

Sulza's

Heilquellen und Bäder

von

Dr. C. F. A. Zogbaum.



Mit Illustrationen.

Verlag von Schönbach und Kuhn in Sulza.

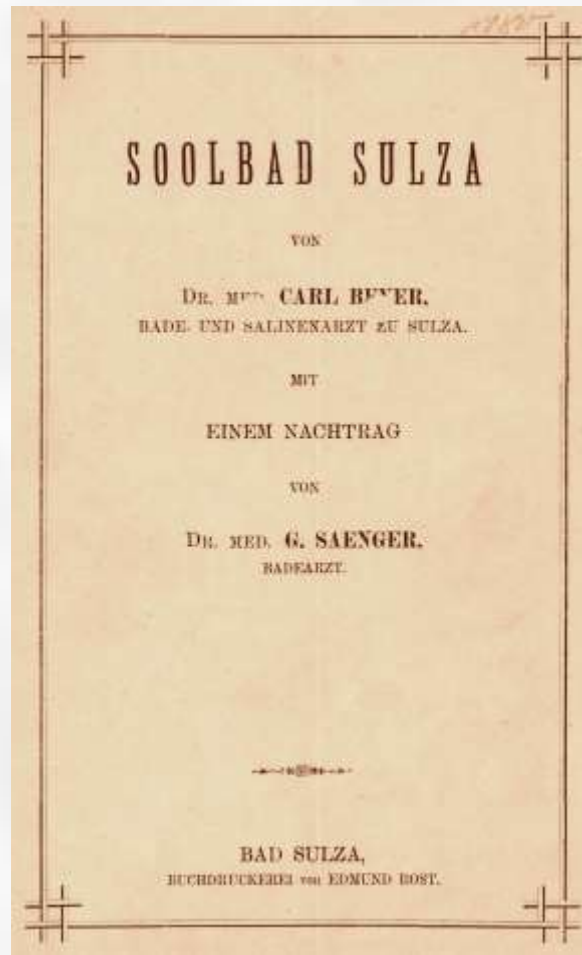
Druck der B. Seiling'schen Buchdruckerei in Bamberg.

Sanitätsrat Dr. med. Carl Beyer

* unbekannt; † 1. März 1879 in Stadtsulza
Badearzt 1856 - 1879 Stadtsulza
Autor der Kurgast Information Soolbad Sulza



Badehaus von Dr. Beyer





Friedrich Christoph Förster

* 24. September 1791 in Münchengosserstädt; † 8. November 1868 in Berlin
Historiker, Dichter und Schriftsteller

Förster war der zweite Sohn des Pfarrers und Kirchendichters Karl Christoph Förster und der ältere Bruder des Malers und Kunsthistorikers Ernst Förster.



F. Förster

Förster Gedenkstein in
Münchengosserstädt



Er besuchte die Grundschule und ab 1805 das Friedrichgymnasium (Altenburg). Er studierte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der Universität Jena, wo er sich den 1805 gestifteten Corps Franconia Würzburg (1808) und Saxonia Jena (1809) anschloss. In Jena studierte er Evangelische Theologie, Archäologie und Geschichte. Er absolvierte in Altenburg das Kandidatenexamen und nahm in Dresden eine Stelle als Informator an. Zu Beginn der Befreiungskriege meldete er sich mit Theodor Körner zu den Lützowschen Jägern. Wie Körner verfasste er mehrere Kriegslieder. Als Premierleutnant wurde er in der Schlacht an der Göhrde verwundet. Nach der Schlacht bei Paris und dem Einzug der alliierten Truppen in Paris wurde das Lützowsche Korps aufgelöst. Mit dem daraus hervorgehenden Regiment ging Förster nach Berlin. Als Napoleons Herrschaft der Hundert Tage anbrach, wurde er beim erneuten Kriegseinsatz in Frankreich im März 1815 schwer verwundet. Später beteiligte er sich an der Rückholung entführter Kunst und Literatur aus Paris. Nach Kriegsende lehrte er an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule das Fach Kriegsgeschichte. Wegen eines „anstößigen Aufsatzes“ wurde er 1817 vor das Kriegsgericht gestellt und entlassen. Da ihm ein Lehrstuhl an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin versagt blieb, widmete er sich der schriftstellerischen Tätigkeit. Er veröffentlichte mehrere Beiträge zur Kriegsgeschichte und zur Geschichte Preußens. Er verehrte Georg Wilhelm Friedrich Hegel, mit dem ihn bald eine innige Freundschaft verband. 1829 erhielt er eine Anstellung im Königlichen Museum in Berlin. Er gründete und leitete den Wissenschaftlichen Kunstverein in Berlin. Er war Kustos der Kgl. Kunstkammer, Direktor des Münzkabinetts Berlin und Leiter des Ethnologischen Museums. Er gehörte zum Freundeskreis von Johann Wolfgang von Goethe (der seine Frau bewunderte) und war Mitglied der Gesetzlosen Gesellschaft zu Berlin. Friedrich Christoph Förster starb nach kurzer Krankheit am 8. November 1868 im Alter von 77 Jahren in Berlin.

Ernst Joachim Förster

* 08. April 1800 in Münchengosserstädt; † 29. April 1885 in München
Maler, promovierter Kunsthistoriker, Kunstschriftsteller und Dichter

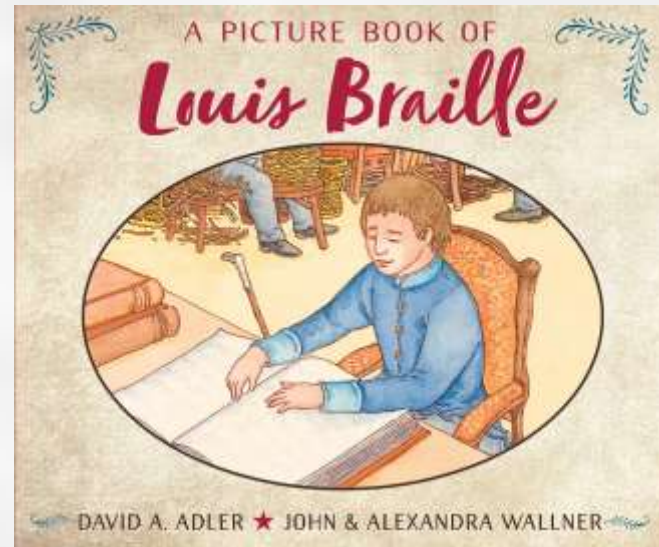
Förster war der Sohn des Pfarrers und Kirchenlieddichters Karl Christoph Förster und der jüngere Bruder des Historikers und Dichters Friedrich Christoph Förster. Er besuchte zunächst das Gymnasium in Altenburg und studierte auf der Universität Jena Theologie und Philosophie. Während seines Studiums wurde er 1818 Mitglied der Urburschenschaft in Jena, 1818/1819 der Alten Prager Burschenschaft Teutonia, 1820 der Alten Berliner Burschenschaft Arminia und der Marburger Burschenschaft. Er war zunächst ein Schüler von Wilhelm von Schadow in Berlin.

In Dresden fertigte er 1822 Studien nach Tizian und Holbein und trat 1823 in München in die Schule von Peter von Cornelius ein. Durch dessen persönlichen Einfluss widmete er sich bestärkt der Malerei und machte seine ersten Versuche in der Freskomalerei in der Glyptothek. Nachdem er im Oktober 1823 mit Karl Hermann, einem weiteren Schüler von Cornelius, nach Düsseldorf gewechselt war, arbeitete er unter Cornelius' Leitung und zusammen mit Hermann und Jakob Götzenberger vom Januar 1824 bis Herbst 1825 am großem Freskobilde der Theologie in der Bonner Aula. Vor Düsseldorf unternahm Förster 1824 Studienreisen nach Paris und in die Niederlande. Später berief ihn Cornelius wieder zu sich nach München, wo Förster an der Ausschmückung der Arkaden des Hofgartens und an der Ausführung der Bilder im Königsbau teilnahm. Förster war mit Emma Richter verheiratet, einer Tochter Jean Pauls. Anschließend wandte er sich mehr und mehr den literarischen Arbeiten bezüglich auf Leben, Werke und Nachlass seines Schwiegervaters zu.



Louis Braille

* 04. Januar 1809 in Coupvray, Île-de-France; † 06. Januar 1852 in Paris
französischer Blindenlehrer, ein Pionier der Blindenbetreuung und Erfinder des nach ihm benannten Punktschriftsystems für Blinde, der Brailleschrift



A •	B •	C ••	D ••	E ••	F ••	G ••
H ••	I ••	J ••	K ••	L ••	M ••	N ••
O ••	P ••	Q ••	R ••	S ••	T ••	U ••
V ••	W ••	X ••	Y ••	Z ••	Ä ••	Ö ••
Ü ••	ß ••					



Carl Eduard Adolph Petzold

14. Januar 1815 in Königswalde (Neumark); † 10. August 1891 in Blasewitz bei Dresden

Landschafts- Park- und Gartengestalter

Großherzoglich-Weimarer Hofgärtner

Planung und Konzeption des Kurgartens sowie des Parks am Kurhaus in Stadtsulza 1849-1851

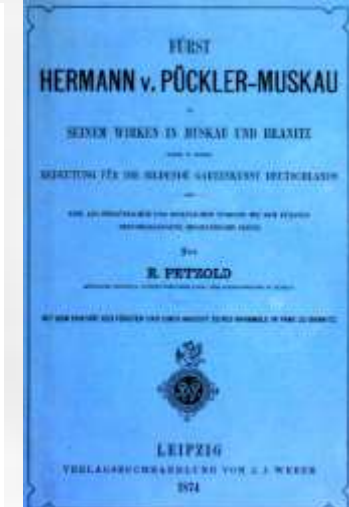
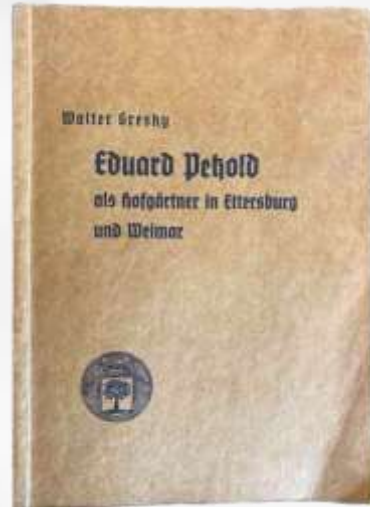


Der Sohn des Pfarrers Carl Friedrich Christian Petzold kam 1826 nach Muskau. 1831 wurde er Lehrling in der Gärtnerei des Parkschöpfers, des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau in Muskau, der dann auf sein Leben und Wirken großen Einfluss gewann. 1834 erhielt er den Gehilfenbrief. Petzold legte von 1835 bis 1838 die erste seiner Parkschöpfungen in Matzdorf im

Landkreis Löwenberg an. Späterhin entwickelte er Pücklers Ideen eigenständig weiter. Von 1844 bis 1852 war er Großherzoglich-Weimarer Hofgärtner in Ettersburg und Weimar, und von 1852 bis 1872 leitete er als „Park-Inspector“ des neuen Standesherrn, des Prinzen Wilhelm Friedrich Karl von Oranien-Nassau, die Arbeiten an Pücklers Park zu Muskau, nachdem dieser bereits 1845 die Standesherrschaft Muskau hatte verkaufen müssen. 1852 wurde Petzold – der Höhepunkt seiner Laufbahn – zum Parkdirektor der Niederlande berufen und blieb dies bis 1872. Er konzipierte insgesamt 174 Parks und Gartenanlagen zumal in Schlesien, Thüringen, den Niederlanden, Sachsen, Westpreußen, Böhmen und Brandenburg, doch auch in Kongresspolen, Bulgarien und der Türkei



Kurhaus in Stadtsulza um 1860



Wilhelm Christian Friedrich Bock

* 26. Dezember 1815 in Stadtsulza; † 09. April 1888 in Weimar

Kommunal- und Landespolitiker, Kammersekretär, Oberbürgermeister der Stadt Weimar

Der Kammersekretär Bock übernahm 1851 das Amt des Ersten Bürgermeisters der Stadt Weimar und wurde noch im selben Jahr zum Oberbürgermeister ernannt. Er wurde damit Nachfolger von Karl Georg Hase. Während seiner Amtszeit als Oberbürgermeister wurde 1855 das Gaswerk errichtet, das die Stadtbeleuchtungsfrage löste, sowie die städtische Realschule. 1867 wechselte er als Bezirksdirektor nach Apolda und war auch als Landtagsabgeordneter tätig. Als Geheimer Regierungsrat trat Bock in den Ruhestand.

Er verbrachte seine letzten Lebensjahre wieder in Weimar



Weimar
um 1850

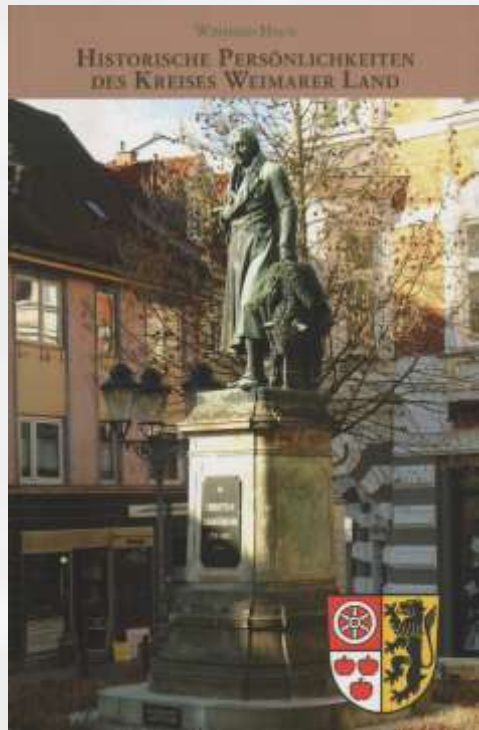


Ernst Friedrich Nauck

* 07. Februar 1819 Auerstedt; † 02. Januar 1875 in Riga
Physiklehrer, Chemielehrer, Lehrer, Naturwissenschaftler, Physiker



Buchauszug



ERNST FRIEDRICH NAUCK

GEBOREN:

Auerstedt 7. 2. 1819

GESTORBEN:

2. 1. 1875 Riga (damals Russland, heute Hauptstadt Lettlands),

Lehrer, Naturwissenschaftler, Schulgründer und -direktor,
Sohn von **CARL CHRISTIAN NAUCK** (1766–1830; von 1794 bis 1828 Pfarrer in Auerstedt); 1832 Besuch des Domgymnasiums Naumburg, nach zwei Jahren von dort verwiesen; Buchdruckerlehre, aus gesundheitlichen Gründen abgebrochen; 1838 bis 1840 Lehrerseminar Erfurt; als Lehrer an der Höheren Bürgerschule in Suhl tätig; ohne Abitur zu haben, naturwissenschaftliches Stu-



dium an der Universität Berlin ab 1846; Staatsexamen 1849 und Lehrertätigkeit in Berlin sowie Dr. phil. an der Universität Halle an der Saale; Assistent für Physik und Chemie am königlichen Gewerbeinstitut Berlin; 1851 Lehrer und ab 1852 Gestalter und Direktor der Gewerbeschule Crefeld; Gründungsvater des „Naturwissenschaftlichen Vereins zu Crefeld“; ging nach Rußland, wo auch sein Bruder **JOHANN AUGUST NAUCK** lebte. Er wurde dort 1862 Gründungsdirektor des Polytechnikums Riga, wirkte auch als Physikprofessor und wurde mit dem russischen Adelstitel geehrt. Unter seiner Leitung erlangte die Vorgängereinrichtung der Technischen Universität Riga internationalen Ruf.



Residence Nauck (2019)



Ernst Nauck
(1819–1875)
The First
Director of
Riga
Polytechnicum



Friedrich Heinrich Rudolf Scheller

12. Mai 1822 in Hildburghausen; † 14. Januar 1900 in Münchengosserstädt

Apotheker und Lebensmittelfabrikant

Er entwickelte 1870/71 als Erster die Herstellung von Trockensuppen, die er ab 1872 fabrikmäßig produzierte.



Rudolf Scheller war der Sohn des Bankiers und Fabrikbesitzers Johann Erdmann Scheller (1785–1845). Nach seinem Schulbesuch ließ er sich zunächst zum Apotheker ausbilden und studierte 1845/46 Pharmazie in Jena. Danach verwaltete er einige Jahre eine Apotheke in Frankfurt am Main. Während eines Aufenthalts in Wien lernte er die Herstellung von Tabakspfeifen aus Meerschaum kennen, worauf er 1860 in Hildburghausen eine Fabrik für Meerschaumwaren eröffnete. Ab 1870/71 wandte sich aber einem neuen Metier zu. Ihm war die einseitige Versorgung der Soldaten im Deutsch-Französischen Krieg mit der aus der von Johann Heinrich Grüneberg 1868 erfundenen Erbswurst herzustellenden Erbsensuppe aufgefallen. So experimentierte er mit anderen Suppenarten in trockener Form, die er „condensirt“ (also eingedampft) nannte. Vier davon konnte er schnell erfolgreich vermarkten: Erbsensuppe, Reissuppe, Gräupchensuppe und dunkle Mehlsuppe. Scheller presste Tafeln zu sechs Portionen, wobei er die Pressen selbst entwickelte. Die Produktion im eigenen Betrieb begann 1872. Etwa 15 Jahre lang produzierte er ohne nennenswerte Konkurrenz und erreichte einen sehr hohen Absatz, auch durch Verkäufe bis in die USA. Dann kamen die Firmen Maggi und Knorr insbesondere durch intensive Werbung zunehmend stärker auf den Markt, mit denen der Hildburghausener Familienbetrieb nicht mithalten konnte. Mitte der 1890er Jahre resignierte Rudolf Scheller und zog zu einem seiner Söhne nach Münchengosserstädt, während ein anderer den Betrieb übernahm, wobei nun Dörrgemüse und Würzen im Vordergrund standen. Die Produktion lief bis 1947. Rudolf Scheller beschäftigte sich in Münchengosserstädt mit der Konstruktion eines Schwimmlernapparates, der von ihm zum Patent angemeldet wurde, sich aber nicht durchsetzte.

Nicht Knorr und Maggi erfanden die Tütensuppe – ein Thüringer war's



Johann August Nauck

* 18. September 1822 in Auerstedt; † 3. August 1892 in Sankt Petersburg
Physiklehrer, Chemielehrer, Lehrer, Naturwissenschaftler, Physiker



August Nauck hat sich besonders um die Kritik und Erklärung der griechischen Tragiker und Homers verdient gemacht.

August Nauck studierte 1841 bis 1847 in Halle und wurde 1853 Adjunkt am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin. 1858 wurde er Oberlehrer am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster und siedelte 1859 als außerordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften nach Sankt Petersburg über, wo er 1861 ordentliches Mitglied wurde. 1869 wurde er ordentlicher Professor der griechischen Literatur am historisch-philologischen Institut. 1881 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften gewählt. 1889 schließlich wurde er zum auswärtigen Mitglied der Philosophisch-philologischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Ab 1861 war er auch korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Sein Grab befindet sich auf dem lutherischen Teil des Smolensker Friedhofs in Sankt Petersburg

Buchauszug



JOHANN AUGUST NAUCK

GEBOREN:

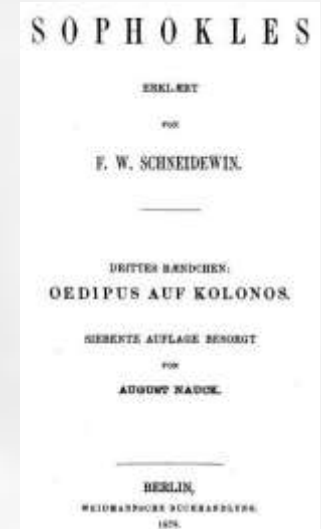
Auerstedt 18. 9. 1822

GESTORBEN:

3. 8. 1892 Terijoki (in Rußland, heute Finnland),

Altphilologe,

Sohn des Auerstedter Pfarrers CARL CHRISTIAN NAUCK (1766–1830); besuchte von 1836 bis 1841 die Landesschule Pforta; danach Studium der Klassischen Philologie in Halle an der Saale; 1847 bis 1851 als Hauslehrer in Dünamünde bei Riga; 1852 Lehrereexamen in Königsberg; ab 1853 wieder in Berlin als Adjunkt, später Oberlehrer an Gymnasien; 1859 an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (Rußland) berufen, ab 1861 dort o. Mitglied und bis zum Lebensende tätig, von 1869 bis 1883 auch o. Professor am dortigen Historisch-philosophischen Institut. Russischer Geheimer Rat; Mitglied zahlreicher Akademien; russischer Adelstitel. Nauck war ein Vertreter der textkritischen Philologie, er schrieb zahlreiche Arbeiten zur griechischen Literatur und gab die bedeutenden Werke der großen Tragiker heraus (Euripides, Homer, Sophokles).



Wilhelmina Sophie Marie Luise von Oranien-Nassau

* 08 April 1824 in Den Haag (Niederlande); † 23. März 1897 in Weimar
Großherzogin Sachsen-Weimar-Eisenach



Maria Pawlowna`s begabte, umfassend gebildete Nichte und Schwiegertochter setzte deren Engagement würdig fort und unterstützte ihren Gemahl (seit 1842), den Großherzog Carl Alexander, in seinen Regierungsgeschäften. Sie engagierte sich vielfältig für kulturelle Belange, öffentliche Anliegen und soziale Notwendigkeiten. So gehen u.a. auf ihr Wirken zurück: die Kinderheilstätte „Sophie“ für asthmakranke und schwache Kinder (1883) samt Kurheim (1890) in Stadtsulza, eine Tbc-Station (1896) in Berka an der Ilm und die Sophienheilstätte (1898) im nahen München. Als Erbin des Goethe- und auch des Schiller-Nachlasses gründete sie 1885 das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, das älteste deutsche Literaturarchiv. Die historisch-kritische Ausgabe des Gesamtwerks Goethes von 1887 bis 1919 wurde nach ihr benannt.



Heinrich Gottlieb Ludwig Wiegand

* 1824 in Stadtsulza; † 21. Mai 1912 in Bad Sulza

Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt

Gründer der Ludwig Wiegand Stiftung

Aus Thüringen und Angebung.

Bad-Sulza, 5. Mai. Der Gemeinderat war auf gestern abend 1/29 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden, in der nur ein Punkt auf der Tagesordnung stand: Beschlussfassung über die am 1. Mai vom früheren Bürgermeister, dem Ehrenbürger der Stadt, Ludwig Wiegand gemachte Wohltätigkeitsstiftung. Vom Gemeinderate waren 9 Mitglieder zugegen; entschuldigt fehlten die G.W. Stöck, Teichmann und Teichler. Der Vorsitzende Thiel verlas die Stiftungsurkunde und das Begleitschreiben des Hrn. Wiegand, die am 1. Mai eingegangen waren. Danach ist bei Hrn. Wiegand an seinem 85. Geburtstag, dem 4. März, zu dem ihm auch von Seiten der Stadt ein Glückwunsch überbracht worden ist, der schon vorher gehegte Gedanke zur Reife gekommen, seinen sonstigen Stiftungen diese neue hinzuzufügen. Das Stiftungskapital beträgt 3000 M. Dies Kapital soll zinstragend angelegt werden. Jährlich am 4. März sollen die Zinsen an Arme, die in der Stadt Bad-Sulza wohnen, vom Bürgermeister unter einer entsprechenden, an den Stifter erinnernden, Ansprache verteilt werden. Die zu verteilenden Einzelbeträge sollen nicht unter 10 M. herabgehen. Was dabei von den Zinsen nicht verteilt wird, soll dem Kapitale hinzugefügt werden. Die Empfänger werden von den Spitzen der Gemeindebehörden und dem Ortspfarrer in einer gemeinsamen Beratung festgestellt. Der Stifter behält sich, so lange er lebt, die Auswahl aus den Vorschlägen vor. Die Stiftung soll den Namen Ludwig Wiegand-Stiftung führen. Der Vorsitzende Thiel knüpfte an die Verlesung der Schriftstücke Worte herzlichsten Danks an den Stifter, der seine Hochherzigkeit und Opferwilligkeit für seine Vaterstadt schon vielfach bewiesen habe. G.W. Braune lobte, daß keine lästigen Klauseln und Bedingungen an die Stiftung geknüpft sind. Die Stiftung wurde einstimmig angenommen, und alle Anwesenden erhoben sich zum Dank für den Stifter von den Sitzen. Betreffend die Verwaltung der Stiftung und die Entscheidung über die Empfänger bei etwaiger Stimmen-gleichheit wurde auf Wunsch des Bürgermeisters Seidel noch besonders ein Beschluß gefaßt, der der Gewohnheit bei anderen Stiftungen entspricht. — G.W. Franz gab die Anregung, ohne ausdrücklich schon den Antrag zu stellen, Hrn. Wiegand, ebenso wie es bei andern um die Stadt verdienten Männern geschehen ist, durch Benennung einer Straße nach seinem Namen zu ehren, etwa der Bahnhofstraße. Der Gemeinderat befiel sich zu dieser mehrfach sympathisch begrüßten Anregung einen Beschluß noch vor. — Auf Wunsch des Vorsitzenden wurden nicht zu dem besonderen Gegenstand gehörige Ansprachen unterlassen.

Ludwig-Wiegand-Straße

Bericht vom
06.05.1909
über die
Ludwig
Wiegand
Stiftung



Am heutigen Morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein teurer Vater, unser geliebter Schwieger-, Gross- und Urgrossvater, der

Rentner Ludwig Wiegand,

Ehrenbürger der Stadt Bad Sulza,

im 89. Lebensjahre.

Er ruht von seiner Arbeit,
Und seine Werke folgen ihm nach.

Bad Sulza, am 21. Mai 1912.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Pfarrer Bernhard Tiebe-Wiegand.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Mai, mittags 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Johann Theodor Friedrich Cramer

* 17. Dezember 1827 in Lüneburg; † 23. Mai 1891 in Stadt-Sulza

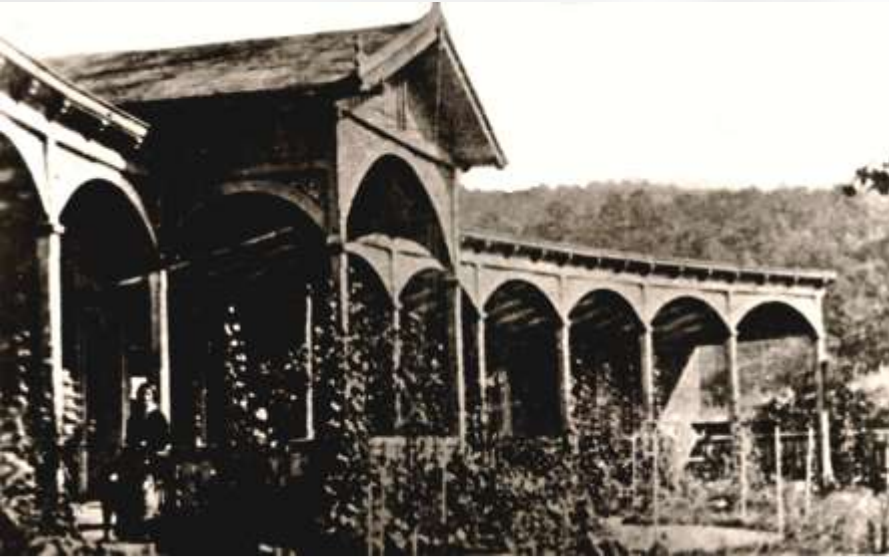
Apotheker der Stadt-Apotheke von 1854 bis 1891

Förderer des Solbades und Erbauer der Trinkhalle am Kunstgraben

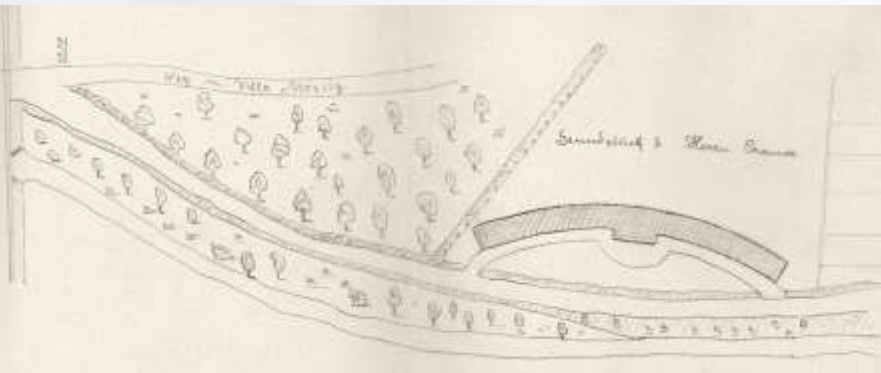
Vorsitzender des Stadtrates von Stadt-Sulza

Trinkhalle Cramer

Vorsitzender der Badedirektion



Situations-skizze am Kunstgraben



Aechter
Medicinal-Tokayerwein
aus der
Hof-Ungarwein-Handlung
Rudolf Fuchs,
PEST. HAMBURG. WIEN.
Dieser Wein, dessen Reinheit und Vorzüglichkeit durch zahlreiche Analysen bewiesen ist, ist in Folge seiner grossen Milde und seines geringen Alkohol-Gehalts als ein wirksames Stärkungsmittel für Kranke, Reconvalescirende, Frauen und Kinder bestens zu empfehlen.
Detail-Verkauf in $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Originalflaschen à Mk. 3. — 1.50 und 75 Pf. befindet sich bei Herrn Apotheker **Cramer,** Stadtsulza.

DIE MINERALWASSER-FABRIK
des
Apotheker **F. Cramer**
in
STADT-SULZA
an der Thüringer Eisenbahn,
erlaubt sich hiermit über Fabrikate namentlich
Selter- & Soda-Wasser
so wie alle andern gangbaren Mineralwässer den höchsten Lohn zu zahlen und Wiederverkäufereinstens zu empfehlen. Reelle und schnellste Bedienung bei billigsten Preisen, wird zugesichert.
Preis-Concurrenz stehen gern zu Diensten.

Die Bade-Anstalt
von **F. Cramer,** Apotheker
in **Stadt-Sulza, Markt Nr. 9**
empfiehlt ihre gut eingerichteten
Badezellen zu Sool- und anderen Bädern
dieselben sind mit den vorzüglichsten Kaltwasser-,
Sool- und Lokal-Douchen versehen.



Die Brunnen- und Molken-Trink-Anstalt
der
Mineralwasser-Fabrik
von
F. Cramer,
Apotheker
in **Stadt-Sulza,**

prämirt mit der silbernen Medaille wegen grossen Kohlenstoffgehalts und sonstiger Güte ihrer Fabrikate,
wird am **Mittwoch, den 21. Juni** eröffnet und zur geneigten Benutzung bestens empfohlen. Die Anstalt liegt zwischen Bahnhof und Stadtsulza am schönsten Punkte des Sulzauer Thales, im Knotenpunkte der Promenaden und ist durch glückliche Lage gegen alle scharfen Winde geschützt. Ein geräumiger Säulengang dient bei ungunstiger Witterung als Promenade. Mehrmals wöchentlich ist Frühlingsconcert. Dasselbst werden in den Frühstunden warme **Molken, Sulzauer Mählbrennen** (Gastfällung) und alle gangbaren künstlichen **Mineralwässer** frisch aus Döhnen Vorberweise verabreicht. **Natürliche Mineralwässer** werden auf Verlangen bedorft und Kräuteressige täglich frisch angefertigt. Alles Obige wird nur gegen Abonnementarten verabreicht, welche in der Apotheke zu sehen sind. Die Anstalt steht unter Controle des **Bade-ärztes Dr. Beyce.**
Ausserdem wird aber auch bis auf Weiteres den ganzen Tag über
Sodawasser
blä erweise verabreicht und um Unterstützung dieses Unternehmens durch zahlreiche Betheiligung gebeten.
Die ganze Anlage wird schliesslich dem Schutze des Publikums dringend empfohlen und wird hoffentlich jeder Wohlgesinnte eine Beschädigung der Anlagen zu verhindern suchen.

Albert Ruppe

* 1829 in Kösnitz; † 1895 in Apolda

Tischlermeister und Fabrikant

Albert Ruppe, der Urgroßvater Hugo Ruppes, stammte aus Kösnitz und war Tischler von Beruf. Um 1850 richtete er sich in Dornburg eine Ziegelei mit einer kleinen Werkstatt ein.

Hier werkelte er und bastelte an seinen landwirtschaftlichen Ideen. Bald darauf entwickelte sich daraus eine kleine Firma zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen. Das Geschäft mit den Getreidereinigungs- und Futterschneidemaschinen lief gut und so wollte er sich vergrößern. So zog er mit seiner Familie um und baute in Apolda im Jahr 1866 eine Maschinenfabrik und Eisengießerei auf. 1878 betrieb Albert Ruppe zudem noch ein Dampfsägewerk und bot auch schon eine Kolbenmaschine an.



APOLDA

Apollowerke AG

A. Ruppe & Sohn

1904 gegründet

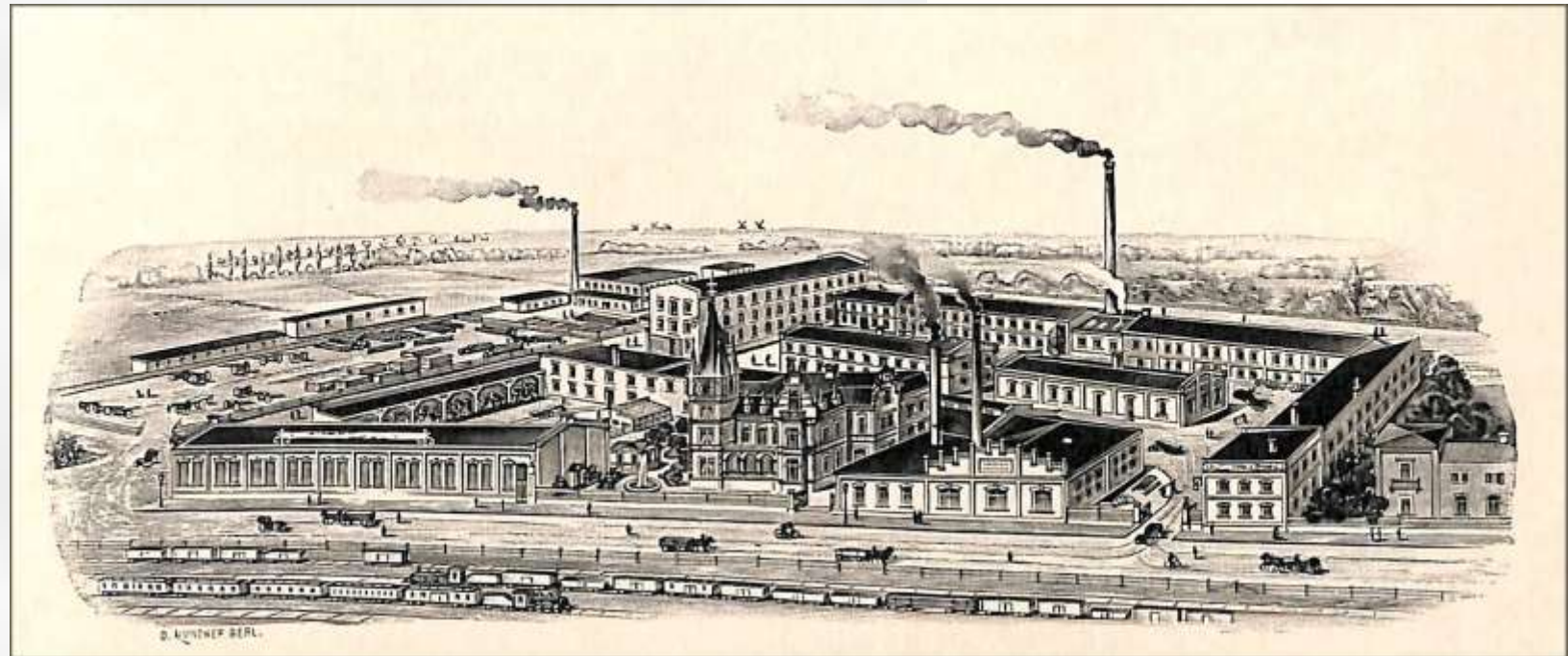
Für die Entwicklung
der Fahrzeuge war

Hugo Ruppe

(1879–1949)

federführend

verantwortlich



Joseph Behrend

* 23. Oktober 1830 in Roggenhausen/Ostproußen; † 04. Januar 1911 in Bad Sulza
Geheimrat, Regierungsbaumeister und Eisenbahndirektor



Bad Sulza. Bismarck-Rosenthalurm.



Gestern nacht verschied nach der
Regierungsbaumeister a. D.
Joseph Behrendt
im 81. Lebensjahre, tief beklornt von seinen
Kleinen.
Frau Paula Schütz, geb. Behrendt, und
Geheimer Ratordr. Schütz,
Halle a. S., Altesamweg 3.
Mittelbahndirektor Robert Behrendt
und Frau Gertrude, geb. Maier,
Kist-Gärten, Werthaus 127,
und sechs Enkelkinder.
Die Trauerfeier Endet am Sonntag, um 11 Uhr im
Haute des Verstorbenen statt, die Beisetzung gegen
4 Uhr auf dem württembergischen Friedhof.
Bad-Sulza, 5. Januar 1911.



Thüringische Staaten.
Bad Sulza, 5. Jan. Nach kurzem Krankenlager ist
in verfloßener Nacht der Regierungsbaumeister und Eisen-
bahndirektor Joseph Behrendt im Alter von 81 Jahren
verstorben. Mit ihm ist einer unserer besten und ange-
sehensten Bürger dahingegangen, der sich seit seiner
Niederlassung in unserer Stadt allgemeine Sympathie er-
worben hatte. Und diese Sympathie war durchaus ver-
dient, da der Verstorben: die besten Charaktereigenschaften
in sich vereinigte. Er war von großer Zerkeligkeit gegen
Jedermann, betätigte sich gern an der Behandlung
kommunaler und staatlicher Angelegenheiten, und sein
maßvolles Urteil war oft richtunggebend.
Sein bedeutendes Vermögen brachte ihn in die Lage,
vielfach Wohlthätigkeit zu üben, wie er auch für gute
öffentliche Zwecke stets eine offene Hand hatte. Durch
Errichtung einer prächtigen Villa mit Park hinter den
Garten hat er zur wirksamen Verschönerung unseres Ortes
beigetragen. Seit Jahren beschäftigte ihn der Plan,
in der Umgebung unserer Stadt einen Bismardturm
zu errichten. Wie unsere Lesern bekannt ist, hat
er zur Verwirklichung dieses Vorhabens, das von seiner
vaterländischen Gesinnung zeugte, jüngst den wesentlichen
Schritt getan, daß er 3000 Mk. zu dem Zwecke be-
stimmt zusagte. Er hat die Ausführung seines Lieblings-
gedankens nun doch nicht mehr erleben sollen. Ein
rühmliches Gedenden wird den Verstorbenen lange über-
dauern.



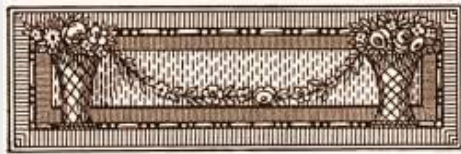
Albert Christian Lindner

* 24. April 1831 in Ober-Neusulza; † 04. Februar 1888 in Dalldorf bei Berlin
Dichter, Dramatiker, Novellist, Schriftsteller

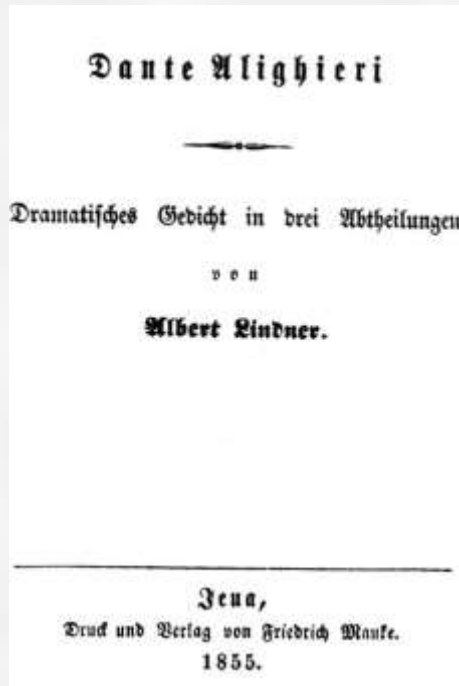


Albert-Lindner-Straße

Albert Lindner - Dichter und Schriftsteller
1831 - 1888



Goethe in der Saline zu Sulza.
Von Albert Lindner.



Aus Thüringen und Umgebung.

Stadtsulza. Vor siebenzig Jahren, am 24. April 1831, wurde hier der Dichter Albert Lindner geboren. Lindner wurde nach vollendeten Studien in Jena und Berlin Gymnasiallehrer in Rudolstadt. Sein Trauerspiel „Brutus und Collatinus“ brachte ihm den Schillerpreis ein, wodurch der noch unbekanntere Dichter mit einem Schlage zu den ersten deutschen Dramatikern emporstieg. Leider verließ er seine Stellung und wandte sich nach Berlin. Als Privatgelehrter, Bibliothekar und Vorleser des Kaisers war der fruchtbare Dichter thätig, der u. a. noch die Dramen „Katharina II“ und „Die Bluthochzeit“ schrieb. Trübe äußere Verhältnisse führten seinen geistigen Ruin herbei. Er starb am 4. Februar 1888 in Dalldorf bei Berlin. Sollte jener Mann nicht eines einfachen und schlichten Erinnerungszeichens würdig sein, welches das Andenken an ihn in seiner Vaterstadt und bei allen Denen wachhält, die Sulza besuchen?

Ingenieur Wilhelm Jeep

* 31. Juli 1831 in Holzminden ; † 29. August 1905 in Naumburg

Ingenieur, Lehrer, Schuldirektor, Fachbuch Autor

Sohn des Philologen und Direktors des Herzoglichen

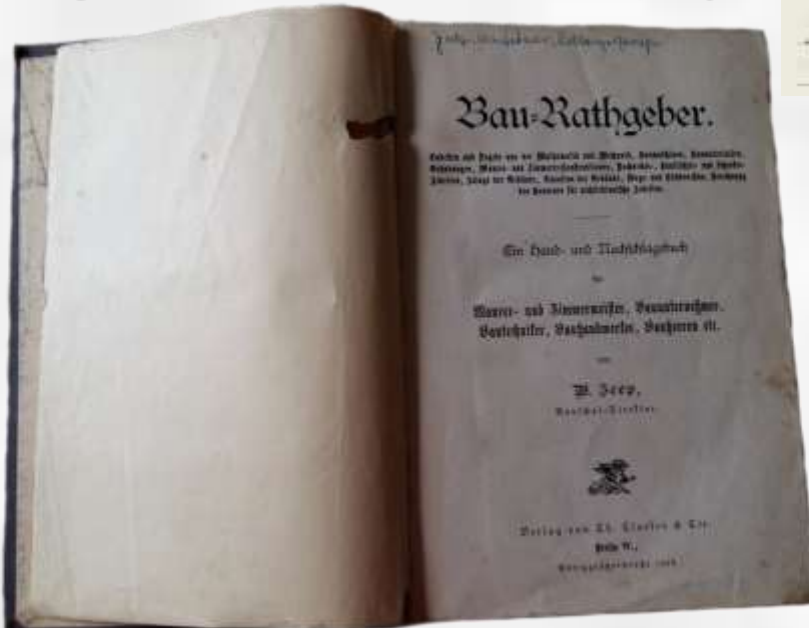
Gymnasiums in Wolfenbüttel Justus Wilhelm Linde Jeep

Lehrer der städtischen Baugewerkschule in Höxter

Gründer und erster Direktor der Baugewerke-Schule in Stadtsulza



Baugewerkschule zu Stadtsulza.



Wirkl. Geheimrath Heinrich von Helledorff



* 1832; † 1897

Politiker; sachsen-weimarerischer Landtagsabgeordneter und
Wirklicher Geheimer Rat

Direktor der Saline Neusulza von 1891 bis 1897
Namensgeber der Heinrich Quelle in Darnstedt



Heinrich-Solquelle b. Darnstedt



Familiengüter bei Bedra



Leopold Bing

* 06. Mai 1833 in Milbitz bei Teichel ; † 05. Juli 1904 in Stadtsulza

Lehrer, Kantor und Komponist

Lehrer an der Bürgerschule Stadtsulza ab 1870



**Dankbarkeit und
Anerkennung verpflichten . .**

Meine Heimat.

Stilles Tal zu meinen Füßen
Und darin mein Heimatsort,
Grün umhegt mit Wald und Wiesen,
Weinberghäuslein winken dort.
Wie so leicht der schlanke Turm sich recket
Und das Kirchlein an den Wald sich schmiegt,
Weit nach Süden grünes Feld sich strecket,
Kronengleich das Schloß zu Häupten liegt:
Heimat, Heimat, laß dich grüßen,
Laßt euch grüßen, Berg und Tal,
Heimatland zu meinen Füßen,
Sei gegrüßt viel tausendmal!

Aus des Bodens dunklen Tiefen
Dringt der Quellen Kraft hervor.
Gute Geister, die sie riefen,
Hoben sie zum Licht empor.
Mögen segensreich sie weiter walten
Wunderwirkend hier an diesem Ort,
Die Gesundheit stärken und erhalten
Vielen tausend Gästen fort und fort:
Heimatodem, Lebenswellen,
Füllt die Brust mit neuem Klang!
Heimaterde, deine Quellen
Preis ich froh in Wort und Sang!

V. Eff.

Spende für die Leopold Bing - Gedächtnistafel.

Leopold-Bing-Straße



Carl Müllerhartung

* 19. Mai 1834 in Stadtsulza; † 11. Juni 1908 in Berlin-Charlottenburg
 Thüringischer Kantor, Musikpädagoge und Komponist
 Operndirigent in Dresden
 Kantor und Chorleiter in Eisenach
 Kirchenmusikdirektor in Weimar
 Leiter der Singakademie Weimar, Hofkapellmeister



Müllerhartungstraße

Carl Müllerhartung
 (1834-1908)

Drei Motetten

Psalm 47

"Wie der Hirsch schreit"

Für Sopran-Solo, gemischten Chor und Orgel

Psalm 95

"Kommet herzu"

Für Sopran-Solo, gemischten Chor und Orgel

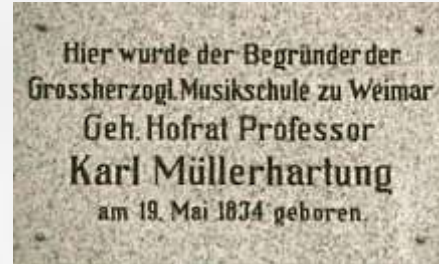
Psalm 96

"Singet dem Herrn"

Für Bariton-Solo, sechsstimmig gemischten Chor
Hrpf. und Orgel



RHS & ERLER · BERLIN



Thüringen , holdes Land
 wo meine Wiege stand
 Frühling ist überall, Freude und Lust
 Lieder, strömt fröhlich aus
 flattert von Haus zu Haus
 sucht eine Ruhestatt an Liebchens Brust

O frisches Waldesgrün
 rosige Wangen blühen
 aus jedem Fenster winkt lächelnd ein
 Gruß
 Brunnlein, wie quillst du hell
 Bächlein, rausch nicht so schnell
 dass nicht zu früh uns welkt Rose
 und Kuss

Thüringen, holdes Land
 wo meine Wiege stand,
 sterb ich, so nimm mich sanft
 in deinen Schoß
 Lüfte, umweht das Grab
 Tannen, rauscht kühl herab
 Rehe umspielen dann Hügel
 und Moos
 Text: Ernst Viktor
 Schellenberg (1827-1896)
 Musik: Carl Müllerhartung
 (1834-1908 , Weimar)



Friedrich Albert Carl Spaeter

* 11. Oktober 1835 in Stadtsulza; † 09. Juli 1909 in Koblenz
Speditions Unternehmer - Stahlhersteller – Industrieller
Der Carl-Spaeter-Konzern in Duisburg ist sein Werk.
Spender des Später-Stifts und eines Kirchenfenster in Bad Sulza



Carl-Spaeter-Str.



Friedrich August Förster

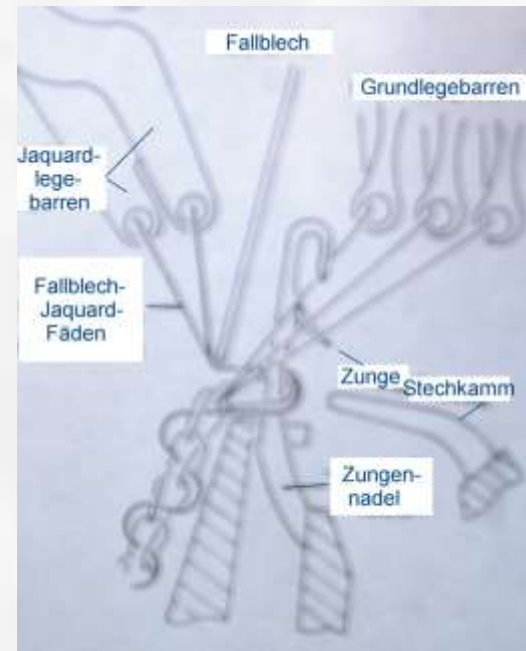
* 30. August 1840 in Unterneusulza; † 27. Juli 1918 in Apolda
Schlossermeister, Maschinenbauer, Fabrikant

Buchauszug



FRIEDRICH AUGUST FÖRSTER
GEBOREN:
Unterneusulza 30. 8. 1840
GESTORBEN:
27. 6. 1918 Apolda,

**Schlossermeister,
Maschinenbauer, Fabrikant,**
gründete 1865 eine Schlosserei in Apolda (Sandgasse 12, später neues Gebäude in der heutigen Dr.-Rudi-Moser-Straße). Aus der kleinen Werkstatt entwickelte sich eine auch international bekannte Maschinenfabrik und Fabrikationsstätte von Wirkstühlen, insbesondere Raschelwirkmaschinen, sog. Förster-Rascheln, und anderer Textilmaschinen. Auf Friedrich August Förster folgten noch zwei Generationen Förster als Fabrikanten bis das Unternehmen 1971 in der DDR verstaatlicht worden ist. Neben der Firma Försters entwickelten sich auch die Gründungen von **WILHELM BACH, WILHELM BARFUSS, BRUNO KNOBLOCH** u.a. zu bedeutenden Herstellern im Bereich des Textilmaschinenbaus in Apolda.



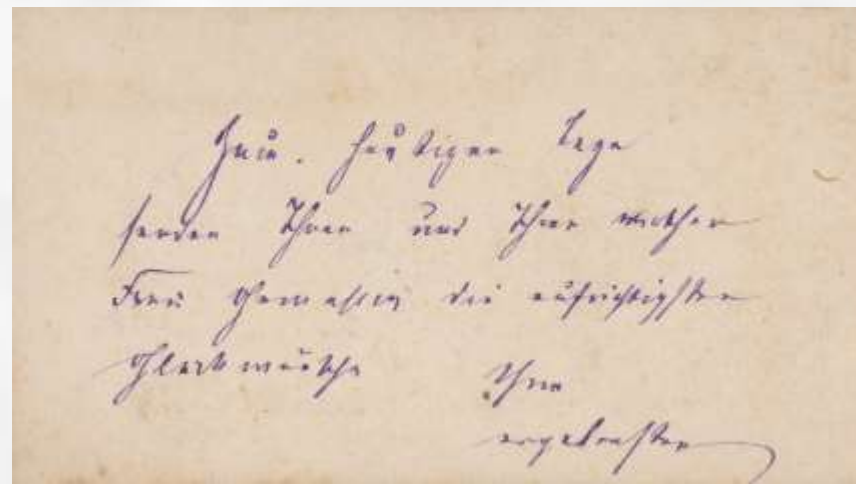
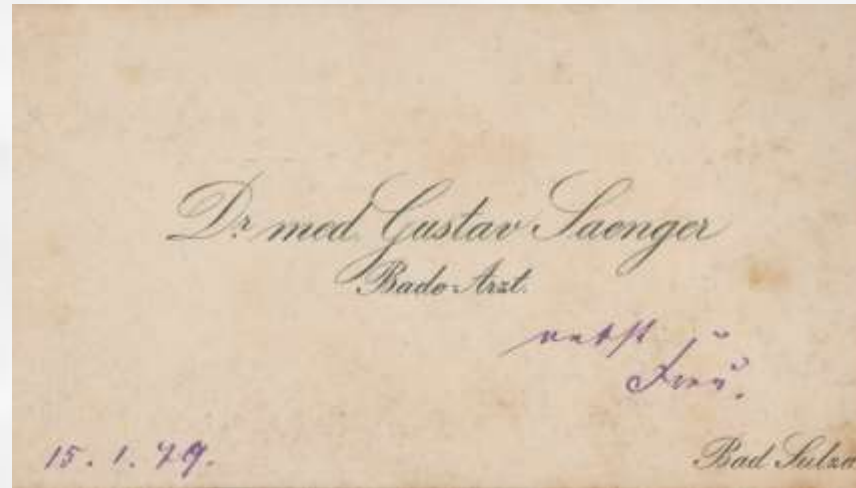
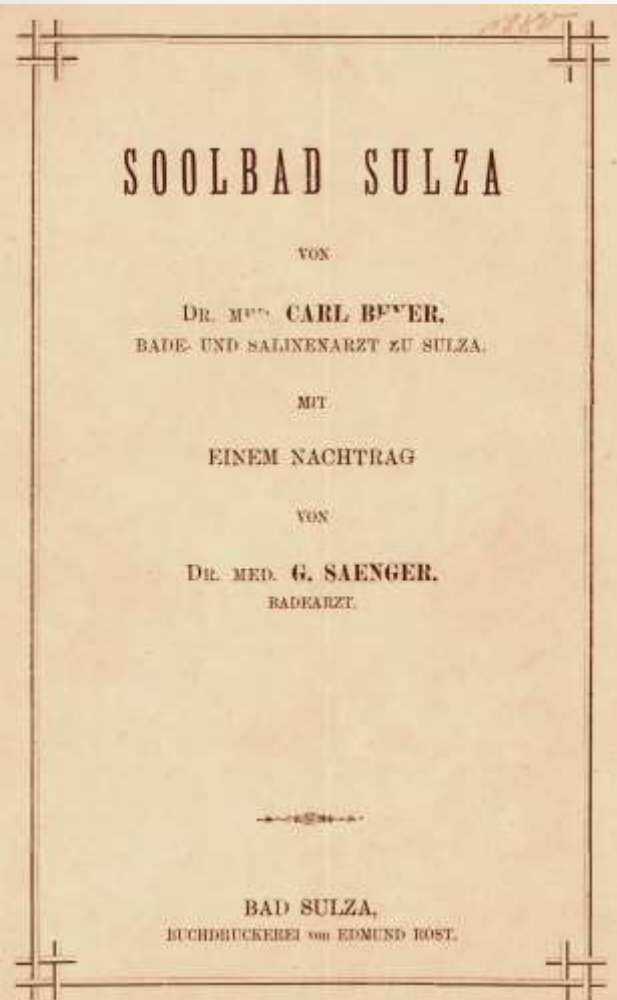


Dr. med. Gustav Sänger

* 08. Juni 1842 in Naumburg; † 06. November 1889 in Stadtsulza
Badearzt in Stadtsulza, ab 1872 Arzt Domgymnasium Naumburg
Stabsarzt der Reserve
1885 Mitbegründer der Sanitätskolonne Stadtsulza



Dr. med. Sänger



Ich wohne am Markt Haus Nr. 5
und bin während der **Saison**
von 7 bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags,
sowie
von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr Nachmittags
in meiner Behausung,
gegen Mittag aber am unterstem Gradirwerke
zu sprechen.

Bestellungen bitte ich der Sicherheit wegen
(Name, Wohnung, Zimmernummer und kurze Bemerkung,
ob eilig oder nicht) gefälligst mir zusenden
zu wollen.

Stadt-Sulza. **Dr. G. Sänger,**
Bade- u. Salinen-Arzt.

Rudolph Gröschner

* 15. Januar 1849 in Stadtsulza; † 12. November 1914 in Bad Sulza
Bürgermeister und Zweiter Vorsitzender des Badevereins,
Vorstandsmitglied des Verschönerungsvereins,
Ehrenvorsitzender des Kriegervereins,
Ehrenbürger der Stadt Bad Sulza und Veteran von 1870/71



Statt jeder besonderen Meldung.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute, Donnerstag, früh 9½ Uhr nach langem, schmerzhaftem Leiden unser lieber Mann, unser guter, treuergehaltener Vater, Schwieger-, Grossvater und Bruder
Rudolph Gröschner,
Ehrenbürger der Stadt Bad Sulza und Veteran von 1870/71,
im vollendeten 66. Lebensjahre.
Bad Sulza und Gera (Thür.), am 12. November 1914.
Im tiefsten Schmerze
Hulda Gröschner, geb. Lorbeer,
Marie Willkomm, geb. Gröschner,
Martha Weineck, geb. Gröschner,
Arthur Weineck
und die übrigen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 Uhr, statt.

Nachruf.
Am 12. November 1914 verschied nach schweren Leiden
Herr Bürgermeister a. D.
Rudolph Gröschner.
Der Verbliebene gehörte der Badedirektion seit dem Jahre 1880 ununterbrochen als Mitglied an und war lange Jahre bis zu seinem Tode deren zweiter Vorsitzender. Sein selbstloses pflichtgetreues Wirken wird ihm stets einen ehrenvollen Platz in der Geschichte unserer Stadt sichern. Ehre seinem Andenken!
Bad Sulza.
Die Badedirektion:
D. Hellinger, 3. St. Vorsitzender.

Rudolf-Gröschner-Str.
Herr Rudolf Gröschner
Bürgermeister und Ehrenbürger, 1849-1914

Verschönerungsverein Bad Sulza.
Wiederum hat uns der unerbittliche Tod ein treues Vorstandsmittglied entziffen.
Herr Bürgermeister a. D.
Rudolph Gröschner,
der in den Jahren 1890—1904 erster, und von 1904 bis zu seinem am gefrigen Tage erfolgten Scheiden zweiter Vorsitzender war, hat seine dem allgemeinen Wohle gewidmete, arbeitsreiche Tätigkeit beendet. Der Verschönerungsverein wird dieser jederzeit dankbar gedenken und dem Verstorbenen ein ehrenvolles Andenken bewahren!
Entschlafenen ein ehrenvolles Andenken bewahren!
Bad Sulza, den 18. November 1914.
Der Vorstand:
A. A. G. Kaiser, d. 3. Vorsitzender.

Kriegerverein Bad Sulza.
Am 12. November entschlief nach langem, schweren Leiden unser hochverehrter Ehrenvorsitzender
Herr Bürgermeister a. D.
Rudolph Gröschner,
Ritter hoher Orden.
Durchdrungen von einem echten kameradschaftlichen und patriotischen Sinne, hat der Verbliebene in voller Hingebung seit 1871 zum Besten des Kriegervereins gewirkt. Der Verein wird sein Gedächtnis in Ehren halten und ihm Lebewohl über das Grab hinaus senden!
Der Kriegerverein Bad Sulza.
Die heutige Korbhülle an unserer Säule über den Heimgang unseres treuen Gefährten, sowie die ihm zu Teil gewordenen großen Ehrungen und reichen Stammspenden haben uns überaus tröstet.
Es ist uns ein schmerzliches Bedürfnis hierfür unseren auszusprechen.
Bad Sulza und Gera-N., den 17. November 1914.
Hulda Gröschner, geb. Lorbeer,
Marie Willkomm, geb. Gröschner,
Arthur Weineck und Frau Martha, geb. Gröschner,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.



Nachruf.
Gestern ist der
allverehrte Ehrenbürger hiesiger Stadt,
Herr Rudolph Gröschner,
aus dem irdischen Dasein abgerufen worden.
Der Verbliebene ist vom Jahre 1876 ab Mitglied des Gemeinderats gewesen, hat von März 1886 an die Stelle des Bürgermeister-Stellvertreters bekleidet und vom 25. Februar 1886 bis 31. März 1909 das Amt des Bürgermeisters verwaltet. In allen seinen Aemtern hat er mit großer Liebe zu seiner Vaterstadt, mit eisernem Fleiß und außerordentlichem Pflichtbewußtsein für das Wohl der Stadt gearbeitet. Sein ganzes Tun und Trachten ist auf deren Wohlergehen gerichtet gewesen. Durch mitunter schwierige Verhältnisse hindurch hat er das Geschick der Stadt mit Erfolg geleitet. In Anerkennung seiner Wirksamkeit ist er beim Scheiden aus dem städtischen Dienste zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden, eine städtische Straße hat seinen Namen erhalten.
Als geordnete Vertreter der Stadt rufen wir dem Heimgegangenen ein „Gutedank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Sein lauterer Charakter bewahrt ihm ein treues Gedenken.
Bad Sulza, 13. November 1914.
Der Gemeindevorstand: Der Gemeinderatsvorsitzende:
Seidel, Bürgermeister. Hermann Fischer.



Ernst Kaiser

* in Leipzig; † in Bad Sulza

Gärtnermeister, Gärtnereibesitzer

„Der Rosenkaiser und Miterbauer der Sonnenburg“

Vorsitzender des Verschönerungsvereins Bad Sulza



Verschönerungs-Verein Bad-Sulza.

Programm

ZUR

Einweihung der Sonnenburg in Bad-Sulza

Sonnabend, den 18. Juli 1908, nachmittags 4 Uhr.

1. Choral.
2. Prolog (Frl. Martha Kaiser.)
3. Uebergabe der Schlüssel durch den Bauleiter an den Vereinsvorsitzenden.
4. Musikstück: Auf den Bergen die Burgen.
5. Festrede (Herr Pfarrer Förster).
6. Allgemeiner Gesang: Ach, wie ist's möglich dann etc.

Hierauf:

☛ Unterhaltungsmusik. ☛

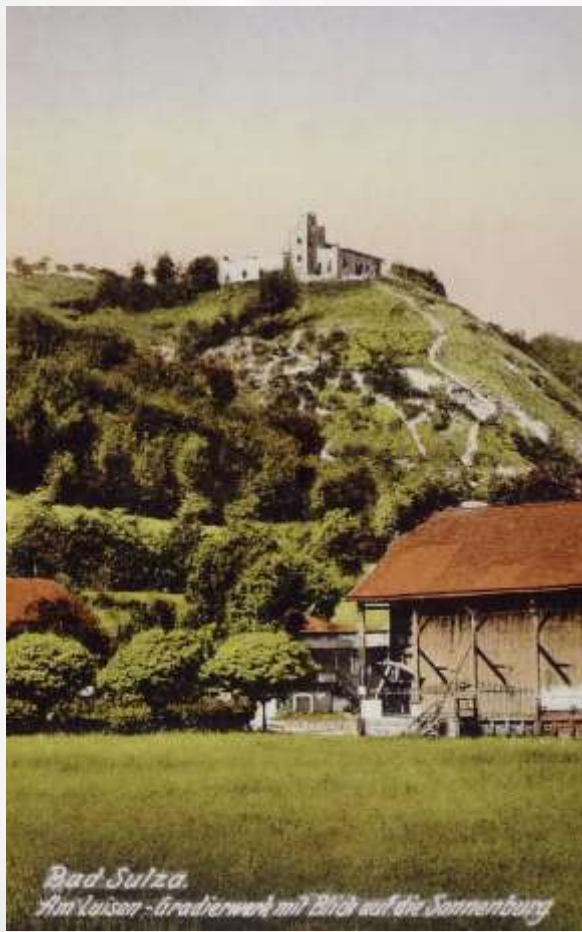
Während derselben:

Besichtigung der Räume, geselliges Beisammensein.

Bei Eintritt der Dunkelheit: Illumination.

Sonntag, den 19. Juli, von nachmittags 4 Uhr ab:

☛ Plantanz etc. ☛



August Leberecht Wunderwald

* 1843 in Freiberg; † 26. Dezember 1913 in Bad Sulza
Bergbauingenieur, Bergrat und Badedirektor in Bad Sulza
Träger des Sachsen-Weimar, Hausorden der Wachsamkeit
oder vom Weißen Falken, Ritterkreuz I & II



August Leberecht Wunderwald, Bergrat, Salinenoberinspektor und Ehrenbürger von Stadtsulza



Gruss aus Bad Sulza.

Bergrath Wunderwalds Wohnsitz.

Dr. phil. Gustav Gerstel

* 16. Juni 1844 in Wiesbaden; † 18. Mai 1889 in Nordhausen

Dichter, Journalist, Redakteur, Schriftsteller,
Verfasser der Neueste Sulzaer Chronik

Aus hohen Kreisen.
Galerie europäischer Herrscher
in Biographien und Humoristiken.
Zugleich ein Stück Welt- und Hofgeschichte
aus der Zeit
von 1701 bis 1870.
Von
Dr. Gustav Gerstel.
Berlin.
Verlag von R. F. Barnigk.

Gedichte
von
Gustav Gerstel.
München.
In Commission der Georg Franz'schen Buchhandlung.
1866.

Restaurant
zum
„Stadtpark.“
Eigenthümer: Gustav Gerstel.
— Prachtige, angenehme Lage. —
Schöner, schattiger Garten,
unmittelbar am Wasser.
Größe Glasveranda, Kefezimmer mit vielen Zeitungen.
Eigene, gut eingerichtete
Bade-Anstalt
zur Verabreichung aller Arten von medicinischen,
Sool-, Douche- etc. Bädern.
Hohe Zimmer mit vortrefflichen Betten u.
schönster Aussicht
zu billigen Preisen.
Anerkannt feine und dabei kräftige Küche.
Mittagstisch
zu 1,25 Mk., oder 75 Pfg. für Abendsuppen um 1 Uhr,
à la carte zu jeder Tageszeit.
Reiche Auswahl an Delicatessen.
Garantirt reine Weine,
Biere in bekannter Güte.
Prompteste Bedienung.

Verzeichniß
von
Wohnungen
welche in
Soolbad Sulza
(Saline Neusulza,
Stadt-Sulza und Dorfsulza)
Saison 1887
zum Vermieten an Kurgäste eingerichtet
und angemeldet sind.
Herausgegeben durch die Bade-direction.
Druck und Verlag von Edmund Hoff in Stadtsulza.

Neueste
Sulzaer Chronik,
mit genauer
Berücksichtigung aller historischen Quellen,
von
Gustav Gerstel.

Name und Stand.	Straße.	Haus- Nr.
C. Ruzig, Postsekretär a. D.	An der Promenade	134
D. Kühn, Restauration und Conditorei	Parkstraße	135
E. Viebold, Rentier	„	136
B. Härtel, Rentiere	„	137
G. Gerstel, Schriftsteller	„	138
L. Vogl, Fabrikant	„	139
F. Hansen, Rentier	„	140
H. Sälzner, Besitzerin des Kurhauses	„	127
H. Ed., Bahnbeamter	Bahnpoststraße	121
Hr. Dittentrauh, Zimmerm.	„	118



Rudel Mathilde

* 1848 in Stadtsulza; † unbekannt

Küchenhilfe - Geschäftsfrau

Ein Bad Sulzaer Original

Die Rudel-Mathilde

Eigentlich war Rudel Mathilde nicht nur ein Original, sie war mehr: Sie war ein Vorbild! Im Jahre 1848 geboren, hatte sie ein hartes und entbehrungsreiches Leben vor sich.

1866, gerade 18 Jahre alt geworden trat sie eine Stelle bei der Familie Sultzner an, die das Kurhaus am Beginn des Lachenbergs besaßen.⁷⁸ Im Kurhaus wurde zu dieser Zeit - denn Sulza war ein aufstrebendes Bad - täglich für 260 Personen gekocht. 200 Gäste speisten an der Table d'hôte, und für 60 Personen wurden die Speisen in Menagekörbchen außer Haus geliefert.

Da es noch keine Wasserleitung gab, mußte das gesamte Koch-, Wasch- und Spülwasser vom nächsten Brunnen, und das war der Brunnen auf dem Marktplatz, in einer Butte herangeschafft werden. Das war ausschließlich die Arbeit der Rudel Mathilde! Durch diese schwere Arbeit hat sie im wahrsten Sinne des Wortes viel zur Hebung des Bades "beigetragen". Natürlich kam niemand der damaligen Menschen auf den Gedanken, "in der guten alten Zeit" zu leben!

Viele lange Jahre arbeitete sie dann als Küchenhilfe im Kinderheim Sophie doch als im Jahre 1935 dessen 50-jähriges Bestehen gefeiert wurde, hatte man vergessen, sie als älteste Mitarbeiterin einzuladen. Dies muß sie sehr gekränkt haben. Als der Ortspfarrer dann anlässlich eines Besuchs bei ihr davon erfuhr, meldete er dieses Versäumnis dem Großherzoglichen Hause und wenig später konnte der Pfarrer im Beisein der Gemeindegemeinschaft der Mathilde Rudel ein goldgerahmtes Bild mit eigenhändiger Widmung der Großherzogin Feodora, der Obervorsteherin des Sophienheims in Weimar, überreichen. Darauf war sie dann sehr stolz und zeigte dieses Geschenk gern überall herum.

Zu dieser Zeit besaß sie schon einen kleinen Laden in der Paulinenstraße Nr.15, wo sie Töpferwaren verkaufte, die sie alle aus der für diese Fertigung bekannten Stadt Bürgel im Tragkorb herbeischleppte.

Sie bewahrte sich bis ins hohe Alter hinein ein ausgezeichnetes Gedächtnis, war aber gegen Ende ihres Lebens fast erblindet. Ihre Nachbarn von damals erinnerten sich noch lange an diese vom Schicksal nicht gerade sanft behandelte Frau, wie sie aus ihrem Häuschen herauschlurfte, um am Brunnen vor Handschumachers Haus

Wasser zu holen. Fast immer wurde ihr diese Arbeit von Kindern oder Erwachsenen abgenommen, die ihr den Topf, den Eimer oder die Gießkanne voll Wasser füllten und hinüber in ihr Haus trugen.

Nietzsche schrieb einmal: "War das das Leben? Wohlan noch einmal!" Ich glaube, hier hätte er geschwiegen.

Bad Sulza Historisches in Bildern



Quelle: Buchauszug 1993



Bad Sulza Historisches in Bildern

Zusammenstellung:
Kur- und Fremdenverkehrsamt Bad Sulza
Frau Uta Homes



Bad Sulzaer Heimathefte

Bausteine zur Geschichte unserer Heimat

Nr. 10

Menschen und Dinge

Quelle:

Buchauszug 1995

VON

Horst M.F. Heyland



im Selbstverlag Leutkirch im Allgau
1995



Rudol Mathilde
mit der Pflegetochter
89 Jahre
13. Febr. 1937

Ein Bad Sulzaer Original — Mathilde Rudel, im Jahre 1914. Sie wohnte in der heutigen Paulinenstraße 15 und handelte mit Bürgeler Keramik.



Sanitätsrat Dr. med. Heinrich Schenk

* 17. Juli 1852 in unbekannt; † 13. Juni 1915 in Bad Sulza

Großherzog. Sächs. Sanitätsrat

Badearzt in Stadtsulza von 1880 - 1913

Mitglied der Badedirektion

1885 Mitbegründer der Sanitätskolonne Stadtsulza



Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mich in Stadtsulza als praktischer Arzt für Stadt und Umgegend niedergelassen habe.
Meine Wohnung befindet sich Bahnhofstraße 235.

Dr. med. H. Schenk,
pract. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Dr. med. H. Schenk,
Bade-Arzt.
Straße nach dem Kirchhaus Nr. 145.

Sprechstunden:
Früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Carl Alexander Sophienquelle.
In meiner Wohnung:
Früh 7 $\frac{1}{2}$ –9 Uhr, Nachmittags 3–4 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Mittag von 11–1 Uhr bin ich zumeist am unteren Gradirwerk anwesend.



Stadtsulza. Dieser Tage hat Hr. Sanitätsrath Dr. Schenk eine Broschüre herausgegeben: „Das Inhalatorium in Soolbad Sulza und die dazugehörigen Inhalationsmethoden.“ Wir entnehmen daraus: Unter den Erkrankungen, für die Sulzas Quellen und Heilerfolge in Ansehung stehen, werden immer wieder die Krankheiten der Athmungsorgane besonders hervorgehoben. Viele Anregungen traten daher heran zur Einrichtung eines Inhalatoriums, bis am 8. Mai 1902 aus Anlaß einer Jubiläumsfeier der Salinenwerke Berggrath Wanderwald im Auftrage der Salinen Societät die Mittheilung machte, daß diese zwecks Erbauung des Inhalatoriums den Platz schenke. Dieser Platz war der denkbar geeignetste. In der Generalversammlung des Badevereins wurde darauf einstimmig die baldigste Erbauung eines Inhalatoriums beschlossen und sogleich die Summe gezehnet, die den Bau sicherte. Der fürstliche Landbaumeister Hans Willkomm in Sera wurde beauftragt einen Plan auszuarbeiten mit dem Hinweis, daß unter Berücksichtigung der in anderen Städten gesammelten reichen Erfahrungen in Sulza eine Anstalt entstehen sollte, deren Bau und Ausstattung mit allen in Frage kommenden Inhalations-systemen als musterzüglich bezeichnet werden müßten. Im August wurde das ausgearbeitete Projekt genehmigt, nach Schluß der Saison mit dem Bau begonnen, und schon am 15. Juni 1903 konnte die feierliche Eröffnung der neuen Anstalt stattfinden. Es folgt in dem Werkchen die genaue Beschreibung der Einrichtungen der Anstalt, eine Förderung der „Inhalationstherapie“, d. h. des Verfahrens, die Veränderung der Einathmungsluft zu Heilzwecken zu verwenden, sodann im Besonderen die Beschreibung der Lignosulfithalation, die bei Catarrhen, Lungen- und Kehlkopftuberculose, Keuchhusten, Influenza angewandt wird, Beschreibung der Apparate u. s. w. Der Verfasser schließt die Ausführungen mit dem Ausspruch der Ueberzeugung, daß die im Sulzauer Inhalatorium vorhandenen Einrichtungen, in richtiger Weise der Individualität des Kranken angepaßt, geeignet sind, in der Bekämpfung der Krankheiten der Respirationorgane eine bedeutende Rolle zu spielen. Das Büchlein, das reich mit Bildern ausgestattet ist, dürfte in der Ferne wirksame Kellame für unser Bad bilden, und auch jeder Kurgast wird sich veranlaßt sehen, die darin enthaltenen eingehenden ärztlichen Vorschriften nachzulesen.



Heute, am Sonntag morgen, entschlief nach längerem Leiden im 63. Lebensjahre unser theilgeliebter Mann, unser sammtlich trauernder Vater, unser geliebter Bruder, Schwigersohn und Schwiegervater, der

Großherzogl. Sächs. Sanitätsrat

Herr Dr. med. Heinrich Schenk,

Ritter des Ordens vom weißen Falken und zur Wachsamkeit und Inhaber der Roten-Kreuzmedaille.

Bad Sulza, den 18. Juni 1915.

In tiefster Schmerz

- Camilla Schenk, geb. Schaal,
- Dr. med. Werner Schenk, z. Z. in Felds,
- Ilse Schenk,
- Laura verw. Lindner, geb. Schenk, Weimar,
- Mario Schenk, Blankenstein i. Thür.,
- Lilli verw. Jastizart Friesor, geb. Schenk, Stadtsulza S.-A.,
- Stadtrat Franz Schaal, Dresden,
- Dr. med. Hermann Stumpf, z. Z. in Felds.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Juni, nachmittags 1/4 Uhr, von Trauerhaus aus statt. Die Trauerfeier im Hause 2/3, Ulm.

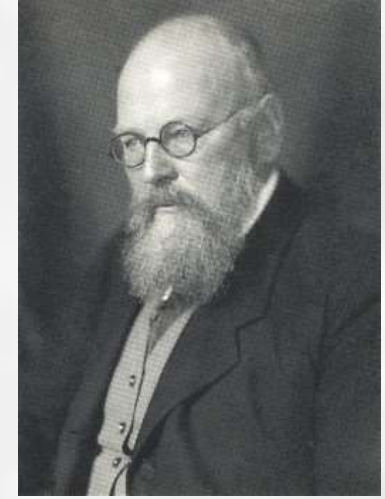


Ruhestätte Familie Schenk
Sanitätsrat Dr. med. Heinrich Schenk
* 17. 7. 1852. † 13. 6. 1915.
Camilla Schenk geb. Schaal
* 13. 7. 1861. † 19. 5. 1947.
Wolf und Hans Schenk
* 17. 7. 1892. † 19. 7. 1892. † 14. 4. 1899.
Sanitätsrat Dr. med. Werner Schenk
* 8. 9. 1887 † 11. 2. 1965.
* Johanna Schenk geb. Franz *
* 14. 3. 1891 † 19. 8. 1964.

Leopold Karl Walter Graf von Kalckreuth

* 15. Mai 1855 in Düsseldorf; † 1. Dezember 1928 auf Gut Eddelsen, Hittfeld bei Hamburg

Maler, Grafiker und Lehrer an der Kunstschule Weimar,
an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe
sowie an der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart
1885-90 leitete er an der Weimarer Kunstschule die „Naturklasse“,
eine der Keimzellen des deutschen Impressionismus der zweiten Generation



1888 Schnitter in Bergsulza



1888 Ährenleserinnen

Dr. phil. Adolf Piltz

*08. Dezember 1855 in Ilmenau; † 1940 bei Großheringen
Mathematiker auf dem Gebiet der Zahlentheorie
1903 – 1926 Schriftleiter beim Thüringer Kurier

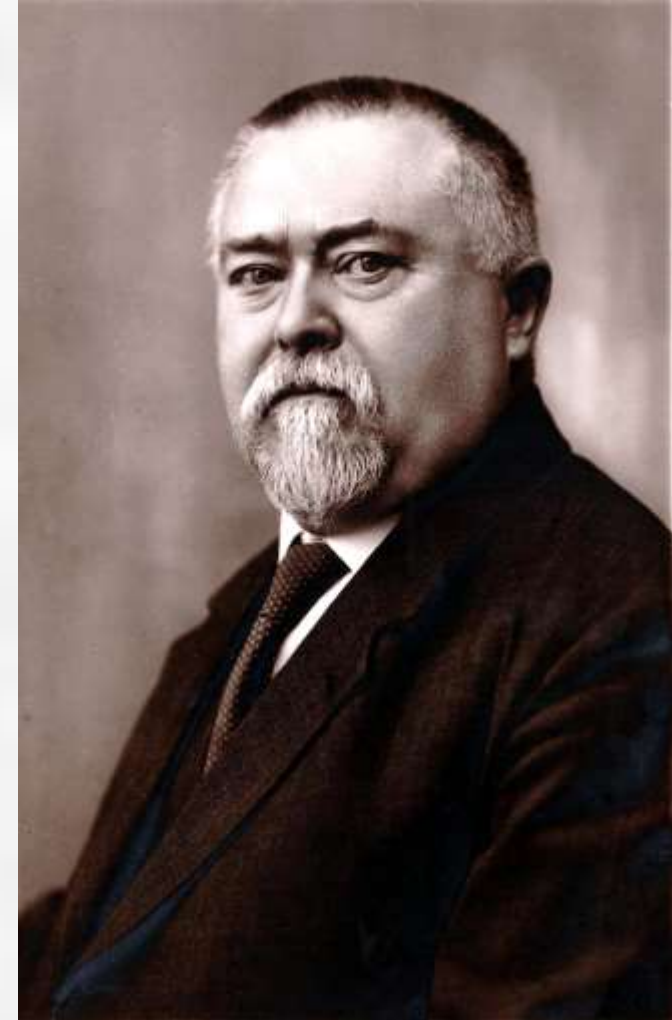
Adolf Piltz war ein Mathematiker, der zur Zahlentheorie beigetragen hat.
Piltz war wohl der erste, der 1884 eine verallgemeinerte Riemann-Hypothese formulierte.
Dissertation: Über das Gesetz, nach welchem die mittlere Darstellbarkeit der natürlichen Zahlen als Produkte einer gegebenen Anzahl Faktoren mit der Größe der Zahlen wächst



Dr. Adolf Piltz

Die c_p sind theils reell und zwar dann, wie wir sahen negative ganze Zahlen oder 0, theils rein imaginär, nämlich die schon in § 3 vorkommenden Wurzeln des Faktors $1-x^{-s}$ von $\zeta(s, 0)$ mit Ausnahme der schon berücksichtigten Wurzel $s=0$, theils complex, nämlich die Grössen $\frac{1}{2} \pm \alpha i$ und die $\frac{1}{2} + \alpha_i i$, deren reeller Theil nach der verallgemeinerten Riemann'schen Hypothese durchweg $\frac{1}{2}$ ist. Aus der letzten Formel folgt durch 0-Setzen von s , dass abgesehen von periodischen Gliedern die Anzahl der Primzahlen + der halben Anzahl der Primzahlquadrate + $\frac{1}{3}$ der Kuben u. s. f. innerhalb der einzelnen $q-1$ Progressionen, um die es sich handelt, bis auf Constanten einander gleich sind. Daraus folgt aber wieder, dass die Anzahl der Primzahlen selbst in solchen Progressionen, in denen Quadrate vorkommen können, durchschnittlich kleiner ist als in den andern Progressionen.

In der Habilitationsschrift von Piltz (1884) wird die verallgemeinerte Riemann-Hypothese erwähnt.



Professor Bernhard J. E. Hergt

*10. Mai 1858 in Bergsulza; † 22. Januar 1920 in Bad Sulza
Lehrer, Botaniker

Professor B. Hergt †.

Bernhard Julius Eduard Hergt wurde am 10. Mai 1858 in Bergsulza im Großherzogtum Sachsen-Weimar geboren, wo sein Vater, Eduard Hergt, Pfarrer war. Von ihm wurde der Knabe vorbereitet bis zur Aufnahme in das Wilhelm-Ernst-Gymnasium in Weimar, das er 1878 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Um Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren, wollte er 1878–79 in Jena, 1879–81 in Göttingen. Die Grundlagen seiner umfassenden Kenntnis der Naturwissenschaften verdankt er den Professoren Haeckel, Straßburger, Hallier, Schaeffer, Hertwig und Graf Solms-Laubach. 1881 machte er sein Staatsexamen in Jena. Nach Ableistung seiner militärischen Dienstpflicht — er wurde als Reserveoffizier beim 95. Thüring. Infanterieregiment entlassen — wurde er zunächst 1884 als Probekandidat an der Realschule, dem späteren Realgymnasium, in Weimar beschäftigt, wo er Ostern 1888 definitiv angestellt wurde. Gleichzeitig verheiratete er sich mit der treuen Gefährtin seines Lebens, Marie geb. Fritsch, die ihn auch auf seinen zur Erweiterung des botanischen Wissens unternommenen größeren Reisen fast immer begleitete. Seine reichhaltigen Sammlungen legen Zeugnis ab von dem regen Eifer; mit dem er besonders die Pflanzenwelt der bereisten Gegenden durchforschte. Er war sechsmal in den Alpen und hat dort das Berner Oberland, Engadin, das Salzkammergut und Tirol kennen gelernt; andere Reisen führten ihn nach Bremen, Helgoland, in die Vogesen, nach Norwegen, Oberitalien und in einen Teil der Levante (Lugano). 1914 gebrachte er eine Kur in Marienbad, an welche sich als Nachkur eine Reise durch den Böhmerwald schloß; auch bei diesen Gelegenheiten hat er die meiste Zeit zum Botanisieren verwandt. Dabei vernachlässigte er aber seine Thüringer Heimat keineswegs; er war eifriges Mitglied der Weimarer Sektion des Thüringerwald-Vereins und ungefähr 15 Jahre lang ihr Vorstand und oft Führer der von ihr ausgeführten Exkursionen.

Auch Soblat war er mit Leib und Seele. Der Großherzogliche Krieger- und Militär-Vereinsbund wählte ihn zum Schriftführer und später zum Vorsitzenden. Seiner rührigen Tätigkeit auf diesem Gebiete verdankte er eine Reihe ehrender Auszeichnungen: die II. Klasse des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken, die Landwehr-Dienstauszeichnung I. Klasse, den Roten Adlerorden IV. Klasse und das Krieger-Ehrenkreuz. Bei Ausbruch des Weltkriegs meldete er sich sofort zum aktiven Dienst und war zunächst als Bahnschutzoffizier, dann 1½ Jahr als Hauptmann und Kompagniechef im Gefangenenlager zu Erfurt tätig. Nachdem er zu seinem Schuldienst zurückgekehrt war, machten sich die Folgen der Anstrengungen dieser Jahre doch recht bemerklich. Im Herbst 1919 unterzog er



BERNHARD JULIUS EDUARD HERGT

GEBOREN:
Bergsulza 10. 5. 1858
GESTORBEN:
22. 1. 1920 Bad Sulza,

Lehrer, Botaniker,

Pfarrersohn; Gymnasiumsbesuch in Weimar bis 1878; danach Studium in Jena und Göttingen: Mathematik und Naturwissenschaften; 1881 Staatsexamen; in Weimar 1884 zunächst als Realschullehrer, später als Gymnasialprofessor tätig. Hergt war leidenschaftlicher Botaniker und sammelte auf Reisen — auch ins europäische Ausland — Pflanzen für seine Sammlung, die später in das „Herbarium Haubknecht“ (heute in Jena) einging. Seine Forschungstätigkeit schloss die fossilen Pflanzenfunde der Ilmtal-Travertine ein.

sich einer Augenoperation in Jena, die erfolgreich war und die er auch gut überstand. Am 22. Januar 1920 erlag der noch rüstige und froh gesinnte Mann einem Herzschlag.

Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der unserem Verein seit seiner Gründung angehörte. 1900 wurde er zu dessen Schriftführer gewählt und führte seither die Geschäfte des Vereins mit derselben peinlichen Gewissenhaftigkeit, die seinen Vorgänger ausgezeichnet hatte. Er leitete die Herausgabe der „Mitteilungen des Thüringer Botanischen Vereins“ mit großer Umsicht und betätigte sich auf allen seinen Versammlungen und Exkursionen — kurz, er war im wahren Sinne des Wortes die Seele des Vereins. Er nahm vor allen Dingen, als der Vorsitzende des Vereins, Hofrat Haubknecht, starb, die Angelegenheiten der zu errichtenden Stiftung „Herbarium Haubknecht“ ganz den Gütern ausgesprochenen Ideen des Verstorbenen entsprechend in die Hand. Es ist wesentlich sein Verdienst, daß diese Stiftung, welche die hochbedeutendsten Sammlungen, die Ergebnisse einer lebenslangen erfolgreichen Forschungsarbeit, für die Nachwelt zu erhalten bestimmt ist, in der jetzt bestehenden Form existiert und weiter geführt werden kann. — Die Botanik verdankt Hergt eine Zusammenstellung der Thüringer Pteridophyten (Mitt. Thür. Bot. Ver. N. F. XXI, 1906, p. 1 ff.), die Zeugnis ablegt von der peinlichen Zuverlässigkeit, mit der er jede Standortangabe durch eigene, oft recht mühsame und zeitraubende Forschung nachprüfte. Seine reichhaltigen Sammlungen, besonders wertvoll durch die darin enthaltenen Farne und Abnormitäten, wurden von der Witwe im Sinne des Verstorbenen dem Herbarium Haubknecht überwiesen.



B. Hergt

Max Heyland

Strick- und Wirkwarenfabrik
Bad Sulza

Max Heyland

*24. April 1860 in Stadtsulza; † 01. Januar 1917 in Bad Sulza
Strick-Wirkwaren-Fabrikant
Lotto-Einnahme



Max Heyland



Heyland, Max | — | Wollwarenfabrikant und
Lotto-Einnahmer

Buchauszug

Max Heyland  **Stadtsulza,**
Concess. Einnahme der Thüring.-Anhaltischen
Staats-Lotterie.
Bestellungen auf Lose,
deren Ausgabe von jetzt ab erfolgt, werden prompt u. dieselbst ausgeführt.

Man schrieb den 5. November des Jahres 1900

War das eine Aufregung in der Stadt! Das Große Los ist nach Stadtsulza gefallen! Zuerst war es nur ein Gerücht wie so viele, aber als es zur Gewissheit wurde, gab es kein Halten mehr. Welche Nummer hat das Los und vor allem, wer hat gewonnen? Ein wahrer Pilgerzug bewegte sich zum Markt, dort wo im Haus Nr. 96 der Strickermeister und Fabrikant Max Heyland die Einnahme der Thüringisch-Anhaltischen Staatslotterie betrieb. Dort (im heutigen Haus Obere Marktstraße Nr. 12) war schon der Malermeister Otto Traber am Werk, zwei große Plakate zu beschriften: Auf dem einen prangte schon eine 2000 (Mark), die Höhe des Gewinns und auf dem anderen die Prämie in Höhe von 500.000 (Mark). Natürlich musste über dieses epochale Ereignis entsprechend berichtet werden und die Reklame sollte ein übriges tun, Lotteriebegeisterte auch aus der Umgebung in die „Gewinnerstadt Bad Sulza“ zu ziehen. Gleichzeitig wurde auch beim Zeitungsverleger und Drucker Paul Rost der Druck von farbigen Postkarten bestellt.

Auf diesen war eine Abbildung des Hauses, des Sophienstifts und eine Glücksgöttin zu sehen. Diese Karten brachten nun in alle deutschen Staaten „Grüße aus dem glücklichen Bad Sulza“, wobei man der Zeit stark vorausgeeilt war, denn de facto war Stadt- und Dorfsulza zwar schon ein Badeort, aber man musste noch einige Jahre warten, bis man ab 3. Januar 1907 mit dem Zusammenschluss der beiden Ortsteile sich auch de jure, also offiziell Bad Sulza nennen durfte.

Jetzt wurde natürlich Max Heyland bestürmt, wer denn die Gewinner seien, aber Heyland blieb hart. Nur soviel war zu vernehmen: Die Gewinnnummer ist 16 624. Der Gewinn geht in verschiedene Anteile. Beteiligt sind Leute aus den umliegenden Dörfern und 6 Sulzaer! Wer das war, konnte man spätestens am Abend an den Stammtischen erfahren: Wer die erste Lokal-Runde gab, gehörte sicherlich zu den Glücklichen. Diese aber wunderten sich als sie nachts nach Hause gingen, wie viele Freunde sie auf einmal in der Stadt hatten!



Sanitätsrat Dr. med. Gustav Löber

* 30. Juni 1860 in unbekannt; † unbekannt
Badearzt in Stadtsulza von 1891 – 1926

Mitglied der Badedirektion
Autor von Büchern und Schriften
Ehrenbürger von Bad Sulza



Zeitungsnotiz vom
30.03.1892

Stadt-Sulza, 29. März Das der hiesigen Stadtgemeinde gehörende, vormalige Bögel'sche Haus in der Bahnhofstraße ist in dem öffentlichen Verkaufstermine am Montag von Hrn. Dr. Löber als Höchstbieter erstanden worden. Hr. Löber bot 3950 Mk. Der Käufer hat die Bedingung übernommen, binnen Jahresfrist das alte Haus abzureißen und an dessen Stelle ein neues Gebäude zu errichten. Der Eingang in die Stadt dürfte damit, neben dem gleichfalls zu erbauenden Postgebäude, ein freundliches und schmales Gesicht erhalten. Den Zuschlag hat der Gemeinderath zu erteilen.



Sonder-Abdruck aus Nr. 6 der Korrespondenz-Blätter des Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen 1904.

Der heutige Stand der Frage über Ätiologie und Bekämpfung der Rhachitis.
Von Dr. G. Löber, Badearzt, Stadt-Sulza.

Sanitätsrat Dr. Löber Ehrenbürger von Bad Sulza.

Bad Sulza, 70. Geburtstag. — Am Sonntag, den 30. März 1930 feierte ein verdienstvoller und geschätzter Sulzauer Bürger seinen 70. Geburtstag, unser Sanitätsrat Dr. Gustav Löber. Es gibt wohl kaum jemand in unserer Stadt und in den Dörfern rundherum, der sich nicht einmal seiner ärztlichen Hilfe bedient hätte. Im vorigen Herbst haben wir gelegentlich seines 40jährigen Berufsjubiläum seine zahllosen Verdienste ausführlich gewürdigt. Die Eisenbahner des hiesigen und Großheringer Bezirkes wissen die Menschenfreundlichkeit ihres Bahnarztes nicht genug zu rühmen. Das Kinderheilbad ist ihm für die jahrzehntelange sorgfältige Betreuung zu Dank verpflichtet. Als Impfarzt hat er es durch viele Jahre verstanden, dem Vorgang der Schutzimpfung für unsere Kleinsten das Unangenehme zu nehmen. Als Schularzt war er der Schuljugend immer ein lieber Freund, der gern scherzte und spätzte. Die Säuglingsberatung und Säuglingspflege in unserer Stadt ist seine eigene Schöpfung und seine Anhänglichkeit verdient gerade hier ganz besonderes Lob. — Immer neue Anerkennung wurde und wird dem Kurs- und Badearzt von Hunderten und Tausenden aus Nah und Fern, die er immer wieder gewissenhaft und individuell behandelt und der Gesundheit zuführt. Die Mitglieder der Sozialversicherung, die ihm anvertraut sind, wissen, daß sie einen



väterlichen Berater in dem Hause neben dem kleinen Park haben. Unser Bad hat unzählige Beweise seiner sachkundigen wärmsten Anteilnahme erfahren, und man muß unumwunden gestehen, daß es zum großen Teil das Verdienst unseres Sanitätsrates Löber ist, was unser Badebetrieb geworden ist und an Bedeutung genießt. Der Badedirektion gehört er seit 11 Jahren und heute noch aktiv an. Mit Stolz feiert daher unsere Bevölkerung den 70. Geburtstag ihres vielseitigen Wohltäters von Herzen mit und wünscht ihm noch viele Jahre guter Gesundheit und stillen häuslichen Glücks. — Der ihm ausgesellte Ehrenbürgerbrief hat folgenden Wortlaut: Ehrenbürgerbrief. Der Stadtrat hiesiger Stadt hat durch einstimmigen Beschluß Herrn Sanitätsrat Dr. med. Gustav Löber in Bad Sulza das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bad Sulza verliehen.

Mit dieser Verleihung sollen Herrn Löber an dem Tage, an dem er das 70. Lebensjahr vollendet, Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht werden für alles, was er in seiner langjährigen Bad Sulzauer Wirksamkeit in freier und ehrenamtlicher Betätigung, namentlich in mehr als 40jähriger Mitarbeit in der Badeverwaltung, für die Allgemeinheit und das Bad im besondern getan hat. In der Verleihung soll aber auch die Hoffnung ausgesprochen sein, daß der neue Ehrenbürger sich der Ehrung noch viele Jahre ungetrübt erfreuen möge.

Bad Sulza, am 30. März 1930.
Der Stadtvorstand, gez. Seidel, (Siegel) Bürgermeister.
Der Stadtrat, gez. L. Mausezahl, Vorsitzender.



Die Badedirektion beim 50jährigen Jubiläum des Solbades Bad Sulza.



Rathsmannmeister Engler, E. Teichler, Rentamt Richter, R. Grünblum, E. Kaufsch, San-Rat Dr. Schenk, Dr. Löber, G. Börner, E. Jacob, M. Almoit, H. Kunze, Bürgermeister, Großhauer, Bergart Wunderwald, Bürgermeister, Deppe, L. Wintermann.

Dr. phil. h. c. Adolf Bartels

* 15. November 1862 in Wesselburen; † 07. März 1945 in Weimar
Völkisch-antisemitischer deutscher Schriftsteller, Journalist, Literaturhistoriker und
Kulturpolitiker

Auszug aus Deutsche Biographie:

Adolf Bartels studierte 1885-87 in Leipzig, war nach längeren Reisen durch
Süddeutschland und Italien 1889-95 Schriftleiter des des „Frankfurter Journals“, und
lebte in der Folgezeit als freier Schriftsteller in Weimar. 1905 erhielt er vom Großherzog
von Weimar den Titel Professor, 1933 wurde er Dr. phil. h. c. der Universität Leipzig.
Bartels begann mit historischen Romanen, mit Dramen und Gedichten. In dieser frühen
Periode seines Schaffens führte er den Kampf für die Heimatkunst, besonders im
„Kunstwart“. Ein Ergebnis solcher heimatkundlicher Bestrebungen war auch das kleine
Buch „Der Bauer in der deutschen Vergangenheit“ (1900). Seine „Deutsche Dichtung der
Gegenwart“ (1897, 1918) war wertvoll Aber seine spätere Tätigkeit brachte eine
Wandlung: Die „Geschichte der deutschen Literatur“ und die „Einführung in die
Weltliteratur“ (3 Bände, 1913) zeigen ihn als einseitigen Parteigänger des Rassenprinzips
und des Antisemitismus. Anklang fand er mit seinen späteren Werken nur bei denen, die
die deutsche Literatur mit gleichen Augen ansahen.

Bericht
aus dem
Thüringer
Kurier
August
1937



Adolf Bartels wohnte zwei Jahre in Bad Sulza.

Bad Sulza. Anlässlich seines 75. Geburtstages wurde der Wissenschaftler Adolf Bartels für seine Verdienste um die deutsche Literatur und ihre Geschichtsschreibung geehrt. Man kann wohl sagen, daß er den meisten unseres Volkes kein Unbekannter ist, da er mit zu den Männern gehörte, die Volkstum und Rasse als die stärksten historischen Entwicklungsmächte und die ewig schöpferischen Fundamente aller Kulturleistungen betrachteten. Für uns ist es daher von ganz besonderem Interesse zu wissen, daß dieser Mann, der heute von seinem Volk gefeiert wird, vor dem Kriege zwei Jahre lang in unserer Stadt wohnte. Als Paul Kaufmann aus dem Hause Grober auszog und sich in der jetzigen Horst-Wessel-Straße ansiedelte, bezog Adolf Bartels die freigewordene Wohnung im Bezirk II. Obwohl er schon damals äußerst zurückgezogen lebte und keine Kinder besaß, gingen doch mehrere Bad Sulzauer bei ihm ein und aus. Zu diesen gehörte u. a. auch der Salzlieder i. R. Ernst Hensgen. Es ist daher für uns eine selbstverständliche Pflicht, diesem Pionier einer wahrhaft deutschen Literaturwissenschaft, der sich wohl als einziger Literaturwissenschaftler rühmen darf, innig mit dem neuen Deutschland von Anfang an verbunden zu sein. unsere herzlichsten Glückwünsche

Edmund Rost

* 17. August 1863 in Stadtsulza; † 07. Februar 1951 in Bad Sulza
 Buchhändler, Verlagsbesitzer, Verleger des Thüringer Kurier



Edmund Rost

in (Stadt) **Sulza** (Grossherzogth. Sachs.-Weim.-Eis.).

Gegründet im Juni 1864 vom Besitzer. Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung, Buchdruckerei und lithographische Anstalt. Verlag der Zeitungen: Thüringer Montags-Zeitung, Thüringer Courier, Thüringer Borsenhalle und Thüringer Lesehalle. Auslieferung nur in Sulza. —
 Comm.: K. F. Koehler in Leipzig.



Namen und Adressen.	Stadte.	Stadte.	In verwirklichte Klassen.	Stadte.
2. Hof, Garküche	Wanderstraße	142	11 Häuser, 11 Häuser 14 Häuser, Weim.	
Garküche	Weg 3. Untergasse	203	18 Häuser, 17 Häuser, 17 Häuser, Weim.	
3. Hof, Garküche	Wanderstraße	114	2 Häuser 4. Häuser, Weim.	
Weg. Hof, Garküche	—	113	1. Häuser 2. Häuser, Weim.	
4. Hof, Garküche	—	114	1 — 4 Häuser mit Weim.	
5. Hof, Garküche	—	116	1. Häuser, Weim.	
6. Hof, Garküche	—	113	1. Häuser, 12 Häuser, Weim.	
7. Hof, Garküche	—	111	1 — 2 Häuser, Weim.	
8. Hof, Garküche	—	111	1. Häuser 2. Häuser, 1. Häuser, Weim.	
9. Hof, Garküche	—	101	1. Häuser 2. Häuser, 1. Häuser, Weim.	

Für Techniker!
 Zum Gebrauche beim Unterrichte in hiesigen Techniken sind auch folgende drei Arten Formulare in vorerwähnter Anzahl festgesetzt worden:
Erdmassen-Transport- und Verteilungs-Formulare,
 à Bogen 5 Bfg.
Formulare zur Streckenmessung,
 100 Bogen 2,50 Mk.,
Formulare zur Koordinatenberechnung,
 100 Bogen 2,50 Mk.,
Formulare zum Koordinatenverzeichnis,
 100 Bogen 2,50 Mk.
 Ferner enthält sich:
Erdmassenberechnungsformulare
 auf gutem Papier, Reichsformat, 100 Bogen 3 Mk.,
Nivellementsformulare
 in 2 Händeln,
 100 Blätter 50 Bfg.
Stundenpläne für die Tafelanschreibung, die Hochwasseranschreibung, die Reichs- und Uferwasseranschreibung, à Blatt 10 Bfg.
Edmund Rost, Verlags-Buchhandlung, Schreib- u. Zeichenwaaren, Stadtsulza.

Thüringer Courier
Thüringer Kurier
Bad Sulzaer Tageblatt
 Amts- und Bekanntmachungsblatt für die Stadt Bad Sulza und den angrenzenden Landbesitz

Hans Heinrich Freiherr von Könneritz



* 1864; † 1924

Rittergutsbesitzer und Politiker
Direktor der Saline Neusulza ab 1897



Hans von Könneritz war der älteste Sohn des sächsischen Finanzministers Léonçe von Könneritz (1835–1890) und dessen Ehefrau Marie Violande Auguste Erdmuthe geb. Gräfin von Beust (1845–1926) übernahm nach dem Tod seines Vaters dessen Rittergut in Erdmannsdorf. Während seiner Patronatszeit wurde 1892/93 die Trinitatiskirche in Erdmannsdorf neu erbaut.

Rittergut Erdmannsdorf

Von 1899 bis zur Abschaffung der Monarchie im Königreich Sachsen im Rahmen der Novemberrevolution 1918 gehörte er als gewählter Rittergutsbesitzer des Erzgebirgischen Kreises der I. Kammer des Sächsischen Landtags an. Er war sächsischer Kammerherr und im Vorstand des Bezirks-Armen-Arbeitshauses tätig. Nach seinem Tod übernahm 1924 sein Bruder Ferdinand Richard von Könneritz (1867–1943) das Rittergut, geriet aber u. a. wegen der Erbauseinandersetzung und den hohen Erbschaftssteuern derart in finanzielle Schwierigkeiten, dass das Schloss im Dezember 1932 und der dazugehörige Landwirtschaftsbetrieb 1936 versteigert werden musste



Franz Bruno Erhardt

* 04. November 1864 in Niedertrebra; † 06. April 1930 in Rostock
Philosoph und Professor an der Universität Rostock.

Erhardt war ein Pfarrerssohn und für eine theologische Laufbahn vorgesehen. Von 1884 bis 1888 studierte er aber Philosophie und Geschichte an der Universität Jena, Heidelberg und Berlin. Die Promotion erfolgte 1888 zum Dr. phil. in Jena mit einer Dissertation über die Kritik der Kantischen Antinomienlehre bei Otto Liebmann. Die Habilitation folgte dort 1891 mit einer Studie über den Satz vom Grunde als Prinzip des Schließens. Von 1889 bis 1891 legte er das Lehramtsexamen ab, anschließend das Probejahr an Gymnasien zu Weimar und Jena. Von 1891 bis 1898 war er Privatdozent und unbesoldeter Extraordinarius in Jena.

Ab 1898 lehrte er als ordentlicher Professor an der Universität Rostock. Dort wurde er zweimal Dekan der Philosophischen Fakultät und Rektor der Universität 1911/12. 1915 wurde er zum Geheimrat, 1917 zum Geheimen Hofrat ernannt. Inhaltlich befasste er sich mit dem Neukantianismus sowie Spinoza, mit dem er eine Wiederbelebung der Metaphysik gegen die Marburger Schule versuchte. 1929 wurde er aus gesundheitlichen Gründen beurlaubt.

Sein Sohn ist der Rostocker Zoologe Albert Erhardt (1904–1969).



Johannes Thiel

* 19. Oktober 1865 in Wien; † 03. September 1913 in Bad Sulza
 Fabrikbesitzer - Filzwaren Fabrikant



Stadfulza. Als Gebrauchsmuster hat Dr. J. Thiel hier in Klasse 71 a unter Nr. 221 346 eine Einlegesohle mit zwischen Loofabschichten angeordneter Schwammeinlage als Gebrauchsmuster angemeldet.



Pfarrer Lic. Theol. Paul Bräunlich

* 19. Juni 1866 in Hohenölsen; † 21. Oktober 1946 in Bad Sulza

Evangelischer Theologe und Schriftsteller

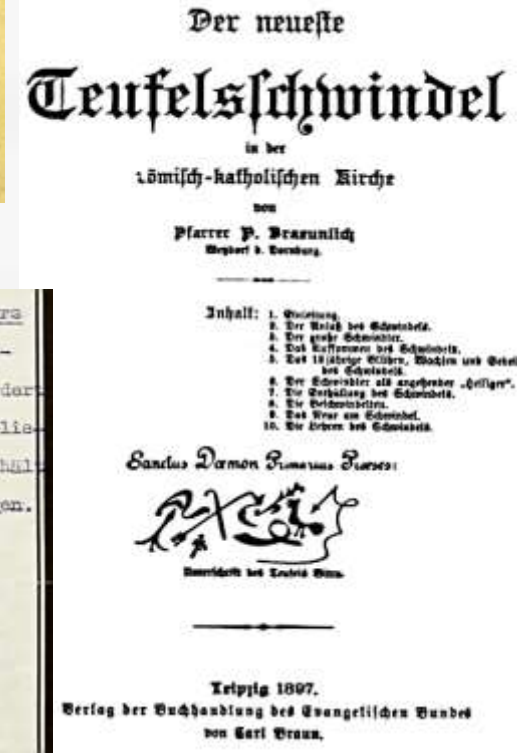
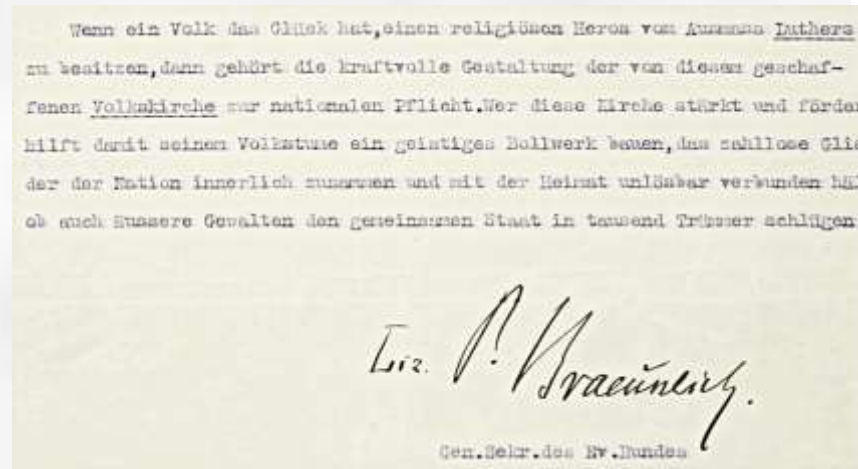
Generalsekretär des Evangelischen Bundes,

Tätigkeit als Wanderredner des Evangelischen Bundes

Anhänger der „Los von Rom“ Bewegung



Bräunlich studierte Theologie in Jena und Berlin, wobei die Studienzeit in Jena für ihn prägend war. Zu seinen Lehrern zählten Friedrich Nippold und Richard Adelbert Lipsius. Nach seinem Studium wurde er 1891 Pfarrer und war eine Reihe von Jahren Generalsekretär des Evangelischen Bundes. Im Jahr 1898 promovierte Bräunlich in Jena. Sein letzter Lebens- und Wirkungsort war Bad Sulza. Er befasste sich mit weltanschaulichen Themen und brachte seine Ansichten über Leo Taxil (Pseudonym für Gabriel Jogand-Page, 1854–1907) zur Publikation. Sein Buch über Die deutschen Katholikentage (1910) wurde in der liberalen Presse als Beweis für die Tatsache, dass die Katholikentage „verschleierte Parteitage“ der Zentrumsparterie sind und somit eine für den Ultramontanismus charakteristische „Verquickung von Religion und Politik“ darstellen, begrüßt.





Friedrich Wagner

* 06. November 1866 in Bad Kösen; † 06. Januar 1939 in Bad Sulza
Steinbruchbesitzer, Gastronom und Besitzer der Krähenhütte
Fossilien Sammler und anerkannter Präparator der
Fossilienfunde aus seinem Steinbruch



Berggasthaus „Krähenhütte“
das Idyll Bad Sulzas
250 Meter über dem Meeresspiegel

**Schönster Ausflugsort für Fremde
und Wanderer**

Terrasse mit prächtiger Fernsicht
gute Verpflegung

**Sehenswerte Sammlung
hiesiger prähistorischer Funde.**

Kleiner Saal / Schattiger Garten



Noch einem Leben, reich an Mühe und Schaffen, schloß der
Kalksteinbruchbesitzer
Friedrich Wagner
heute abend seine Augen für immer.
Bad Sulza i. Thür., den 6. Januar 1939
Krähenhütte
In tiefem Schmerz
Alma Wagner, geb. Röthel
im Namen aller Hinterbliebenen



Vorrich- und Spar-Berein zu Apolda, Aktien-Gesellschaft.

Hierdurch beehren wir uns bekannt zu geben, daß wir in

Stadtsulza,

im Hause der Frau Uhle, Bahnhofstr. 116a,
an jedem **Mittwoch** und jedem **Quartals-Ersten**, das erste Mal
Sonabend, den 1. Oktober 1904,
einen **Rassentag** abhalten.

In diesem Besuche ist der

Kaufmann Herr Paul Wildschütz in Stadtsulza

zum **stellvertretenden Direktor** ernannt worden und ist berechtigt, in
Gemeinschaft mit einem anderen Direktoren für die Gesellschaft rechtsverbindlich zu zeichnen.

Unser Kontor in Stadtsulza ist an obengenannten Tagen **Nachmittags von
3-5 Uhr** geöffnet, doch ist Herr **Paul Wildschütz** bereit, etwaige Wünsche
und Anliegen auch an allen anderen Wochentagen in seiner Wohnung, **Bahnhof-
straße 144 I**, entgegenzunehmen.

Wie bei unserem Hauptgeschäft in Apolda, erlauben wir auch in Stadtsulza alle
in das Bankfach schlagenden Geschäfte und stiften insbesondere:

- An- und Verkauf von Wertpapieren zu billigsten Provisionshöhen,**
- Kostenlose Einlösung von Coupons und spezialfreie Beforgung
neuer Zinsbogen,**
- Ausnahme von Sparanlagen,**
- Chef- und Konto-Korrent-Verkehr,**
- Kommodierung von Wertpapieren,**
- Gewährung von Vorstößen gegen Sicherstellung oder Bürg-
schaftleistung,**
- Diskontierung von Geschäftswechseln.**

Wir bitten, unser neues Unternehmen durch regen Zuspruch geneigt zu
unterstützen.

Apolda, im September 1904.

Der Vorstand:

Ullmann. Dejer. Marzhausen.



Paul Wildschütz, sen.

* 13. Mai 1868 in Dornburg-Naschhausen; † 30.05.1926 Bad Sulza
Kaufmann & Privat-Bankier



Paul Wildschütz, sen.



Paul Wildschütz, jun.

Neu eröffnet.

BAD SULZAER BANK

PAUL WILDSCHÜTZ & SOHN
Bad Sulza.

Reichsbank-Giro-Konto: Reichsbankniederstelle Apolda. Postcheck-Konto Amt Leipzig Nr. 83333
Forderungs-Nr. 258. Telegramm-Adresse: Badsulzaerbank.

Kassenzinsen: Wochentäglich vorm. 9-12, nachm. 2-5 Uhr.
Sonnabend: 9-1 Uhr.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten:

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditverwahrung.
Annahme von Depositionsgeldern auf provisionsfreien Scheckkonto oder Sparanlagenscheck zu höchsten Zinssätzen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
An- und Verkauf antiker Möbel und Geldsorten.
Diskontierung von Wechseln.
Vermittlung von Hypotheken.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kostenlose Kontrolle der Kassen.
Einlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen sowie verlusteten Wertpapieren.
Anstellung und Anweisung von Schecks und Kreditbriefen auf das In- und Ausland.
Veranstaltung von Schulungskursen in diebischen- und feuersicheren Kassensystemen unter Selbstverwahrung der Kinder.

Auflösung Bank Wildschütz am 05.12.1933

**Die Auflösung des Bad Sulzaer Bankgeschäfts
Wildschütz & Sohn.**

Bad Sulza. Aus der Auflösung des Bad Sulzaer Bankgeschäfts Paul Wildschütz & Sohn haben die Gläubiger bis jetzt mit 63 Prozent ihrer Forderungen befriedigt werden können. Mit Hinsicht auf die verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse waren eine Anzahl Forderungen, auf deren Eingang man gerechnet hatte, unverwertbar geworden, auch haben die Brüning'schen Notverordnungen hemmend auf das Verfahren eingewirkt. So wird sich die Gnderledigung bis in's Frühjahr 1934 hinziehen, wobei noch mit einer Restauschüttung gerechnet wird. Im ganzen bestanden bei Beginn der Auflösung für 234 000 Mark Forderungen. Davon sind durch Umschuldung 62 100 Mark verrechnet, und 78 300 Mark bar ausgezahlt worden. Die 63prozentige Befriedigung der Forderungen hat 147 400 Mark betragen.



Wilhelm Eichler

* 07. Dezember 1873 in Stadtsulza; † unbekannt
Turnlehrer

Turnlehrer Wilhelm Eichler-Chicago ein Sulzauer.

Unsere Stadt hat auch einen bedeutenden Lehrer der Turnkunst hervorgebracht: es ist dies Wilhelm Eichler; geboren am 7. Dez. 1873 als Sohn des hiesigen Wirters Friedr. Christian Eichler erlernte er in der Vochschen Wirterei ebenfalls die Wirterei und wurde schon frühzeitig Mitglied des hiesigen Turnvereins. Im Jahre 1901 errang er im 3. hiesigen Gouturnfest mit 53 1/2 Punkten den 10. Preis und schnitt von allen Sulzauer Turnern am besten ab.

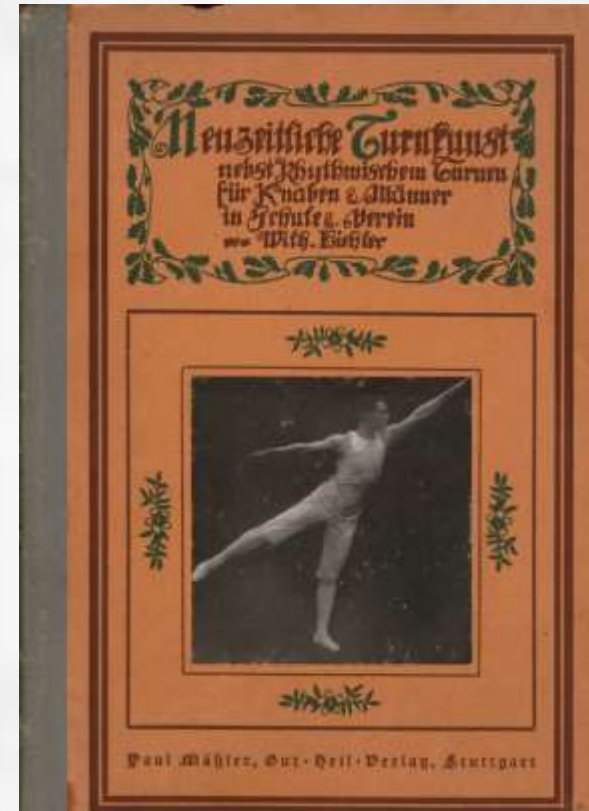


In seinen zwanziger Jahren widmete er sich ganz dem Turnen, wozu ihn Lust und Geschick bestimmten. Um sich methodisch auszubilden und um die edle Turnkunst lehren zu können, besuchte er die Dresdener Turnakademie unter Professor Bier, machte dort sehr gute Fortschritte im praktischen Turnen und im turnerischen Wissen über Körper und methodische Turnpraxis und bekam ein gutes Zeugnis als Turnlehrer. Sofort ging er

nun an die turnerische Schulung großer Turnvereine. 1905 übernahm er als Anfänger in der Lehrkunst Jahns eine Turnlehrerstelle im Turnverein zu Laibach im österreichischen Kronlande Krain und wirkte mit so gutem Erfolge, daß ihn der große Turnverein St. Pauli 1906 als Vereinsturnlehrer nach Hamburg holte. Hier zeigte er seine prächtigen Gaben und wurde 1907 nach Frankfurt a. M. berufen. 1908 holten ihn deutsche Turnvereine über großen Reich nach Chicago. Einige Jahre wirkte er dann in Seattle am schönen Puget-Sund im amerikanischen Staat Washington am Großen Ozean. Später kehrte er nach Chicago zurück. 1915 verfaßte er ein ungemein wertvolles Lehr-, Muster- und Übungsbuch „Neuzeitliche Turnkunst“, das des Krieges wegen erst 1922 erschien (Verlag Paul Mähler, Stuttgart). Das Buch bietet auf 139 Seiten erstaunlich viel Übungen, dazu 70 darstellende Abbildungen (Lichtbilder), geeignet für Schulen und Turnvereine aller Art, sowohl für Männer- und Knaben-, wie Mädchen- und Damen-Abteilungen.



Nachdruck verboten. Druckerei der Vorzeitung in Hildburghausen.



Arthur Heyland

* 18. April 1876 in Bad Sulza; † 26. April 1926 in Bad Sulza

Komponist und Musiklehrer

Aus Thüringen und Umgebung.

Bad-Sulza. Hr. Arthur Heyland, Sohn des Tischlermeisters Albert Heyland hier, ist nach Beendigung seiner Berliner Studien vor kurzem nach Kiel übergesiedelt.

Er hat am dortigen Mayer-Reinach'schen Konservatorium die Stellung des ersten Lehrers für Theorie, Komposition und Klavierspiel angenommen. Unser Landsmann ist in Kiel bereits mehrfach solistisch hervorgetreten und hat reiche Erfolge geerntet, sodaß die Kieler Zeitungen sein Eintreten als einen Gewinn für das dortige Musikleben bezeichnen.

— 15. Dez. Recht gut besucht war gestern abend die Varieteevorstellung der Truppe Apollo im Schützenhause. Aus der Mannigfaltigkeit der Nummern verdienen die Leistungen des Komikers besonders hervorgehoben zu werden. — Glänzend verlief gleichzeitig im Kurhause der Tanzstundenball des Tanzlehrers Insinger.

— Für nächsten Dienstag kündigt unser Musikdirektor Franke ein Symphoniekonzert im Kurhause an, auf das wir als einen Kunstgenuß, der jedem Besucher bevorsteht, aufmerksam machen. U. a. kommen zur Ausführung die Militär-Symphonie von Haydn, Solo für Violine von Beethoven, die Phantasie: von Gluck bis Wagner, Traviata-Phantasie, Streichquartette. Aus dem Programm läßt sich ersehen, daß wirklich etwas Gutes geboten wird, namentlich da sich Hr. Franke mit seiner Kapelle auch in den bisherigen Symphoniekonzerten als recht leistungsfähig erwiesen hat. Die Kapelle ist auf 30 Mann verstärkt. Hoffentlich wird der Veranstalter durch guten Besuch belohnt.



Arthur-Heyland-Straße

Arthur Heyland
Pianist und Komponist
1876 - 1926

Stadfulza. Ein Sohn unserer Stadt, der seine gute musikalische Befähigung in der Öffentlichkeit wie in privaten Birteln wiederholt erwiesen hat, Hr. Arthur Heyland, ältester Sohn des Hrn. Tischlermeisters Albert Heyland, ist neuerdings als Komponist hervorgetreten. Hr. Heyland, der als Lehrer für Pianoforte und Theorie an der kais. russ. Musikschule in Elisabethgrad (bei Warschau) angestellt ist, hat seinem Erstlingswerke, das im Verlage von G. Sennewald in Warschau erschienen ist, den Titel „Rinon-Gavotte“ gegeben, und wir glauben, allen Klavierspielern einen Gefallen zu thun, wenn wir ihnen das melodische, nicht schwere Musikstück zur Anschaffung empfehlen. Dieser Komposition, welche sich in Warschau starker Beliebtheit erfreut und dort alltäglich von den größeren Kapellen gespielt wird, werden sich weitere musikalische Werke des talentirten Verfassers anschließen, von denen eine große Sonate für Klavier mit Violine und eine Ballade sich bereits in Druckvorbereitung befinden.



Totenmarsch von dem
Pianisten u. Komponisten
Arthur Heyland
aus Bad Sulza,
Lehrer an der Musikhoch-
schule zu Berlin.

Baron Johann Heinrich Gerstenbergk-Helldorff Edler von Zech



* 05. Januar 1857 in Bergsulza; † 25. Mai 1933 in Bergsulza
Sächsischer Kammerherr



Zur Sache des Rechtsfriedens
und der Frage der Schuld
am Weltkriege



Als Manuscript gedruckt
März 1919
Von
v. Gerstenbergk-Zech





Karl Trautermann

* 04. Juli 1862 in Ködderitzsch; † 04. Juni 1944 in Weimar
Lehrer, Lehrmittelgestalter, Heimatforscher

Zeitschrift- Buchauszug

K. Trautermann, Die Wüstungen um Weimar. Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Weimar, hrsg. von Fritz Fink, Bd. 1, 1. Weimar 1934. RM. 2,—

In dem Herrn Archivrat Prof. Dr. Armin Tille gewidmeten Heft beschäftigt sich der Verfasser mit 17 Wüstungen aus Weimars unmittelbarer Nähe: Kleinrode, Großrode, Lützendorf, Krakendorf, Getörn, Wudemare, Neuß, Kleinulla, Neuses, Wittgenrode bei Ottern, Wittgenrode bei Possendorf, Fördern, Tamfurt, Köttendorf, Weiherode, Wallendorf, Schöndorf und 6 Scheinwüstungen (Mattstedt, Kaltenrode, Rödigen, Samsborn, Wüstborn und Wenigensüßborn), die einwandfrei als bloße Flurnamen festgestellt werden und somit nichts mit eingegangenen Dörfern zu tun haben. Zum Schluß folgt noch eine Zusammenstellung einer größeren Anzahl Wüstungen, die in einem zweiten Kreise von etwa 35 km Durchmesser mit Weimar als Mittelpunkt von dieses herum liegen.

Trautermanns Untersuchungen gelten hauptsächlich der Feststellung, wann und warum die einstigen Siedlungen eingegangen sind. Dabei beschreitet der Verfasser einen neuen Weg, der ihm neue Ergebnisse festzustellen gestattet. Er geht von der Tatsache aus, daß die Landwirtschaft die Hauptquelle der Stadtnahrung gewesen ist, so daß also eine wachsende Stadtbevölkerung notwendigerweise darauf bedacht gewesen sein muß, einmal Ackerland, andermal aber genügend Weiden für die zunehmende Viehhaltung (Schafzucht) zur Verfügung zu haben. Diese beiden Dinge bildeten daher häufig die Ursachen für das Eingehen von Siedlungen, da die Grundstücke zum Teil aufgekauft oder enteignet, die Einwohnerschaft jener von einem (4×) oder mehreren (2×) größeren Orten aufgezogen, von Weimar aber sogar (4×) in den heutigen Stadtbezirk einbezogen worden sind. Als weitere Ursachen stellt T. Naturgewalt (1×), Fehlsiedlung (3×) und fürstliche Gewalt (2[3]×) fest. Eine große Anzahl in zeitlicher Reihenfolge geordneter Urkunden- und Aktenauszüge erhärtet die gezogenen Schlüsse und gibt dem Leser

die Möglichkeit, die vom Verf. getroffenen Feststellungen selbst nachzuprüfen. Damit wird endlich mit den früheren Anschauungen, daß nur Kriege und Seuchen die Schuld am Verschwinden ganzer Siedlungen trügen, aufgeräumt, während gleichzeitig Behauptungen anderer Forscher richtiggestellt werden.

Mit dieser verdienstvollen und fleißigen Arbeit bekommt jeder Heimatforscher ein wertvolles Buch in die Hand, das hauptsächlich der an der Heimatgeschichte stark interessierten Lehrerschaft auch über Thüringen hinaus besonders empfohlen werden kann.

Dr. Dr. Bromme.



KARL TRAUTERMANN

GEBOREN:
Ködderitzsch 4. 7. 1862

GESTORBEN:
4. 6. 1944 Weimar,



Lehrer, Lehrmittelgestalter, Heimatforscher,

am Lehrerseminar in Weimar ausgebildet, hatte er seine erste Anstellung in Taubach. Lehrerstellen in Ilmenau und Weimar u.a. mit Aussicht auf den Posten des Rektor schlug er 1891 aus und wählte dafür das Unterrichten der Kinder von Daasdorf am Berge und er tat dies bis zur Pensionierung im Jahre 1927. Seine Beförderung zum Oberlehrer war 1920 erfolgt. Er lehrte nach Pestalozzis Grundsatz, dass die „Anschauung das

absolute Fundament der Erkenntnis“ sei. In diesem Sinne baute er eine umfangreiche, auch international beachtete Lehrmittelsammlung auf. Er entwickelte Lese- und Rechenkästen, schrieb mit gestochener Handschrift Fibeln und illustrierte sie, schuf geografische Karten (Reliefkarte der Umgebung von Weimar für den Zusammenbau durch Schülerhand, Schulwandkarte Thüringen) und setzte sie im Unterricht in Daasdorf ein. 1906 erschien in Gotha sein Buch „Mein Anschauungsunterricht“ und 1912 als 472. Heft des in Langensalza herausgegebenen „Pädagogischen Magazins“ sein Beitrag „Entstehung, Entwicklung und jetziger Stand einer Lehrmittelsammlung“. 1929 Übersiedlung nach Weimar, wo sein Leben nach einem Unfall im 82. Lebensjahr endete. Die bedeutende Sammlung von Anschauungsmaterial und Lernhilfen, wohl damals die größte ihrer Art in Deutschland, ging nach 1945 größtenteils verloren, nachdem sie 1930 den Grundstock für ein Heimatmuseum in Bad Berka gebildet hatte. Trautermann betrieb auch erfolgreich Heimat-, Wüstungs- und Flurnamenforschung und publizierte dazu, wie 1930 „Der wirtschaftliche Aufstieg der Gemeinde Daasdorf am Berge“. Höchstes Lob für seine Arbeit und deren Ergebnisse von Pädagogen-Kollegen (Dr. Höfer, Frankfurt am Main; Prof. Rein, Jena) aus Einrichtungen, die mit weitaus mehr Möglichkeiten ausgestattet waren, als es sich die Ein-Klassen-Schule eines Dörfchens hätte träumen lassen können, ließen Karl Trautermann dennoch zeitlebens den bescheidenen, zurückgezogen lebenden, mit Freude an schöpferischer Tätigkeit und großem Engagement für

seine kleine Schule und die dortigen Kinder überaus erfolgreich wirkenden Lehrer und Menschen bleiben. Ehemaliges Schulhaus von 1886 in Daasdorf am Berge, heute Bürger- und Gemeindehaus mit Gedenktafel. (Teile seines Nachlasses im Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar).



An der ehemaligen Dorfschule in Daasdorf a. B. erinnert eine Gedenktafel mit einem historischen Klassebild an das Wirken von K. Trautermann. (3 Fotos MH)

Prof. Karl Krehahn

* 01. Februar 1869 in Rannstedt; † 24. Januar 1946 in Graz
Geiger und Musikpädagoge

Krehahn studierte Violine bei Carl Halir und wirkte als Orchestergeiger in Mannheim, Hamburg und Chicago, ehe er 1893 als Lehrer des Musikvereins, des späteren Konservatoriums (Konservatorium des Steiermärkischen Musikvereins), nach Graz kam.

1925 mit dem Titel Professor ausgezeichnet, bildete er hier mehrere namhafte Violinisten aus. Einer seiner Schüler war Alfons Vodosek (1912–1996), der von 1938 bis 1977 Konzertmeister des Bruckner Orchesters Linz war.

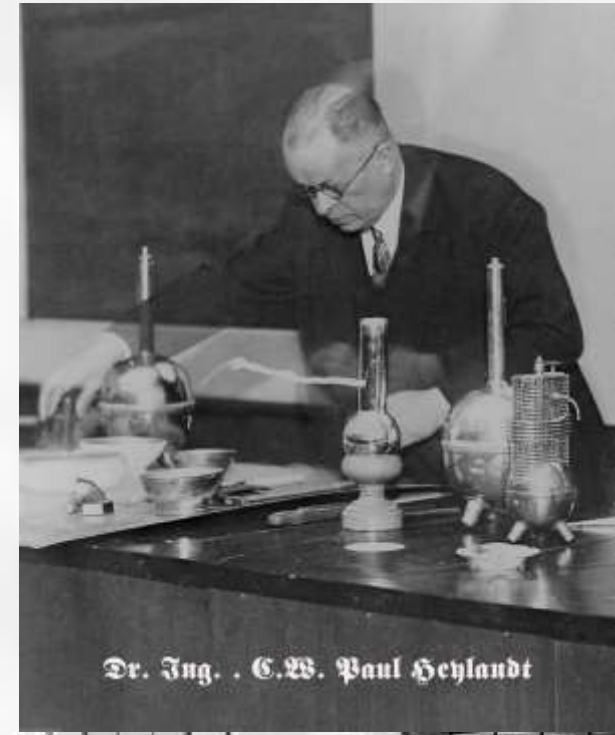
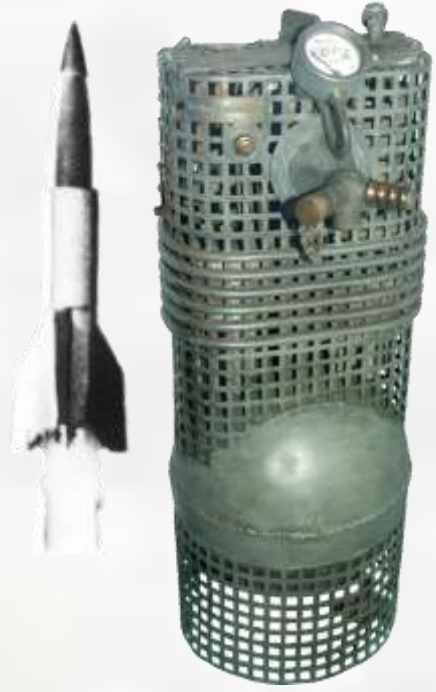


1939



Dr. Ing. e.h. C.W Paul Heylandt

* 06. Februar 1884 in Stadtsulza; † 24. Juni 1947 Moskau
 Autodidakt, Visionär, Pionier, Erfinder, Fabrikant und
 Sauerstoff Raketemann



Dr. Ing. . C.W. Paul Heylandt



**STICKSTOFF
SAUERSTOFF**
 VERFLÜSSIGTE GASE

Anlagen zur Gewinnung reinsten Stickstoffs
 Anlagen zur Gewinnung reinsten Sauerstoffs
 und zur gleichzeitigen Gewinnung reinsten gas-
 förmigen Sauerstoffs

Anlagen zur Gewinnung reinsten Stickstoffs
 und zur gleichzeitigen Gewinnung reinsten
 flüssigen Sauerstoffs nach „System Heylandt“

Anlagen zur Gewinnung reinsten Sauerstoffs
 gasförmig oder flüssig nach „System Heylandt“

Luftverflüssigungs- u. Wasserstoffverflüssigungs-
 anlagen

Sonderanlagen aus dem Gebiet der Tieftempera-
 turtechnik

*Es wird die gasverflüssigten Anlagen modernster Größe
 in jedwelen Dimension auf die best. Weise, darunter speci-
 elle Lösungen für die schwierigsten Aufgaben, Grundes
 und vornehmlich Fullerton, nach der besten Methode.*

Verlangen Sie Referenzen und Ingenieurbesuch!

HEYLANDT
 GESELLSCHAFT FÜR APPARATEBAU M. B. H.
BERLIN-BRITZ
 GRADENSTRASSE 51/107

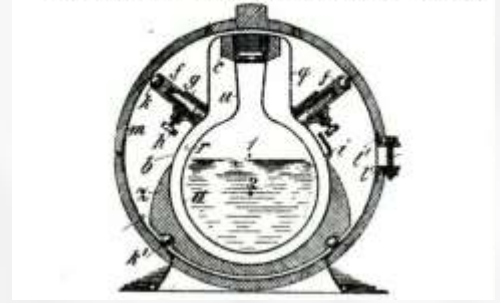


797,577. STORAGE VESSEL FOR LIQUEFIED GASES. PAULUS
 HEYLANDT, Erfurt, Germany. Filed Apr. 20, 1904. Serial No. 204,120.



Probelauf des Raketenautos „Heylandt“ auf dem Tempelhofer Feld in Berlin,
 1920er Jahre. Am Cockpit stehend: Paulus Heylandt.

Heylandt's Rocket Cars
 and the V-2:
 A Little Known Chapter
 in the
 History of
 Rocket Technology



Dr. Arnold Valentin Hille

* 18. August 1892 in Stadtsulza; † 22. Januar 1959 in München

Diplom Kaufmann, Arbeitsamtsdirektor, Politiker der SPD.

Mitglied des bayrischen Landtags vom 16.12.1946 bis 11.12.1950

Quelle: Bayrischer Landtag

Nach der Schulentlassung Lehrling im elterlichen Geschäft und als Gehilfe in verschiedenen Großhandlungen. Aus dem Kriege zurückgekehrt, eröffnete er eine Handelslehranstalt. 1920/33 berufsmäßiger Bürgermeister und Stadtrat verschiedener Gemeinden in Sachsen. Am 23.4.1920 Wahl als besoldeter Stadtrat und am 12.5.1920 Einweisung in sein Amt. Er war vornehmlich als Dezernent für das Arbeitsamt und die Wohlfahrtspflege tätig und ein Stellvertreter des Bürgermeisters. Seine Tätigkeit als besoldeter Stadtrat endete am 12.5.1926 er schied jedoch am 1.10.1925 aus der Verwaltung aus. 1925 bis 1929 ehrenamtlicher Bürgermeister in Sosa. 1929 bis 1931 berufsmäßiger Bürgermeister in Oberwürschnitz. 23.2.1931 bis 1.6.1933 Bürgermeister von Zschachwitz (bei Dresden). 1.8.1933 wohnhaft in Liegnitz in Schlesien. 1932 Durchführung eines großzügigen Wohnungsbauprogramms in und um Dresden. Zahlreichen Schikanen (Schutzhaft, Entlassung, Pensionsentzug, Vermögensbeschlagnahme) durch die Nazis ausgesetzt. Seit 1936 in München. Abitur 1939 nachgeholt. 1941/42 Diplomkaufmann- und Diplomvolkswirt-Prüfung sowie Doktorat in den Staatswissenschaften. Seit 1919 Mitglied der SPD. Rege literarische politische Tätigkeit. Ab 01.08.1945 Leiter des Arbeitsamtes Weilheim, ab 01.12.1945 des Arbeitsamtes München. Abgeordneter des Stimmkreises München I.



Bayerischer
Landtag



Hermann Wilhelm Göring

* 12. Januar 1893 in Rosenheim; † 15. Oktober 1946 in Nürnberg
Jagdflieger, nationalsozialistischer Politiker und Kriegsverbrecher



Reichsminister der Luftfahrt Hg. Göring zum Ehrenbürger der Stadt Bad Sulza ernannt.

Freiwillige Amtseinführung des Bürgermeisters Hg. Holt durch Landrat Hg. Hofmann
Gezehrungsgebung auf dem Marktplatz - Forderung mit überaus feierlichem Charakter



Herrmann Göring

Hg. Holt als Bürgermeister der Stadt Bad Sulza vereidigt



Herrmann Holt



Oberst Erdmann unter den Opfern des Zeppelin - Unglücks.

Bad Sulza. Noch liegt uns wie ein schwerer Alpdruck die Nachricht von der furchtbaren Unglückskatastrophe des Luftschiffes "Hindenburg" auf dem Herzen, die uns in den frühen Morgenstunden des Freitag ereifte. kaum konnten wir diese Nachricht fassen, die berichtete, daß in wenigen Sekunden ein bisher noch unangefochtener Umstand diesen stolzen Aufstieg unserer Nation in wunderbarer Schicksalsfügung mit sich brachte, trifft nun das deutsche Volk die erste Katastrophe von solchen Ausmaßen. Wenn auch in den späteren Berichten bekannt wurde, daß nicht — wie man zuerst annahm — die ganze Besatzung und die Passagiere ums Leben gekommen sind, so hat uns doch diese Katastrophe tief erschüttert. Wie

jetzt gemeldet wird, befindet sich leider unter den Toten, die das Unglück forderte, auch der Kommandeur der Luftnachrichtenschule Halle-Bad Sulza, Oberst Erdmann. Die Nachricht ergreift uns um so mehr, als gerade Oberst Erdmann sehr gern in Bad Sulza weilte und dem wir überhaupt mit verdanken, daß unsere Stadt zur Garnisonstadt erhoben wurde. Erst vor wenigen Wochen weilte Oberst Erdmann mit seinem Stab zu einer Besichtigung in Bad Sulza, ohne daß wir ahnen konnten, daß dieser Appell sein letzter in Bad Sulza sein sollte. Durch seinen Tod verliert unsere Stadt einen wertvollen Förderer, dessen jähes Hinscheiden im Dienst fürs Vaterland wir aus tiefstem Herzen und Mitgefühl beklagen.



Oberst Fritz Erdmann (x)

Kommandeur der Luftnachrichtenschule Halle-Bad Sulza, der anlässlich einer Besichtigung unserer Garnison vor einigen Wochen in Bad Sulza weilte, befindet sich mit unter den beklagenswerten Opfern der Katastrophe bei Lakehurst.

(Aufnahme Ende März 1937 vor dem Hotel Simon in Bad Sulza).
(Bild: Archiv)



Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
Beauftragter für den Vierjahresplan
Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverwaltung
7.1941
Karl Loh

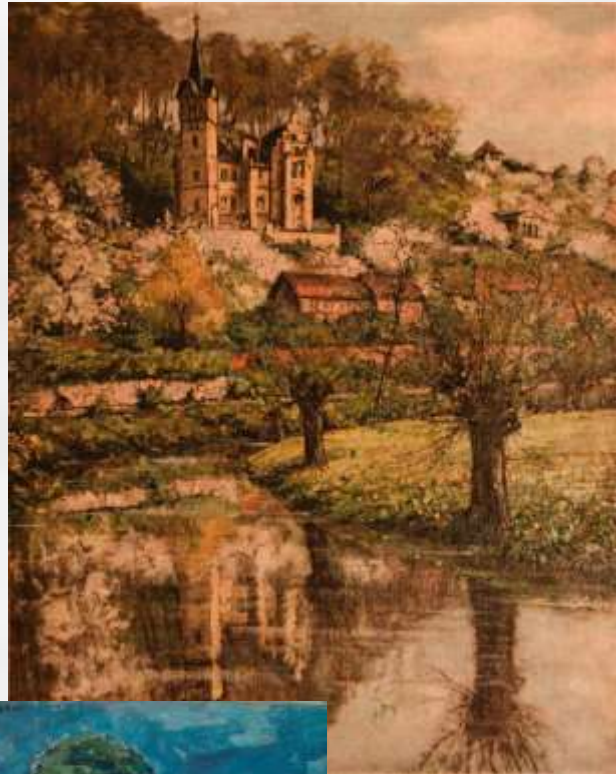


Auftrag an Reinhard Heydrich für einen Gesamtentwurf zur „Endlösung der Judenfrage“, am 31. Juli 1941

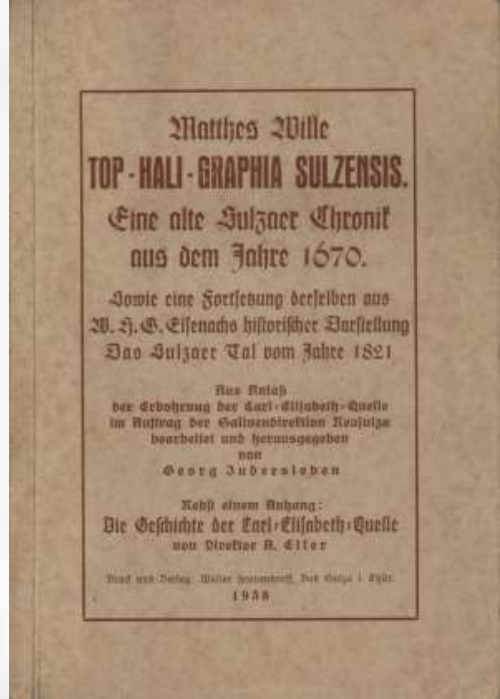
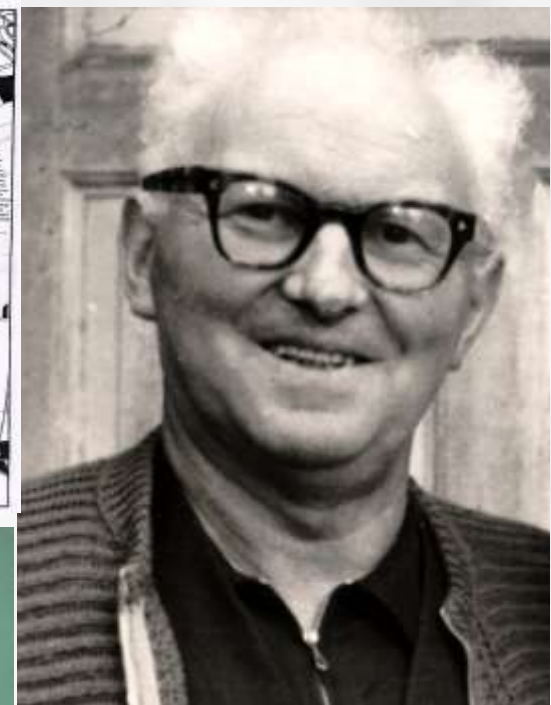
Handwritten signature or initials.

Georg Arthur Judersleben

* 03. Dezember 1898 in Stadtsulza; 15. August 1962 in Erfurt
Lehrer, Maler, Konzert- und Opernsänger, Heimatforscher



Georg-Judersleben-Straße
Maler und Heimatforscher
1898 - 1962





Else Eiermann

* 1901 in Auerstedt; † 1980 in Auerstedt

Landwirtstochter



Als **HITCHCOCK**
in **AUERSTEDT**
auf **EIERMANN'S ELSE** traf



1999 hatte ein Film Premiere, der wie kein zweiter einer Thüringer Dorfgeschichte zum Weltruhm verholfen hat. Birgit Lehmanns »Als Hitchcock in Auerstedt auf Eiermanns Else traf« wurde mit Prädikat wertvoll ausgezeichnet, wurde auf internationalen Festivals mit Preisen überhäuft und hat Fans nicht nur in und um Auerstedt, sondern in der ganzen Welt. Es ist ein charmanter, warmherziger Film, der zugleich so überzeugend dokumentarisch anmutet, dass man, wüsste man es nicht besser, tatsächlich annehmen könnte, der Meister des Suspense, Alfred Hitchcock, habe sich für seine größten Erfolge von Else Eiermann und ihrem Heimatdorf Auerstedt inspirieren lassen

Max Schmeling

im Bad Sulzaer Kurhotel

Ein erneuter Besuch steht noch aus

Was wissen schon die Großeltern von O'Donnell, dem Robin aus „Batman Forever“ oder von Tom Cruise? Selbst The Beatles, Abba oder Culture Club gehören als Idole anderen Generationen an. Die heutigen Teenies kreischen beim Anblick eines Robby Williams von „Take That“, reisen mit Verzückung und dem letzten Geld meilenweit, um das (platonisch) liebenswerte Geschöpf zu sehen. Würde nach Claudette Colbert, Grata Garbo oder Elisabeth Bergner gefragt, schauten unsere Kinder betroffen und fragend umher.

Sturm auf die „Lieblinge“ gab es also schon immer, zog in die Konzerte, Theater oder Kinos. Die Stars wurden als Herzensbrecher, als Vamp, Held oder stolze Königin vergöttert. Zuweilen erfreuen sich die Stars von Film oder der Musikszene größerer Beliebtheit, als die Genies aller Zeiten.



Sportliche Höchstleistungen zogen nicht minder in die Stadien oder Boxarenen. So oder ähnlich erging es auch dem 13-jährigen Knaben Erich Machleb aus Bad Sulza, der sich mit der Lausbuben-Gruppe des Kurstädtchens am Kurhotel einfand. Kein geringerer als der Boxer „Max“ Schmeling hielt sich 1930 an dem Städtchen an der Elm auf, suchte Erholung und Entspannung. Die kleine Ewigkeit, die der Boxer auf sich

warten ließ, war vergessen, als er aus dem Hotel kam - sofort umringt von den lärmenden Rängen, die fragten, staunten, sich an ihn drängelten und um ein Autogramm baten. Der große Schmeling in Bad Sulza! Welch' Ereignis, wo sich sonst „nur“ die Kurgäste trafen.

Der 25-jährige Schmeling verschaffte sich (mit Mühe) dann doch etwas Luft und sprach von dem bevorstehenden großen Weltmeisterschaftskampf im New Yorker Yankee-Stadion gegen den Amerikaner Jack Sharkey und davon, daß er bald mit dem Schélf in die USA müsse.

Betroffen darüber, daß ihr Idol schon weiter wollte, überfiel tiefe Traurigkeit die Jungs.

Der sonst harte, junge Boxer bemerkte das wohl und versprach eilig: „Jungs, wenn ich den Kampf gewinne, komme ich wieder nach Bad Sulza!“ Die Kerlchen waren's zufrieden und gingen auseinander. Und Max Schmeling gewann - trotz k.o.!

Nach 65 Jahren und vor dem 90. Geburtstag des großen Kämpfers, dem größten deutschen Box-Idol, dem Box-Weltmeister aller Klassen, erinnerte sich der auch in die Jahre gekommene Erich Machleb an die Begegnung. Wie bewältigt man das Geschehen?

Man schreibt ganz einfach seinem „großen, alten Freund“ und wartet auf ein Zeichen. Und das kam prompt!

Max Schmeling schrieb zurück und legte ein Autogrammfoto bei. „Nachdem ich 1930 in Bad Sulza war, habe ich am 12.6. desgleichen Jahres die Weltmeisterschaft errungen.

Sicherlich können Sie sich vorstellen, daß danach ein Termin den anderen jagte und die Welt für mich klein geworden war.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat viele Millionen Menschen ihrer Heimat beraubt, so, wie auch ich einen völlig neuen Lebensbeginn suchen mußte.

So blieb letztlich meine Absicht, wieder nach Bad Sulza zu kommen, „auf der Strecke“. Ich habe diese Zeit aber noch in guter Erinnerung und denke gerne, auch an die Menschen, die mir damals begegneten, zurück.“

Fast scheint die Zeit stehen geblieben. Max Schmeling schaut gemeinsam mit Henry Maske siegessicher von den großen Werbefeilen.

Eine Münzhandels-gesellschaft gab zu Ehren der deutschen Sport-Legende eine Silber-Gedenkprägung heraus. Der Höhenflug begann mit einem Tiefschlag, erinnerte eine Zeitung.

Und wir erinnern an eine kleine Begegnung vor dem großen Sieg!

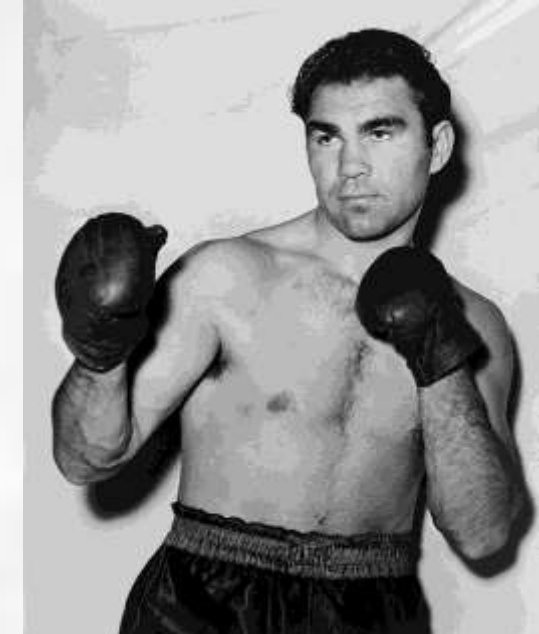
Maximilian Adolph Otto Siegfried Schmeling

* 28. September 1905 in Klein Luckow;

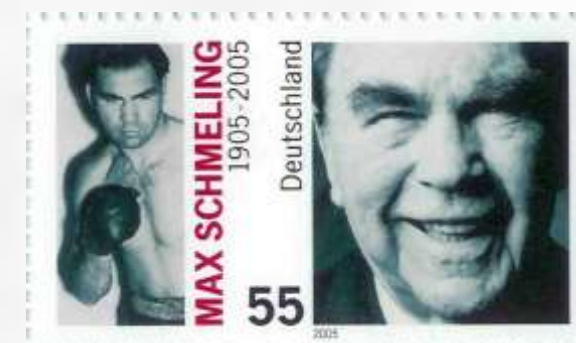
† 02. Februar 2005 in Wenzendorf

Schwergewichtsboxer

und zwischen 1930 und 1932 Schwergewichts-Boxweltmeister



vom 30.04.1929



Thüringen und Nachbarstaaten.

Bad Sulza. Unser Bad hatte am Sonnabend den Besuch des Schwergewichtsmeisters und besten deutschen Boxers Max Schmeling. Er hatte im Kurhotel Aufenthalt genommen und fuhr Sonntag vormittag mit Auto nach Leipzig weiter, um dort an einem Boxerabend teilzunehmen. Photograph Rath ist es gelungen von Max Schmeling eine gut gelungene Aufnahme vor dem Kurhotel zu machen, die dort ausgestellt ist.



Kurhotel Bad Sulza i. Thür.

Professor Dr. Hans Joachim Martini

* 05. Januar 1908 in Bockenem; † 10. Oktober 1969 in Hannover

Geologe, Präsident der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe Hannover

Einst rettete er in Sulza die Quellen

Gedenktafel für den weltbekannten Bockenemer Geologen Professor Dr. Hans Martini

Bockenem (mv). In diesem Jahr wäre Professor Dr. Hans Joachim Martini 100 Jahre alt geworden. Nicht nur die gleichnamige Straße in Bockenem erinnert an den berühmten Geologen aus dem Ambergau. Auch die Stadt Bad Sulza in Thüringen hat sich an den Retter ihrer Thermalquelle in besonderer Weise erinnert.

Anlässlich einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Naturwissenschaften und Technik“ in der Vereinigung für Bäder und Klimakunde wurde das Wirken von Professor Martini, der 1969 bei einem Verkehrsunfall sein Leben verlor, durch eine Ehrentafel gewürdigt. Der Bockenemer Geologe und Präsident der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover ist vielen Menschen eigentlich erst in den 60-er Jahren durch seine Tätigkeit für die Unesco zur Rettung der Felsentempel von Abu Simbel in Ägypten bekannt geworden.

Dabei begann seine wissenschaftliche Laufbahn bereits 1935 mit dem ersten Staatsexamen an der Preussischen Geologischen Landesanstalt in Berlin. Als bei der Thüringischen Geologischen Landesanstalt in Jena die Planstelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters ausgeschrieben wurde, bekam Hans Joachim Martini als Einziger von 32 Bewerbern den Zuschlag. Dort gab es für den Bockenemer viel zu tun. Die Mitarbeiter beschäftigten sich mit Fragen der Hydrogeologie beim Talsperren- und Autobahnbau, Lagerstättenkunde, Trinkwasserversorgung oder Erdölbohrungen. Die Ziele musste er per Fahrrad, Motorrad, Fahrrad oder zu Fuß erreichen. Nur selten stand ein Auto zur Verfügung.

1936 hatte die Stadt Bad Sulza große Schwierigkeiten mit ihrer Thermalquelle. So musste die Neuaufnahme der geologischen Gegebenheiten erfolgen. Der Experte musste die tektonische Formung und Entwicklung der berühmten Finne-Störung in ihrer hydrologischen



Professor Dr. Hans Joachim Martini (Mitte) wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden. Die Stadt Bad Sulza in Thüringen ehrte den Bockenemer jetzt als den Retter ihrer wertvollen Thermalquellen mit einer Ehrentafel.

Wirkung definieren. Martini löste das Problem durch das Abteufen einer Bohrung. Die als „Carl-Elisabeth-Quelle“ bezeichnete Bohrung lieferte fortan stündlich 4,5 Kubikmeter einer 26-prozentigen Sole – für die die Kurstadt Bad Sulza war das ein neuer wirtschaftlicher Anstoß.

Den Erfolg des Bockenemers nahmen Bürgermeister Johann Hertwig und Kurdirektor Jörg Hanf nun zum Anlass, dem berühmten Geologen für die über 70 Jahre zurückliegende Arbeit zu danken. Sie befestigten am Heimatmuseum zum 100. Geburtstag eine Ehrentafel.

Hans Joachim Martini erblickte am 5. Januar 1908 in Bockenem als Sohn eines Glockengießers das Licht der Welt. Er besuchte Schulen in Bockenem, Hildesheim und Braunschweig, um schließlich an der Herzog-Johann-Albert-Oberrealschule die Reifeprüfung abzulegen. Es folgte ein Wechsel nach Freiburg im Breisgau, um dort mit dem Geologiestudium zu beginnen. Martini promovierte in Göttingen. Der renommierte Geologe Hans Stille nahm den Bockenemer als Assistenten mit nach Berlin. Dort legte er im Januar 1935 bei der Preussischen Geologischen Landesanstalt das erste

Staatsexamen ab. Von dort aus ging es dann nach Jena, wo Martini als Geologe tätig war. Zu seinen beruflichen Stationen gehörte auch die Stadt Prag.

Höhepunkt seiner Karriere war dann sicherlich die Ernennung zum Präsidenten der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe.

Auf der Rückfahrt von einem Vortrag anlässlich der Hochschulwoche in Celle wurde Hans Joachim Martini am 22. Oktober 1969 aus dem Leben gerissen. Sein Dienstwagen wurde auf der Autobahn im Nebel von einem anderen Auto gerammt.



Hans Joachim Martini



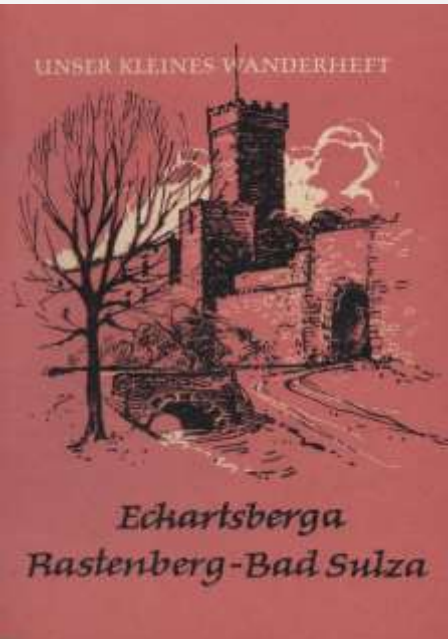
Karl Holfeld

* 07. Mai 1921 in Georgswalde, Tschechoslowakei; † 11. April 2009 in Bad Sulza
Maler und Graphiker



Lothar Joachim Radig

* 04. Dezember 1921 in Wormditt (Ostpreußen); † 11. Oktober 2009 in Bad Sulza
Uhrmachermeister, Stadtkonservator für die Saline technischen Anlagen
Ortschronist



- Hobbyhistoriker und Kulturschaffender
- Vielfältige kulturelle Aktivitäten im „Klub der Werktätigen“
- Initiator und Mitbegründer des Saline –und später Heimatmuseums in Bad Sulza
- seit 1960 Historische Dokumentationen und Arbeiten zur Stadt- und Heimatgeschichte (u.a. Schlacht Jena-Auerstedt, Salinen und Stadtgeschichte Sulza, Kloster Heusdorf, Chorherrenstift Bergsulza, Edelfhof Sulza, Thüringer Apotheken)

Horst M. F. Heyland & Ehefrau Mariann

* 09. April 1925 in Bad Sulza; † 13. Juni 2016 in Leutkirch

Diplom Ingenieur, Heimatforscher und Autoren der Bad Sulzaer Heimathefte



Dr. Bruno Lietz

* 22. November 1925 in Wormstedt; † 11. Mai 2005

Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR

Lietz absolvierte von 1940 bis 1943 eine Ausbildung als Autoschlosser, trat 1943 der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 9.365.258)[1] und war bis 1945 Soldat der deutschen Wehrmacht. Von 1945 bis 1947 arbeitete er als Autoschlosser in Apolda, danach bis 1949 als Traktorist in Wormstedt und bis 1952 als Traktorist, Assistent und Technischer Leiter der Maschinenausleihstationen Apolda, Holbach und Krölpa.



Zwischen 1952 und 1954 war Bruno Lietz Sektorenleiter für politische Massenarbeit im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, 1954–1961 Mitarbeiter beziehungsweise Sektorenleiter für LPG und MTS der Abteilung Landwirtschaft des Zentralkomitees der SED und von 1961 bis 1972 Sekretär für Landwirtschaft der Bezirksleitung Rostock. Lietz wurde 1963 Kandidat und 1982 Mitglied des Zentralkomitees der SED. Zwischen 1972 und 1981 war er Leiter für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft der Staatlichen Plankommission, von 1981 bis 1982 Leiter der Abteilung Landwirtschaft beim ZK der SED und 1982–1989 als Nachfolger von Heinz Kuhrig Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Von 1986 bis 1990 war er Abgeordneter der Volkskammer. Lietz starb 2005 und wurde auf dem Friedhof Berlin-Kaulsdorf beigesetzt.

Bruno Lietz wurde 1976 und 1984 mit dem Banner der Arbeit und 1985 mit dem Karl-Marx-Orden ausgezeichnet.



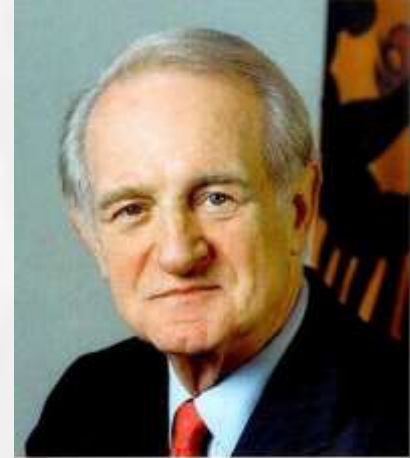


Johannes Rau

* 16. Januar 1931 in Wuppertal; † 27. Januar 2006 in Berlin

Politiker (SPD) und von 1999 bis 2004 der achte Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

Rau war von 1969 bis 1970 Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal und anschließend Wissenschaftsminister in Nordrhein-Westfalen. Von 1977 bis 1998 war er Landesvorsitzender der SPD und von 1978 bis 1998 der sechste Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, womit er beide Ämter länger als bisher jeder andere inne hatte.



blauerstein

Johannes Rau war in Sulzaer „Sophie“ Als Kind zur Rehabilitation in Thüringen

Zum TLZ-„Schlüsselloch“ vom 27. November, wo auf die TLZ-Schlagzeile von Bundespräsident Johannes Rau („Ich reche noch die Sole von Bad Setz“) hingewiesen wurde, wird uns freundlich geschrieben: Nicht dass bei der Tonka-Therme-Erfrillungs-Euphorie die kindliche Gesundheitsförderung unseres Bundespräsidenten noch direkt in die neue Therapie verlegt wird! Ich lege Ihnen einen historischen Beleg bei. Daran erkennen Sie, dass das Kind Johannes Rau seine Sole-Erfahrungen in der Bad Sulzaer „Sophie“ gemacht hat, einer nunmehr 116 Jahre alten – und dennoch jung gebliebenen Klinik für Rehabilitation.

Sophienklinik Bad Sulza
Eckart Behr



Erfolg: Geheilt Der Bundespräsident als Kind in der Sophie

So jedenfalls beurteilte der Kurarzt den jetzigen Bundespräsidenten Johannes Rau. Ausgerechnet in die „Sophie“ nach Bad Sulza wurde der Junge Johannes im Jahre 1943 zur Kur verschickt. Aus seinem Wohnort Wuppertal bis ins Heilbad nach Thüringen war es eine lange Kurreise! Beim Wuppertaler Jugendamt hatte die Sole der Sophienpuelle offenbar einen guten Ruf. Die häufig ausgeübten Kinder- und Jugendlichen sollten von Lungen- und Stoffwechsel-

krankheiten kuriert werden und vor allem: zunehmen! Die Kur wurde als geeignetes Mittel gegen jegliche Art von Mangelerscheinungen angesehen. So wurde bei Johannes Rau stolz die Gewichtszunahme von 1800 g eingetragten. Nicht zuletzt die Bad Sulzaer Sole hat für eine gute Konstitution des langjährigen Politikers Johannes Rau gesorgt. Wir wünschen „Bruder Johannes“ viel Segen und Sophiel-Gesundheit!

NR.	Name des Kindes	Name, Dienst u. Wohnort der Eltern	Diagnose	Alter bei Eintr.	Eintr. Datum	Abtr. Datum
45	Johannes Rau		1943 Bronchien- Lungen- Mangelerscheinung	12	1943	1944
					1944	1944

NR.	NR. J.	NR. M.	NR. K.	NR. P.	NR. S.	NR. T.	NR. U.	NR. V.	NR. W.	NR. X.	NR. Y.	NR. Z.

NR.	NR. J.	NR. M.	NR. K.	NR. P.	NR. S.	NR. T.	NR. U.	NR. V.	NR. W.	NR. X.	NR. Y.	NR. Z.

Auszug aus der Krankenakte von Johannes Rau.

SOPHIE BAD SULZA aktuell Ausgabe 2/99

Klinik für Rehabilitation • Mutter/Vater-Kind-Klinik • Therapie- und Kurzentrum
Für Erkrankungen der Atmwege, des Bewegungsapparates sowie Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Gesünder werden und lachen – im Bad auf dem Lachenberg
Die Tonka-Therme, Bad Salzgas neuestes Gesundheitsbad

In dieser Ausgabe Informationen 2.2
Johannes Rau als Kind in der Sophie 2.3
Serie: Therapien in der Sophie 3.3
Im Gespräch über die Tonka-Therme 3.8
Gemischtes 5.1
Aus der Postmappe 5.9
Nun Preiszettel auf S. 5

Sophiel-gesundheit
In Kooperation mit...

Quelle: Auszug aus Ausgabe 2/1999

NR.	Name des Kindes	Name, Dienst u. Wohnort der Eltern	Diagnose	Alter bei Eintr.	Eintr. Datum	Abtr. Datum
45	Johannes Rau		1943 Bronchien- Lungen- Mangelerscheinung	12	1943	1944
					1944	1944

Als Kind zur Kur in der „Sophie“: Der heutige Bundespräsident Johannes Rau war 1943 nach Bad Sulzas geschickt worden. Immerhin näher er 1,8 Kilo zu. So steht es auf der Krankenakte.

Quelle: Zeitungsbericht TLZ vom 10.12.1999

Prof. em. Dr. rer. nat. Manfred Amelang

* 28. Juni 1939 in Bad Sulza

Emeritierter Professor für Psychologie

(mit den Schwerpunkten Differentielle Psychologie und Psychologische Diagnostik)

Manfred Amelang studierte Psychologie in Marburg u. a. bei Heinrich Düker (Experimentalpsychologie). Er arbeitete dann bei Ferdinand Merz und Helmut von Bracken in Marburg. Nach der Promotion am 7. Dezember 1966 in Marburg war er von 1973 bis 1976 Abteilungsdirektor und Professor (H3) für Psychologie an der Universität Hamburg. 1976 nahm er einen Ruf nach Heidelberg an, wo er bis zu seiner Emeritierung blieb. Einen Ruf nach Marburg 1992 lehnte er ab. Von 1996 bis 1998 war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

Psychologisches Institut der Universität Heidelberg



Amelang Familien und selbständige Haushaltungen #63 E

Religion: evangelisch - ~~katholisch~~ Staatsangehörigkeit: D. P.

Kennzettel durch: A. B. 557/1936 Amelang Bürger seit: 20. 12. 1956

Zu- und Vorname	Stand oder Gewerbe	Geburts-		Geburts-		Mädchen	Spezial- (beruflich)	Bemerkungen (Geburts-, Heirat- oder Todesdatum, Geburtsort, Heiratsort, Heiratsstand, etc.)
		Tag	Jahr	Ort	Ursache (Todesursache)			
Amelang Hans Fritz	Wirt	23	1915	Helmstedt	Helmstedt	ev.		Heirat: 1942
" Rüdiger Wilhelm	Wirt	24	1916	Helmstedt	Helmstedt	ev.	X	1942-48
" Heide Johanna	Wirt							
Kinder:								
Amelang Fritz	Wirt	22	1952	Bad Liebenberg	Niederrhein	ev.		16. 4. 59 nach Helmstedt
" Manfred	"	28	1959	"	"	ev.		10. 10. 59 nach Helmstedt

Ingeborg Tepperwien

* 07. April 1945 in Bad Sulza

Ehemalige Richterin am Bundesgerichtshof

Ingeborg Tepperwien studierte Rechtswissenschaften an der Freien Universität Berlin und Universität Tübingen. Sie war von 1969 bis 1973 wissenschaftliche Mitarbeiterin von Horst Schröder in Tübingen. 1972 wurde sie promoviert.

Tepperwien war von 1974 bis 1992 im Berliner Justizdienst tätig. Zunächst war sie als Richterin auf Probe am Landgericht Berlin und am Amtsgericht Tiergarten tätig, bevor sie 1977 zur Richterin beim Landgericht Berlin ernannt wurde. Nachdem sie neun Monate an das Kammergericht in den Senat für Kartellrecht abgeordnet war, wurde sie 1987 Vorsitzende einer Jugend- und Jugendschutzkammer am Landgericht Berlin. Nach ihrer 1992 erfolgten Wahl zur Richterin am Bundesgerichtshof war sie zunächst Mitglied des 4. Strafsenats. Anschließend wirkte sie im 5. Strafsenat und im Kartellsenat mit. Seit 2001 war sie Vorsitzende des 4. Strafsenats. Neben dem Vorsitz des 4. Strafsenates war sie Mitglied des Großen Senats des Bundesgerichtshofes für Strafsachen und zuletzt auch Vorsitzende des Großen Senates. Am 30. April 2010 trat sie in den Ruhestand.

Der Bundesgerichtshof

Pressemitteilung vom 21. September 2001

Bundesgerichtshof

Mitteilung der Pressestelle

Nr. 47/2001

Zwei neue Vorsitzende Richter am Bundesgerichtshof

Der Bundespräsident hat die Richterin am Bundesgerichtshof Dr. Ingeborg Tepperwien und den Richter am Bundesgerichtshof Prof. Dr. Klaus Tolkedoff zu Vorsitzenden ernennt.

Frau Dr. Tepperwien, die verheiratet ist und zwei Kinder hat, begann ihre Richterlaufbahn nach dem Abschluss ihrer juristischen Ausbildung im Jahre 1974 in Berlin. Nach dreijähriger Tätigkeit als Postfachrichterin bei dem Landgericht Berlin und dem Amtsgericht Tiergarten wurde sie 1977 zur Richterin am Landgericht und 1987 zur Vorsitzenden Richterin am Landgericht Berlin ernannt. Dem Bundesgerichtshof gehörte Frau Dr. Tepperwien seit Februar 1992 an. Sie war zunächst Mitglied des 4. Strafsenats. Im Januar 1997 wechselte sie zum 5. Strafsenat nach Leipzig, dem sie seitler – seit Juni 1999 als dessen stellvertretende Vorsitzende – angehört. Seit Januar 1994 ist sie zugleich Mitglied des Kartellsenats des Bundesgerichtshofs. Das Präsidium des Bundesgerichtshofs hat Frau Dr. Tepperwien als Nachfolgerin des Ende Juli 2001 in den Ruhestand getretenen Vorsitzenden Richters Prof. Dr. Jutta Meyer-Göner den Vorsitz im 4. Strafsenat übertragen, dem neben strafrechtlichen Revisionen aus den Oberlandesgerichtsbezirken Hamm, Naumburg, Rostock, Saarbrücken und Zweibrücken als Spezialzuständigkeit Revisionen in Verkehrsstrafsachen zugewiesen sind.

Herr Prof. Dr. Tolkedoff, der verheiratet ist und drei Kinder hat, trat nach Beendigung seiner juristischen Ausbildung im Jahre 1978 in den höheren Justizdienst des Landes Nordrhein-Westfalen ein. Dort war er – unter anderem durch Abordnungen an die Westfälische Wilhelms-Universität Münster, die von im Mai 1999 den Titel "Honorarprofessor" verliehen hat, an den Bundesgerichtshof und an das Bundesverfassungsgericht als wissenschaftlicher Mitarbeiter – seit Oktober 1981 als Richter am Landgericht Hamm und seit April 1988 als Richter am Oberlandesgericht Hamm tätig. Zum Richter am Bundesgerichtshof ist Herr Prof. Dr. Tolkedoff im Januar 1992 gewählt worden. Er ist seitdem Mitglied des unter anderem für Revisionen in Verkehrsstrafsachen zuständigen 4. Strafsenats, dessen gehörte er in den Jahren 1994 bis 1997 dem Präsidium des Bundesgerichtshofs an. Das Präsidium des Bundesgerichtshofs hat Herrn Prof. Dr. Tolkedoff als Nachfolger des Ende Juli 2001 in den Ruhestand getretenen Vorsitzenden Richters Klaus Tüter den Vorsitz im 3. Strafsenat übertragen, dem neben strafrechtlichen Revisionen aus den Oberlandesgerichtsbezirken Celle, Düsseldorf, Oldenburg und Schleswig als Spezialzuständigkeit Revisionen in Strafsachen zugewiesen sind.

Karlsruhe, den 21. September 2001

Der Bundesgerichtshof

Pressemitteilung vom 30. April 2010

Bundesgerichtshof

Mitteilung der Pressestelle

Nr. 94/2010

Vorsitzende Richterin am Bundesgerichtshof Dr. Ingeborg Tepperwien in Ruhestand

Vorsitzende Richterin am Bundesgerichtshof Dr. Ingeborg Tepperwien wird mit Ablauf des 30. April 2010 aus dem Dienst der Abgangskasse in den Ruhestand treten.

Frau Dr. Tepperwien wurde am 7. April 1945 in Bad Sulza/Thüringen geboren. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne. Nach dem Abschluss ihrer juristischen Ausbildung trat sie 1974 in den höheren Justizdienst des Landes Berlin ein. Als Richterin auf Probe wurde sie beim Landgericht Berlin und beim Kammergericht Tiergarten eingesetzt. 1977 wurde sie zur Richterin am Landgericht ernannt. Nach einer neunmonatigen Erhebung beim Kartellsenat des Kammergerichts erfolgte im Jahr 1987 ihre Ernennung zur Vorsitzenden Richterin am Landgericht, bei dem sie die 18. Stelle Strafsachen, Sonderstrafsachen und Strafsachen innehatte.

1992 wurde Frau Dr. Tepperwien zur Richterin am Bundesgerichtshof ernannt. Sie wurde zunächst dem 4. Strafsenat zugewiesen, der außer für Revisionen in allgemeinen Strafsachen aus fünf Oberlandesgerichtsbezirken (Spezial für Verkehrsstrafsachen) zuständig ist. In den Jahren 1992 und 1993 war sie zusätzlich mit den Aufgaben der Vorsitzenden Richterin im 5. Strafsenat beauftragt. Im Jahr 1997 gehörte sie dem 5. Strafsenat an, dem damals noch "Banken", aber kurz darauf "Lausitzer" Senat. Von 1994 bis 2001 war sie zugleich Mitglied des Kartellsenats. Mit ihrer Ernennung zur Vorsitzenden Richterin am Bundesgerichtshof im September 2001 leitete Frau Dr. Tepperwien nach Karlsruhe zum 4. Strafsenat zurück. Für das sie in der Polizeistufe auch Mitglied des Großen Senats für Strafsachen war und dessen Vorsitz sie bis heute innehat.

Die aktive Ausübung der richterlichen Tätigkeit von Frau Dr. Tepperwien auf dem Strafsenat ermöglichte ihren Neigungen und Fähigkeiten in besonderer Weise. Sie verbindet hervorragende Kenntnisse des materiellen und prozeduralen Strafrechts mit einem ausgeprägten Interesse an Menschen und ihren Schicksalen. Für eine breite Öffentlichkeit ist dies eine junge ernst beachtet gewordene Frau – bei Wahrung der erforderlichen Neutralität – einflührende Vermittlung im Fall des durch einen Brand in der Gemeinschaft eines Doppelmordes und Leber gezeichneten Schicksals der Sierra Leone. Die aktive Erhebung rechtswissenschaftlicher Fragen verband sie mit derselben Beharrlichkeit wie alle prozeduralen und materiellen rechtlichen Möglichkeiten für eine sinnvolle Sache wählte. Die geschickten von Frau Dr. Tepperwien nachvollzogen, sorgfältigen Entscheidungen – zum Beispiel die Kausalverhältnisse in der zweiten Rechtsinstanz des Senats zu den Tatbeständen des gefährlichen Eingriffs in den Strafvollzug oder des rückenlosen Auftritts auf Strafsachen – bewiesen gleichwohl ein hohes Maß an Flexibilität.

Als Mitglied der ständigen Delegation des Deutschen Justizratges hat sich Frau Dr. Tepperwien auch außerhalb ihrer richterlichen Tätigkeit in besonderer Weise der Fortentwicklung des Rechts gewidmet und sich um einen lebendigen Meinungsaustausch unter den Juristen und Juristen der beteiligten Länder bemüht. Die wissenschaftliche Diskussion hat sie zudem durch zahlreiche Aufsätze befruchtet. In denen sie sich mit grundsätzlichen strafrechtlichen Problemen auseinandergesetzt hat, etwa die Frage einer "Beschränkung über die Straftat" und der "kollektiven Rechtschuldung" in der zweiten Rechtsinstanz des Bundesgerichtshofs zur Strafsachen.

Frau Dr. Tepperwien ist eine herausragende Richterspersonifikation von unerschütterlicher juristischer Begabung und tiefem menschlicher Einfühlungsvermögen. Mit ihrem Blick in den Ruhestand verlässt der Bundesgerichtshof eine große Frau ausgeprägter Kollegialität und Unerschütterlichkeit wie wegen ihrer hervorragenden richterlichen Fähigkeiten und persönlichen Vermittlung hochgeschätzte Vorsitzende.

Karlsruhe, den 30. April 2010

Pressestelle des Bundesgerichtshofs



BUNDESGERICHTSHOF



Johannes Hertwig

* 26. Februar 1953 in Herressen-Sulzbach
Maschinenbauschlosser,
1984 - 2018 Bürgermeister von Bad Sulza
Ehrenbürger der Stadt Bad Sulza



Bürgermeister Johannes Hertwig,
der im Januar 1984 sein Amt in Bad Sulza antrat.

STADT BAD SULZA



EHRENBÜRGERBRIEF

*In Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste
als langjähriger Bürgermeister
der Kur- und Weinstadt Bad Sulza*

ehrt der Stadtrat der Stadt Bad Sulza

*Herrn Johannes Hertwig
Bürgermeister
der Kur- und Weinstadt Bad Sulza
von 1984 bis 2018*

*mit der Verleihung des
Ehrenbürgerrechts.*

Dr. Gerd Starrach
Beigeordneter

Bad Sulza, am 29. Juni 2018,
zur Feier der Verabschiedung in den Ruhestand



Kurt-Werner Schulz

* 25. Juli 1953 in Falkenstein/Vogtland; † 21. August 1989 bei Lutzmannsburg/Österreich

Diplom Ingenieur, Architekt

Er gilt als das letzte Todesopfer des Kalten Krieges. Kurt-Werner Schulz wurde bei seinem Fluchtversuch an der ungarisch-burgenländischen Grenze erschossen



110 Personen
 im Jahre 0. V. 1921
 by Karl-Marx-Stadt
 stellvertreter operativ
 gen. oberst herrmann

GMB/DGS	CFS-Nr.: 42	BSTU 0042
Datum	Zeit	Sig.
8.10.89	1984	90
Empf. vert. am:	am:	

Wol 15131

Information zu der am 10.10.1989 rpt 101089, 10.00 uhr rpt 1000 auf dem Friedhof in 9704 Falkenstein rpt 9704 stattfindenden Beerdigung des am 23.08.1989 rpt 230889 an der ungarisch-österreichischen Grenze tödlich verunglückten Schulz, Kurt-Werner 25.07.1953 Falkenstein rpt Schulz 250753, zuletzt wohnhaft gewesen: Weimar.

nach zuverlässigen Informationen wird die Beerdigung des Schulz im engsten Familienkreis durchgeführt. Die Beisetzung wird durch den Pfarrer der evang.-Luth. Kirche Falkenstein

██████████ 1946 4 ██████████ Chemnitz
 rpt ██████████ 6 4 ██████████
 wh. 1 9704 Falkenstein, ██████████ rpt 9704 ██████████
 kk - erfasst fuer kd Auerbach

geleitet.

In Vorbereitung der Beisetzung wurde das operative Zusammenwirken mit der Abteilung innere Angelegenheiten beim Rat des Kreises Auerbach organisiert. Auf operative Veranlassung fuhrte der stellv. des Vorsitzenden fuer innere, gen. Lindner rpt Lindner ein Gespräch mit dem Superintendenten des Kirchenbezirks Auerbach Eichhorn rpt Eichhorn, Karlheinz. In dieser Aussprache wurde von dem als loyal bekannten Superintendenten zugesichert, dass er einfluss darauf nimmt, dass die Beerdigung ohne Störung verläuft.

Von Seiten der Kd werden alle erforderlichen operativen Sicherungsmaßnahmen eingeleitet.

BSTU 0043

- Blatt 2 -

die Beerdigung wird gedeckt und konspirativ von 4 rpt 4 operativen Mitarbeitern, darunter ein Mitarbeiterpaar, abgesichert.

Desweiteren kommt der im "juergen" zum Einsatz. Der Einsatzraum wurde bereits operativ aufgeklärt.

bis zum gegenwertigen Zeitpunkt liegen unserer Dienststelle keine operativ-relevante Informationen bzw. Erkenntnisse darüber vor, dass die Beerdigung von oppositionellen oder anderen negativen Kräften missbraucht werden soll.

by Karl-Marx-Stadt
 kd Auerbach
 kreher
 (cfs 42 der Kd)

Fluchtbewegung geht weiter - Bereitet Ost-Berlin neue Reisebeschränkungen für Ungarn vor?

Schon mehr als 10 000 DDR-Flüchtlinge in diesem Jahr

BMV: Rudolstadt/Prag, 26. Aug. Nach der Massenflucht der vergangenen Tage überaus gestiegen deutlich weniger Flüchtlinge die österreichisch-ungarische Grenze. In österreichischen Medien meldeten sich etwa 38 Personen, die meist einzeln geflüchtet waren. Das Auswärtige Amt willig gesteuert, seit Jahresanfang seien mehr als 60 000 DDR-Bürger in die Bundesrepublik übergetrennt, davon knapp 20 000 legal. Das heißt, daß mehr als 14 000 DDR-Bürger seit Jahresanfang geflüchtet sind, allein 3000 seit dem 1. August.

Nach Angaben aus Regierungskreisen ungeschätzt der grundsätzlichen Grenzkontrollen, das Karnten in den nächsten Tagen keine Gespräche auf höher politischer Ebene geben. Aus diesem Kontext verstanden, ein direkter Telefonkontakt zwischen Kofu und DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker wurde bis auf weiteres wegen dessen Gesundheitszustand nicht zustande kommen. In der Umgebung des Kantens löst es einen Telefonkontakt einleiten aber auch nach andere Gründe entgegen. Ein solches Gespräch müsse richtig terminiert sein, wenn es zu positiven Ergebnissen führen solle. Solange die DDR-Führung keine Bewegung signalisiert, sei ein solcher Kontakt nicht sinnvoll. Man stehe aber weiter in Verbindung.



Die stehen nach einer Schock. Links die Lebensgefährtin, rechts der 20jährige ungarische Grenzschützer. Foto: dpa

sten des südlichen Zwischenfall an der gemeinsamen Grenze als ein tragischer Unfall bezeichnet. Wie berichtet, war dabei ein DDR-Bürger bei einem Handgemenge mit einem ungarischen Grenzschützer durch einen Schuß getötet worden, der sich verabschiedet aus der Waffe löste. Ungarische Grenzschützer riefen drei aus Budapest kommende Russen im Gewogen

ist das Neuaufkommen mit 300 Personen und schickten sie zurück. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Volker Rübe, trat gestern in Budapest ein, um sich während eines zweitägigen Aufenthalts mit dem von der Situation dort zu machen. Rufe wie die deutsche Botschaft in Budapest besuchen und sich über die

konstruktive Betreuung der Flüchtlinge in Budapest informieren. Ungarische Grenzschützer bringen gestern nach Augenzeugenberichten DDR-Bürger bereits mehrere Kilometer vor der Grenze ab und schickten sie zurück. Durch schockierte offensichtlich gestern eine neue Massenflucht (Fortsetzung auf der Seite 2, siehe auch Seite 1)

Martin Putze

* 14. Januar 1985 in Apolda

Bobsportler, Welt- Europameister, Olympiasieger

Größte Erfolge

Olympische Winterspiele 2010

2. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Vancouver

Europameisterschaft 2010

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Imst

Weltmeisterschaft 2009

2. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Lake Placid

Europameisterschaft 2009

7. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: St. Moritz

Europameisterschaft 2009

1. Platz | Wettbewerb: Zweier | Ort: St. Moritz

Weltmeisterschaft 2008

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Altenberg

Europameisterschaft 2008

3. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Cesana

Weltmeisterschaft 2007

3. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: St. Moritz

Europameisterschaft 2007

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Cortina d'Ampezzo

Olympische Winterspiele 2006

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Torino

Europameisterschaft 2006

2. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: St. Moritz

Weltmeisterschaft 2005

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Calgary

Europameisterschaft 2004

2. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Altenberg

Europameisterschaft 2004

1. Platz | Wettbewerb: Zweier | Ort: Altenberg

Weltmeisterschaft 2016

7. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Igls

Europameisterschaft 2016

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: St. Moritz

Weltcupgesamtwertung 2015

9. Platz | Wettbewerb: Zweier | Ort: several cities

Weltcupgesamtwertung 2015

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: several cities

Weltcupgesamtwertung 2015

2. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: several cities

Weltcupgesamtwertung 2015

3. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: several cities

Europameisterschaft 2015

5. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: La Plagne

Olympische Winterspiele 2014

6. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Sochi

Weltmeisterschaft 2013

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: St. Moritz

Europameisterschaft 2013

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Igls

Weltmeisterschaft 2012

2. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Lake Placid


Europameisterschaft 2012

1. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Altenberg

Weltmeisterschaft 2011

4. Platz | Wettbewerb: Vierer | Ort: Koenigssee





„Wem die Geschichte des Vaterlandes, seines Geburts- oder Wohnortes gleichgültig ist,
dürfte wohl kaum Anspruch auf einige Bildung erheben.“



Heinrich Gottlob Eisenach 1820 Pfarrer von Stadtsulza

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen
und die Zukunft nicht gestalten.“

Helmut Kohl 1995 Bundeskanzler

Dieses Werk ist in Zusammenarbeit mit Sulza`s Historien Freunden entstanden, einem losen Verbund von Geschichte und Heimat begeisterten Mitbürgern. Vielen Dank für die Unterstützung an alle Beteiligten und das zu Verfügung gestellte Material. Ein ganz besonderer Dank gilt den Verstorbenen, für Ihre unermüdliche lebenslange Forschung und Archivierung.

Um bestehende Lücken zu füllen, sind wir jederzeit für Leihgaben zur Digitalisierung und Archivierung dankbar.
Bitte an den Verfasser wenden.



Impressum

Kontakt:

Autor: R.W.Balthasar Neumann

Ort: Bad Sulza

Email: holzwurmbaltha@gmx.de

Verantwortlich für den Inhalt:

R. W. Balthasar Neumann



Haftung für Inhalte:

Die Inhalte der Seiten wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

Die erstellten Inhalte und Werke in dieser PDF unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Verfasser erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden ich derartige Inhalte umgehend entfernen.



Quellenhinweise:

Wenn nicht im Artikel bezeichnet:

- Stadtarchiv Bad Sulza
- Privat Archiv Lothar-Joachim Radig † - Bad Sulza
- Privat Archiv Wolfram Radig - Bad Sulza
- Privat Archiv Arthur Kühn † - Bad Sulza
- Privat Archiv Frank Kühn - Bad Sulza
- Privat Archiv Dietmar Kallenberg – Bad Sulza
- Privat Archiv R.W. Balthasar Neumann – Bad Sulza
- Wikipedia - Internet

